



Der Rock und die Synode kommen zusammen

Vier „Paulinus“-Sonderseiten zu Bistumsfest und Vollversammlung

► Seiten I bis IV

Vom Kreuzweg bis zur Osterkrippe

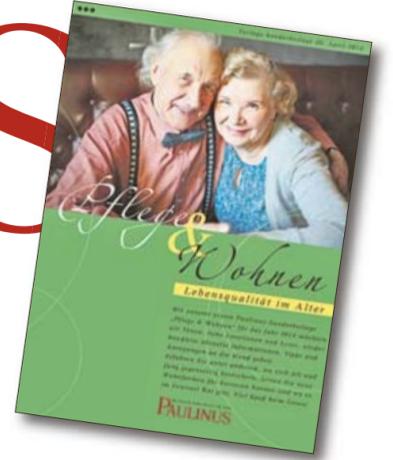
Nicht nur Seite 1: „Paulinus“-Beiträge rund um das Fest der Auferstehung

► Seiten 3, 16 und 20

Vernetzung ermöglicht Neues

Diözesanrat der BÜchereiarbeit im Bistum

► Seite 11



Einzelpreis 1,80 Euro · Nummer 16 · 20. April 2014 · 140. Jahrgang Redaktion: Tel. (06 51) 71 05-610 · Leser-Service: Tel. (06 51) 46 08-152 · Anzeigen: Tel. (06 51) 46 08-123 www.paulinus.de

Aufstand der Hoffnung

Von Michael Becker

Ostern 2014, da können wir uns – zu Recht – fragen, ob und was diese Auferstehung, die wir in unseren Kirchen verkünden und feiern, auch etwas mit unserem Leben zu tun hat. Wo kommt sie vor? Was bedeutet sie für uns?

Was gibt es derzeit nicht alles an Konfliktherden auf unserer Erde. Was müssen Menschen, vor allem auch Christen in diesen Tagen an Unrecht und Verfolgung erleiden, sei es im Sudan oder in Nigeria oder gerade auch im vom Bürgerkrieg nun schon seit Jahren geschundenen Syrien, in Ägypten und im gesamten Nahen Osten.

Wie geht es weiter in der Ukraine und auf der Krim? Wieviel Tod gibt es da weltweit um die Menschen herum? Kürzlich hat das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF), das bereits seit 1946 für das Wohl der Kinder weltweit arbeitet, davor gewarnt, dass in Syrien eine Generation ohne Hoffnung heranwächst, wenn nichts Wirkungsvolles geschieht gegen die schon so lange andauernde Gewalt. Wo ist da noch eine Spur von Auferstehung zu entdecken – bei so viel Hoffnungslosigkeit?!

Was geschieht angesichts zunehmender Naturkatastrophen, die diesen Namen eigentlich ja gar nicht mehr verdienen, weil sie zunehmend menschengemacht sind? Wo macht sich da (noch) Hoffnung breit?

Was geht in Menschen vor, die durch Versuche oder auch erfolgte Terroranschläge oder Amokläufe Tod und unvorstellbares Leid über andere bringen? Und das oftmals nur wegen angeblich persönlicher Motive wie Rachsucht, Eifersucht oder Neid? Ist da noch Hoffnung spürbar?

Was geht in den Köpfen der Börsenspekulanten oder Steuerhinterzieher vor, die ja nur mal so „zocken“ wie ein Uli Hoeneß und mit den Millionen umgehen (oder diese am Fiskus vorbei zu schleusen versuchen) wie andere vielleicht mit den mühsam verdienten 50-Euro-Scheinen? Kann da Hoffnung wachsen? Keimt die schon auf bei einer Selbstanzeige der Delinquenten?

Trotz all dieser erwähnten Beispiele für Hoffnungslosigkeit in unserer Welt (und diese ließen sich sicherlich noch mühelos fortsetzen): Es gibt auch das Gegenteil! Es gibt sie, meine ich, auch: die kleinen Zeichen der Auferstehung und der Hoffnung in unserem direkten wie auch größeren Umfeld.

Ich möchte für unser Bistum die Diözesansynode hierfür als ein

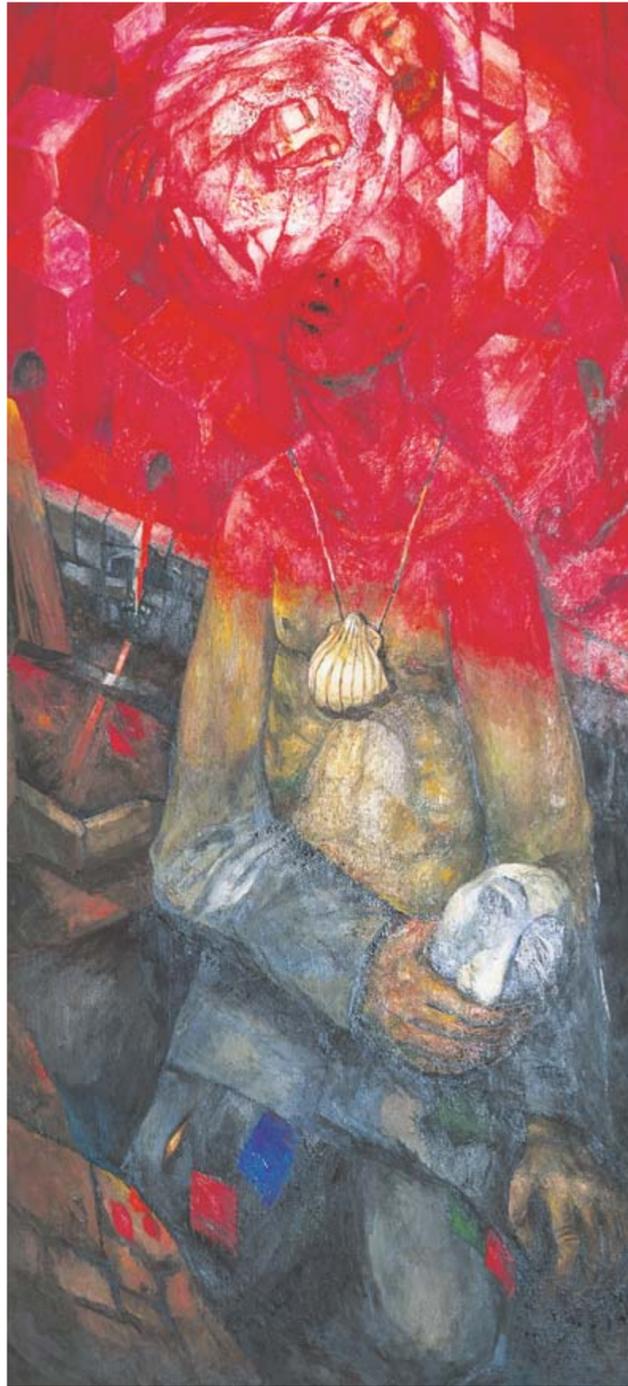
Beispiel nennen. Keiner weiß, was dabei genau herauskommen wird, weder der Bischof, noch die Synodalen selbst. Diese haben sich zu Beginn mehrheitlich für eine „Entschleunigung“ ausgesprochen. Das ist, zugegebenermaßen, nicht das, was wir gewohnt sind. Das kann ungeduldig werden lassen. Wir sind es ja gewohnt, kluge Tagesordnungen aufzustellen und diese so rasch wie möglich abzuarbeiten. Oftmals wird uns das ja auch abverlangt, um vorwärts zu kommen. Die sogenannten Sachzwänge erlauben eben nichts anderes. Müßiggang ist ja auch aller Laster Anfang ...

Doch jetzt heißt es bei der Synode erst einmal: Innehalten, gut hinschauen (Stichwort: „Sehnschule“) auf die großen und kleinen Tendenzen und Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft, zusammen beten und ins Gespräch und den (geistlichen) Austausch miteinander darüber kommen und zusammen überlegen, wie daraus „Zeichen der Zeit“ werden. Das verlangt eine wirklich innere geistliche Haltung der Wachsamkeit und der Achtsamkeit für sich selbst, die anderen und das gesamte Umfeld. Das braucht Geduld und langen Atem! Aber nur so, glaube ich, werden wir auch wirklich aufmerksam für das, was der Geist Gottes uns heute sagen will und worauf er uns aufmerksam machen möchte. Nur so entdecken wir die wirklichen Zeichen der Zeit und deuten sie im Licht des Evangeliums, wie es das Konzil ausgedrückt hat.

Das ist für mich ein Hoffnungsschimmer. Dass es auch gelingen kann, haben mir die ersten Sitzungen der Synode gezeigt, sowohl im großen Kreis aller Synodalen als auch bei den Arbeitsgruppen-Sitzungen zwischendurch. Da keimt Hoffnung auf, die mich wirklich froh stimmt und mich vertrauensvoll einen guten weiteren Weg der Synode gehen lässt.

Es gibt Neuaufbrüche – man muss sie aber auch erkennen wollen

Oder schauen wir auf die kirchliche Landschaft in Deutschland: Ist es nicht hoffnungsvoll, dass sich die deutschen Bischöfe auf ihrer Frühjahrsvollversammlung im März in Münster auf unseren ehemaligen Diözesanbischof, den jetzigen Münchener Kardinal Reinhard Marx, als ihren neuen Vorsitzenden einigen konnten? Manche hören ich schon sagen: Was halst der sich denn noch alles auf? Vorsitzender der Europäischen Bischofskonferenzen, Mit-



© Sieger Köder, Tod und Auferstehung des Christen. Rosenberger Altar (Ausschnitt).

glied im Kollegium der acht Kardinäle, die den Papst bei der geplanten Kurienreform beraten, Organisator der neu gegründeten Finanzbehörde des Vatikans – und jetzt noch zusätzlich diese neue Aufgabe...?!? Ja, das kann und darf man durchaus denken, aber könnte man es nicht auch als einen hoffnungsvollen Aufbruch der Kirche in Deutschland nach vorne sehen? Wer Kardinal Marx kennt, der weiß, dass er sich solche Aufgaben nicht unbedingt sucht, dass er sie aber mit einer großen Ernsthaftigkeit, dem notwendigen Fleiß und auch der erforderlichen Akribie angeht, wenn sie ihm nun einmal angetragen beziehungsweise aufgetragen werden. Zudem ist er jemand, der gut auf Menschen zugehen kann, der redebegabt ist und sicherlich durchaus auch zwischen den unterschiedlichen Flügeln des deutschen Episkopats vermitteln kann – und nicht zuletzt der Kirche in Deutschland mit ihren unter-

schiedlichen Themen gerade auch durch seine vielfachen Kontakte mit Rom dort gut Gehör verschaffen kann. Kann das nicht auch hoffnungsfroh stimmen?

Oder schauen wir nochmals über die Alpen nach Rom: Am 13. März war es ein Jahr her, dass der neue Papst Franziskus sich den zahlreich auf dem Petersplatz versammelten Gläubigen abends auf der Loggia des Petersdomes zeigte mit dem so einfach gesprochenen „buona sera“ – „guten Abend“. Und dann die so schlichte und durch ihre Schlichtheit so bestechende Geste einer tiefen Verneigung mit der Bitte an die Gläubigen: „Betet für mich!“, bevor er schließlich die Menge segnete. Das, was uns dieser Papst in dem ersten Jahr seines Pontifikates vorgelebt hat, wird weitreichende Konsequenzen für unsere Kirche haben – davon bin ich fest überzeugt. Es wird sie auch verändernhoffentlich. Eine Kirche der Armen für die Armen möchte er –

und dafür ist die Wahl seines Papstnamens ja schon ein sehr sprechendes Programm. Und manches (und auch mancher) ist ja schon in Bewegung gekommen – Gott sei Dank! Vielleicht müssen wir in der Zukunft neu und noch mehr wieder das Dienen lernen: inspiriert und motiviert vom Herrn selbst und vorbildhaft verwirklicht und umgesetzt von dem Papst aus Argentinien. Für mich ist das ein starkes und überzeugendes Hoffnungszeichen, das ausstrahlt – nicht zuletzt auch in eine säkularer gewordene Welt hinein, die sichtlich daran Anteil nimmt.

Ostern 2014 – es gibt sie also doch, die Zeichen der Auferstehung in unserer Kirche und Welt, den Aufstand der Hoffnung gegen alle Hoffnungslosigkeit(en).

Bestimmt gibt es sie auch in Ihrem ganz persönlichen Leben. Ich möchte Sie deshalb dazu einladen, sich hierfür einmal auf „Spurensuche“ zu begeben. Das lohnt sich wirklich und lässt Sie bestimmt spannende Entdeckungen machen ...

Und wenn wir dabei miteinander auf Jesus schauen, dann kann uns aufgehen: Auferstehung war für ihn nicht nur ein Ereignis jenseits der Todesgrenze – sein ganzes Leben war ein Auf(er)stehen für Gerechtigkeit und Güte sowie gegen den Tod in all seinen verschiedenen Formen. Schon zu seinen Lebzeiten hat er Gräber gesprengt und Menschen aus ihren unterschiedlichen Gräbern befreit: aus dem Grab der Einsamkeit und Enttäuschung, aus dem Grab der lähmenden Krankheit, aus dem Grab der Missachtung und Ausgrenzung, aus dem Grab des Egoismus und des Immer-mehr-haben-wollens.

Ostern besser ausprobieren als es verstehen zu wollen

Und an Ostern feiern wir, dass sein Aufstand für das Leben trotz des bitteren Sterbens am Kreuz weitergeht: dass der Tod sein befreiendes Reden und Handeln nicht auslöschen konnte.

Ein Bestatter sagte mir einmal, als ich ihn danach fragte, wie es ihm gehe: „Wissen Sie, gestorben wird immer.“

Wenn ich mich einmal etwas genauer in meiner Lebenswelt umschaue, dann entdecke ich jedenfalls auch: „Auferstanden wird immer!“.

Immer dort nämlich, wo jemand aufsteht gegen Gewalt und Unrecht; immer dort, wo jemand sich dagegen wehrt, dass andere in

Gräber von Vorurteilen gelegt oder mundtot gemacht werden; immer dort, wo jemand aufrecht geht und sich nicht verkrümmen und verbiegen lässt; immer dort auch, wo jemand aufwacht und sensibel wird für die Hoffnungen und Nöte seiner Mitmenschen.

Immer wieder werden wir erleben, dass der Tod zwar in unser Leben eingreift – und das manchmal auch sehr hart –, dass er es aber letztlich nicht zerstören kann.

Denn unser Leben wird ja nicht nach seiner Länge, nach seiner Zeitdauer gemessen, sondern an seiner Tiefe und an seiner Liebe.

Vielleicht ist es ja wirklich so, dass wir Ostern letztlich nicht verstehen können – wahrscheinlich müssen wir es einfach ausprobieren.

So wie es der katholische Priester Wilhelm Willms (gestorben 2002) in einem seiner Gedichte sagt:

steh auf
wenn dich etwas umgeworfen hat...
steh auf
gerade wenn du meinst
du könntest nicht aufstehen
der stein vor deinem Grab
wird sich von selbst
fortbewegen
es wird dir ein Stein vom
Herzen fallen...
mach alle ostergeschichten
wahr
und frage nicht ob sie wahr
sind
probier sie aus
ob sie auf dich passen
sie passen auf dich
sie sind keine totesgeschichten
probier sie
dann wirst du sehen
es sind wahrsagegeschichten

Probieren wir also die Ostergeschichten einfach einmal aus. Sagen sie uns doch eine Wahrheit, auf die wir uns wirklich verlassen können und die tatsächlich auch mit meinem Leben etwas zu tun hat. Probieren wir sie aus und vielleicht dürfen wir dann auch erleben: Einer holt uns heraus, auch aus unserem Grab – und deshalb können wir aufstehen gegen alle Hoffnungslosigkeiten dieser Welt und dürfen befreit Ostern feiern.

Probieren wir sie aus: Vielleicht kann dann auch unser oft zaghaftes Lächeln zu einem frohen Osterlachen werden und unser manchmal eher leises Mitsummen des ein oder anderen Osterliedes zu einem kräftig gesungenen Halleluja.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und Ihren Familien, besonders auch den Kranken unter Ihnen, frohe und gesegnete Ostern!

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Ostern – Fest der Auferstehung und des Lebens: Im „Oster-Paulinus“ 2014 haben wir das an mehreren Stellen und unter verschiedenen Gesichtspunkten aufgegriffen.

Das reicht vom ökumenischen Kreuzweg in Neunkirchen (Seite 3), bei dem auch heutige Kreuzwege in den Blick genommen wurden, über Menschen, die einen heiter-gelassenen Blick auf ihr Leben werfen (Seite 16), bis hin zur Osterkrippe in Theley (Seite 20). Und

schon auf der Titelseite ermuntert unser Geistlicher Beirat Michael Becker Sie und uns alle dazu, schon hier und jetzt kleine oder auch größere Erfahrungen von Auferstehung, Leben und Neubeginn zu suchen und zu machen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, liebe Kunden und Geschäftspartner von Herzen ein gesegnetes und friedvolles Osterfest.

Herzlich, ihr
Bruno Sonnen

Politik braucht jetzt Druck von unten

Kommentar zum Bericht des Weltklimarats

Von Bruno Sonnen

Die Mahnung der Forscher lässt an Eindeutigkeit nichts zu wünschen übrig. Ohne einen drastischen Kurswechsel beim weiter steigenden CO₂-Ausstoß ist das Zwei-Grad-Ziel bei der Erderwärmung nicht mehr zu halten.

Vielmehr, so prognostizieren es die Experten des Weltklimarats, drohe bis zum Jahr 2100 eine Erderwärmung von 3,7 bis 4,8 Grad – mit nicht mehr beherrschbaren Folgen. Der Meeresspiegel steigt, Siedlungsräume an den Küsten gehen verloren, ganze Ökosysteme kippen, und so weiter und so weiter. Man mag sich das Horrorszenerario gar nicht ausmalen.

Dennoch halten die Wissenschaftler noch eine gute Bot-

schaft bereit: Bei einer – technisch möglichen – schnellen Trendwende bei den Emissionen ist das Zwei-Grad-Ziel noch erreichbar, und es wird nicht so teuer wie von vielen befürchtet. „Es kostet nicht die Welt, den Planeten zu retten“, brachte es der deutsche Umweltökonom Ottmar Edenhofer auf den Punkt.

Umso wichtiger wäre es, dass „die Politik“ sich jetzt den Mahnruf der Klimaforscher (der wievielt es eigentlich schon?) zu Herzen nimmt und umsteuert. Die Hoffnungen darauf sind aber nach den Erfahrungen der letzten Jahre – von gescheiterten Welt-Klimagipfeln bis hin zur gefährdeten Energiewende hierzulande – eher gering.

Ohne den massiven „Druck von unten“ möglichst vieler Weltbürgerinnen und Weltbürger wird es nicht gehen. Jeder und jede ist gefordert, persönlich und politisch.



Gröhes gute Absichten

Kommentar zur geplanten Pflegereform

Von Gerd Felder

Es ist die wohl größte Baustelle Deutschlands: der Pflegesektor. In einer alternden Gesellschaft stellt sich dieses Thema mit Macht, doch noch keiner Bundesregierung ist auf diesem verminten Gelände bisher ein Durchbruch gelungen. Jetzt unternimmt Gesundheitsminister Herrmann Gröhe (CDU) einen neuen Anlauf. Künftig sollen deutlich mehr Menschen als bisher Geld aus der Pflegeversicherung bekommen, vor allem Demenzkranke und Menschen mit psychischen Erkrankungen. Und es soll zukünftig fünf statt drei Pflegegrade geben.

Keine Frage: Das bisherige System, das sich bei den Pflegegraden einseitig nach der körperlichen Beeinträchtigung ausrichtet, ist

zu starr. Und Gröhe hat auch recht damit, dass dringend mehr Geld in den Pflegesektor investiert werden muss. Deutschland gibt in Europa mit das wenigste Geld für Pflegeleistungen aus; außerdem fehlt es an Fachpersonal.

Die Situation wird sich noch zuspitzen

Ein Hoffnungsschimmer ist nicht in Sicht, denn vor allem die finanzielle Situation der stationären Pflege wird sich noch zuspitzen. Darüber hinaus wird die Zahl der Pflegebedürftigen weiter zunehmen, die der Pflegekräfte und der Angehörigen von Pflegebedürftigen weiter abnehmen. Schon heute ist das Pflege-Personal oft ausgebrannt, weil seine Arbeit schwer ist und häufig unter einem enormen zeitlichen Druck stattfindet. Viele sprechen deswegen schon längst von einem Pflege-Notstand.

Wenn eine Regierung in der Lage ist, an diesem Zustand grundlegend etwas zu ändern, dann die Große Koalition. Der neue Gesundheitsminister scheint mit seiner Entschlossenheit und Tatkraft auch der richtige Mann zu sein, so bald wie möglich Entscheidendes auf den Weg zu bringen. Eine Erprobungsstufe für die Pflegereform hat er bereits in 40 Heimen gestartet. Doch die vollständige Umstellung wird bis 2017 dauern, und sie wird große Summen verschlingen.

So werden die Beiträge für die Pflegeversicherung schon bald deutlich steigen. Doch Deutschland hat keine Wahl: Ein grundsätzliches Umdenken ist dringend gefragt. Schließlich ist der beste Pflegedienst noch immer die Familie, wie Gröhe zu Recht anmerkt. Die ganze Gesellschaft aber muss sich einem Thema stellen, das von Tag zu Tag und Jahr zu Jahr brisanter wird.

Impressum

Herausgeber:
Bistum Trier

Chefredakteur:
Bruno Sonnen

Redaktion:
Zeljko Jakobovac (stellv. Chefredakteur), Eugen Reiter, Tobias Wilhelm, Martin Recktenwald, Carolin Strohhorn, Sekretariat: Dorothee München, Julia Distl

Layout und technische Koordination:
Ute Koenen

Geistlicher Beirat:
Michael Becker

Nachrichtendienst:
Katholische Nachrichtenagentur (KNA)
Evangelischer Pressedienst (epd)

Adresse Redaktion:
Hinter dem Dom 6, 54290 Trier
oder PF 3130, 54221 Trier
Telefon (06 51) 71 05-6 10
Telefax (06 51) 71 05-6 13
E-Mail: redaktion@paulinus.de
www.paulinus.de

Verlag: Paulinus Verlag GmbH

Geschäftsführerin:
Annette Peters

Verantwortlich für den Vertrieb:
Benjamin Haßler

Anschrift Verlag:
Max-Planck-Straße 14, 54296 Trier
oder PF 3040, 54220 Trier
Telefon (06 51) 46 08-0
Telefax (06 51) 46 08-2 21

Leser-Service und Vertrieb:
Telefon (06 51) 46 08-1 52
Telefax (06 51) 46 08-2 25
E-Mail: leserservice@paulinus-verlag.de

Anzeigen:
Telefon (06 51) 46 08-1 23
Telefax (06 51) 46 08-2 24
E-Mail: anzeigen@paulinus-verlag.de

Druck:
Saarbrücker Zeitung Verlag und Druckerei GmbH, Untertürkheimer Straße 15, 66103 Saarbrücken
ISSN 1436-9214

Für unverlangt eingesandte Texte und Fotos keine Gewähr. Bezugspreise: Einzelverkauf 1,80 Euro. Abonnement: bei Postzustellung 6,10 Euro zzgl. Postgebühren/Monat; bei Zustellung und Inkasso durch Boten 6,10 Euro/Monat; bei Rechnung 19,30 Euro/vierteljährlich; 74,20 Euro/jährlich; bei Bankeinzug: 18,30 Euro/vierteljährlich, 68,10 Euro/jährlich (alle Preise inkl. 7% MwSt.). Abbestellungen sind nach Ablauf der vereinbarten Mindestbezugszeit nur schriftlich beim Verlag mit einer sechswöchigen Frist zum Quartalsende möglich. Gültig sind die Media-Daten Nr. 30 vom 1. Januar 2013.

konpress



Sorgen kann man teilen.

TelefonSeelsorge
0800/111 0111
0800/111 0222
www.telefonseelsorge.de
Die Deutsche Telekom ist Partner der TelefonSeelsorge.

Leserbriefe

Die Stimmung könnte auch schnell kippen („Paulinus“ Nr. 13 vom 30. März)

Was für eine merkwürdige Überschrift!

Was ist das für eine merkwürdige Schlagzeile! Ist das eine Drohung, eine Hoffnung, eine Befürchtung?

Man wird auch bei der weiteren Lektüre nicht ganz klug aus den Absichten der Ansichten von Christian Klenk oder dem, was die Katholische Nachrichtenagentur daraus gemacht hat.

Papst Franziskus als „Wohlfühlpapst“ zu bezeichnen, ist reichlich diffamierend, da bei diesem Wort doch „Anbiederung“ und „Allen Wohl und keinem Wehe“ mitschwingt. Der Besuch in den Flüchtlingslagern von Lampedusa, die Fußwaschung in einem Jugendgefängnis, das Plädoyer für eine Kirche der Armen – Papst Franziskus legt hier den Finger in die Wunden unserer Zeit und bestreicht sie gerade nicht mit Wohlfühlpaste.

Wenn das in der Öffentlichkeit einen „Medienhype“ auslöst, dann doch deshalb, weil sich Kirche mehr mit den Fragen beschäftigt, die Menschen an Kirche stellen – und weniger über die Wiedereinführung des Subdiakonats und Akolythats im Rahmen des „ritusextraordinari-

us“ oder die Neufassung der Verba Testamenti im Hochgebet diskutiert.

Dr. Elfriede Franz, Bingerbrück

Aufschub für Krankenhaus ist möglich („Paulinus“ Nr. 15 vom 13. April)

Das Krankenhaus muss bleiben

Es ist unverständlich, dass in einem christlichen Land, einer christlichen Gemeinde und einer christlichen Einrichtung der Profit mehr gilt als das Leben und die Gesundheit der Menschen. Zumindest zur Erstversorgung akuter Erkrankungen muss dieses Krankenhaus erhalten bleiben.

Hans-Werner Schmidt, Daleiden

Kommentar „Vorbild und Mahnung“ zum Freiwilligen Sozialen Jahr („Paulinus“ Nr. 14 vom 6. April)

Machen wir uns nicht etwas vor?

Rudolf Bauer sieht das „Freiwillige Soziale Jahr“ als Vorbild und als Erfolgsgeschichte. Aber machen wir uns nichts vor: Wenn 50 000 von ungefähr acht Millionen in den circa zehn Altersklassen 16 bis 27 Jahre (UN-Daten zur Population Deutschland 2010) daran teilnehmen, ist das ein Anteil von weniger als einem Prozent – in ei-



Viele tun was, viele aber auch nicht

Mit dem Kommentar von Rudolf Bauer zum „Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ)“ beschäftigt sich „Paulinus“-Leser Norbert Thelen kritisch. Unser Foto zeigt Freiwillige nach ihrer Entsendung durch das Bistum Trier 2009. Foto: Bistum

ner Einrichtung seit 50 Jahren. Rudolf Bauer hat recht, es ist weiß Gott keine Mehrheit, die „Immerhin“-Argumentation fragwürdig.

Bedenklicher ist aber seine Turbo-Analyse der Jugend heute: Die 50 000 arbeiten und pflegen entgegen der Feststellungen des Zeitgeistes und gegen alle Kritik an der „Jugend von heute“, wie Rudolf Bauer sie durch die Menschheitsgeschichte ständig fortgeschrieben sieht – zumeist verschuldet durch die Älteren. Deren gierige Jagd nach Geld verdirbt die Jugend (mit Ausnahme Ehrenamtlicher) mit ihren Medien voll Brutalität und Menschenverachtung, und dann auch noch der Werteverfall als Folge ...

So entsteht ein doppeltes Dilemma: der offenbar als allgemeingültig entdeckte „Zeitgeist“ kritisiert die Jugend von heute,

und diese Jugend wird von den gierigen Älteren schuldhaft verdorben. Übrig bleibt nur noch das Fähnlein der 50 000, die als vorzeigbarer, selbstgerecht anmutender Glückwunsch der Gesellschaft insgesamt dienen. Das ging schon besser: Abraham hatte Gott auf zehn Gerechte runtergehandelt, um Sodom zu verschonen.

Was ist los mit Rudolf Bauer? Das an sozialer Unsicherheit leidende Millionenheer des Prekariats blendet er als Deutung völlig aus. Was Soziologen uns mahnend seit Jahren in Arbeitsmarkt- und Absicherungspolitik vorhalten, was sich mehr und mehr, besonders bei Jugendlichen und Kindern, ausbreitet, Unheil verkündend auch in Schichten, die sich vormalig für unverwundbare Teilnehmer am gesellschaftlichen Glück hielten, wird mit dem In-

dustrieproletariat der Marx-Studien vor 200 Jahren nicht zu unrecht verglichen. Die neuen Kommunikationsuniversen enthält er uns als Erklärung für Jugendwelten ebenfalls vor – um nur zwei Parameter zu nennen.

Nichtsdestotrotz und ohne Übermut: Die Welt ist ein gutes Stück vorwärtsgekommen. Als Mahnung „Freiwilliges Soziales Jahr“ bleibt: den 99 Prozent Jugendlichen gerechter werden.

Norbert Thelen, Linz

„Forschungsprojekt: „Neustart.“ („Paulinus“ Nr. 13 vom 30. März)

Die Werke der Finsternis aufdecken

Beim Anblick des Fotos des Herrn Bischofs Dr. Ackermann bedenkend meine Wenigkeit die Jesu-Worte der neunten Kreuzweg-Station, wo Jesus zum dritten Mal zu Boden fällt: „Die Schuld – dieser gezeichneten Männer – sie drückt mich nieder, wie eine schwere Last ...“. Ich danke Herrn Gerd Felder für seinen Kommentar in Sachen des sexuellen Missbrauchs an Kindern und Jugendlichen innerhalb der katholischen Kirche. Da werden sicher noch viele Jahre vergehen, bis der Skandal aufgearbeitet ist. Diese, durch ihre „Laster“ schuldig – an Gott und den Menschenkindern – gewordenen Kirchenleute, sie können nur aus

den Schlingen des Teufels – auch unser Heiliger Vater Franziskus nennt ihn beim Namen – befreit werden, durch deren demütiges inniges Beten, besonders vor dem „Eucharistischen Heiland“, nur er kann sie heilen, aus der tiefen Finsternis ins Licht führen, und wenn sie bei diesen verderblichen Versuchungen an ihr „Ende“ denken.

Hilfreich sind auch Worte der „Zweiten Lesung“ des Epheser-Briefes zu diesem vierten Fastensonntag, wo es heißt: „Prüft, was dem Herrn gefällt und habt nicht gemeinsam mit den Werken der Finsternis, die keine Frucht bringen, sondern deckt sie auf! Denn man muss sich schämen, von dem, was sie heimlich tun, auch nur zu reden. Alles, was aufgedeckt ist, wird vom Licht erleuchtet.“

Es ist mir ein Bedürfnis, diese „Wortmeldung“ vorzulegen, weil „gottesfürchtige Priester“ mein katholisches Glaubensleben mitgeprägt haben; ihnen allen, auch jenen Gottesmännern, die nicht mehr unter uns weilen, „ein herzliches vergelt's Gott!“

Renate Klein, Spiesen-Elversberg

Hinweis

Die von uns veröffentlichten Zuschriften stellen die persönliche Meinung der Einsender, nicht aber unbedingt die des „Paulinus“ dar. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe gekürzt wiederzugeben, um möglichst viele Meinungen zu Wort kommen zu lassen.

Ökumenischer Kreuzweg

Orte des Leidens in der Nachbarschaft aufgesucht

Beim ökumenischen Kreuzweg in Neunkirchen/Saar hat rund ein Dutzend kirchlicher Gruppen und Einrichtungen in der Innenstadt des Leidens Jesu gedacht und es in den Lebensraum der Menschen übertragen.

Von Zeljko Jakobovac

Tock – tock – tock. Klaus Becker schlägt mit einem Hammer einen Nagel in die übereinander gelegten Birkenstämme. Tock – tock – tock. Immer wieder lässt der Pastoralreferent den Hammer auf den Nagel niedersausen. Diakon Oswald Jenni hält derweil die beiden Stämme zusammen, damit mit dem Nagel ein Kreuz fixiert wird. Es ist still unter den 150 Männern und Frauen. Manche schauen neugierig, andere irritiert. Jedes Tock erinnert an das Leiden Jesus, der ans Kreuz geschlagen worden ist. Dann ist das Birkenkreuz nach gut einem Dutzend Schlägen endlich fertig – Erleichterung ist zu spüren. Dekanatsreferent Becker überreicht das Kreuz im Hof neben dem Kommunikationszentrum Frank Kiehl und Astrid Schillo, die für die Marienhaus-Akademie die jungen Männer und Frauen betreut, die hier beim Kreuzweg über Situationen des alltäglichen Leidens aus ihren Einsatzstellen des Freiwilligen Sozialen Jahrs (FSJ) berichten.

Auf den Straßen der Stadt Solidarität für leidende Menschen stiften

Der ökumenische Kreuzweg in Neunkirchen, den das Dekanat und die Evangelische Kirchengemeinde in Zusammenarbeit mit zahlreichen kirchlichen Gruppen und Einrichtungen am 9. April veranstalten (vgl. Info), heißt „durchkreuztes Leben“. Die erste Station ist jedes Jahr die Herz-Jesu-Kirche – die restlichen Kreuzwegstationen variieren. „Sie sind gekommen, um gemeinsam dorthin zu gehen, wo Menschen in Notsituationen das ‚abgewandte‘-Gefühl im Umfeld der Stadt erleben. Es ist gut, dass wir alle nicht davor die Augen verschließen und uns trauen auf die Straßen der Stadt zu gehen, um menschliches Leid anzuprangern und Solidarität zu stiften“, sagt Dekanatsreferent Becker, der zur Vorbereitungsgruppe gehört.

Dann geht es heraus aus dem sakralen Gebäude. Vornweg das große Holzkreuz, das abwechselnd von einer Person getragen wird. Es folgen Diakon Oswald Jenni und Pfarrerin Christiane Rolffs. Auch das Transparent „durchkreuztes Leben“ wird alternierend gehalten – zu Beginn von Bürgermeister Jörg Aumann und Beigeordneter Sören Meng. Bis zur zweiten Kreuzwegstation sind nur ein paar hundert Meter zu gehen. Am Kommunikationszentrum, in dem die Bil-



Nach der Station am Stummplatz führt der Kreuzweg zur Christuskirche in Neunkirchen.

Fotos: Zeljko Jakobovac



Dekanatsreferent Becker (links) und Diakon Jenni fixieren mit einem Nagel ein Birkenkreuz, das sie an der Begegnungsstätte Momentum hinterlegen.



Junge Frauen, die ein Freiwilliges Soziales Jahr leisten, berichten von Leidenserfahrungen an ihren Einsatzstellen.

dungsseminare der FSJler der Marienhaus-Akademie stattfinden, berichten zum Beispiel junge Frauen aus einem Krankenhaus: „Ich habe keinen Hunger, sagte die alte Dame.“ Doch der Pfleger hört gar nicht hin und tut ihr den Löffel mit Brei einfach in den Mund. Da sprach der alte Mensch: „Lass mich doch einfach meine letzten Tage leben und quäle mich nicht zu etwas, was ich nicht möchte!“ Es folgt die Fürbitte der jungen Frauen: „Wir beten für alle Menschen, dass sie nicht in den letzten Tagen ihres Lebens gequält werden.“

Lied, biblische Lesung, Deutung, Fürbitten, Gebet – das gehört auch zur dritten Station des Kreuzwegs an der kirchlichen Begegnungsstätte Momentum auf der Bliespromenade. Eine Mitarbeiterin der Einrichtung berichtet: „Die Tränen meines Gegenübers haben sich gesammelt und laufen die Wangen herab. Zurück geblieben, der Partner fehlt, finanzielle Sorgen wie es weitergehen kann. Es ist leicht gesagt:

Schütten Sie mal ihr Herz aus, es tut gut. Am Abend kann ich diese Begegnung nicht vergessen. Bis in den Schlaf klingen die Worte und Eindrücke nach.“

Ein frisch gezimmertes Birkenkreuz wird an jeder Station hinterlegt

Im Gebet einer weiteren Mitarbeiterin heißt es: „Herr Jesus Christus, Veronika hat dich angeschaut und deine Verzweiflung gesehen. Am Wegrand stehend hat sie Dir ihr Tuch gereicht, damit die Spuren Deines Leidens gelindert werden können. Hilf auch uns Worte und Zeichen zu finden, die Menschen helfen ihren Weg weiter zu gehen.“ Auch an der kirchlichen Begegnungsstätte Momentum erklingt das tock – tock – tock der Hammerschläge für das Zimmern des Birkenkreuzes, das Dekanatsreferent Becker hinterlegt.

Der Kehrvors „Geh mit uns – auf unserm Weg“ ist der rote Faden zwischen den Kreuzwegstationen. Manchmal singen die Gläubigen mit Maximilian Rajczyk, Kirchenmusiker mit Dekanatsauftrag. Bisweilen spielt Ricardo Angel-Peters den Kehrvors auf dem Saxophon. Zum Teil setzen Gesang und Musik den Kehrvors zusammen in Szene. Angel-Peters setzt beim Kreuzweg bewusst auch auf Klezmer, eine aus dem Judentum stammende Volksmusiktradition. „Klezmer erzeugt eine gewisse Stimmung, so dass sich das Geschehen des Kreuzwegs leichter vergegenwärtigen kann“, sagt er.

Vor der vierten Kreuzwegstation am Stummplatz müssen die Gläubigen eine Straße überqueren. Als sie sich vor einer auf rot stehende Ampel sammeln, wackeln sie das Interesse eines jungen Mannes, der sich aus einer Gruppe Gleichaltriger löst. Mit einer Bierflasche in der Hand stellt er sich zur Kreuzweggruppe. Es wirkt wie eine Mutprobe – auch als er „Obama“ ruft. Aber es geht friedlich zu. Nach rund 30 bis 40 Sekunden verliert der junge Mann das Interesse und kehrt zu seiner Gruppe zurück – die mit dem Smartphone ein Video des Geschehens gedreht hat. Die Bandbreite der Reaktionen von Passanten reicht von Auslachen, über Desinteresse und Neugier bis hin zu einer Gruppe Jugendlicher, die den Kreuzweg ein Stück mitgehen.

Auf dem Stummplatz geht es an der Vierten Kreuzwegstation um Gewalt an Frauen. Mitarbeiterinnen des Sozialdienstes katholischer Frauen und der Katholischen Erwachsenenbildung berichten

von einer 18-Jährigen, die verheiratet war: „Sie waren begütert, doch die junge Frau konnte das nicht genießen. Die ersten Schläge und Misshandlungen interpretierte sie als Liebesbeweis. Sie gab sich selbst die Schuld. Weil ich eines Tages mit einem Mann in einem Geschäft sprach, verabreichte er mir aus Eifersucht eine Tracht Prügel. Dann schliefer er mit mir, als ob nichts passiert sei.“ Es war nur der Anfang zahlloser Demütigungen und sexueller Übergriffe.“

Jede vierte Frau in Deutschland wird Opfer von Partnerschaftsgewalt

Jede vierte Frau zwischen 18 und 85 Jahren in Deutschland wird mindestens einmal im Leben Opfer von Partnerschaftsgewalt, erfahren die Teilnehmer des Kreuzwegs. Tock – tock – tock – auch hier wird ein Birkenkreuz als Zeichen des Leidens hinterlassen.

Die fünfte und letzte Station des Kreuzwegs ist die evangelische Christuskirche, in der die Gläubigen das Lied „Von guten Mächten treu und still umgeben“ des evangelischen Theologen Dietrich Bonhoeffer singen, der an diesem Tag vor 69 Jahren im Konzentrationslager hingerichtet worden war.

In der biblischen Lesung von Pfarrerin Britt Goedeking geht es um Jesu Kreuzigung und Tod. Das Sterben Jesu bedeute aber auch Hoffnung für das Leben der Menschen, denn Auferstehung heiße aufstehen und weiter gehen, sagt sie. Die Pfarrerin weist auf die Gelegenheit hin, die zu Beginn des Kreuzwegs in der Herz-Jesu-Kirche verteilten Stracheldrahtstücke an das große Holzkreuz zu legen – die Veranstalter wollten, dass der Kreuzweg ein Stück weit unter die Haut geht. Dann lädt sie ein, unter dem Klang der Klezmermusik zu einem Imbiss in den angrenzenden Gemeinderaum zu gehen.

Dekanatsreferent Becker freut sich über eine Rekordbeteiligung

Dechant Olaf Harig ist froh, dass es den ökumenischen Kreuzweg gibt: „Ich finde die Idee sehr gut, dass die Gläubigen mit dem Kreuz durch die Stadt gehen und so in der Öffentlichkeit den Blick auf Jesus Christus richten.“ Auch eine ältere Frau ist beeindruckt: „Das war super“, sagt sie beim Imbiss zum Dekanatsreferenten.

Dieser und die gesamte Vorbereitungsgruppe freuen sich über die bisher größte Beteiligung an dem auf 90 Minuten ausgelegten Kreuzweg. „Aber selbst vergangenes Jahr, als schlechtes Wetter war und wir an einer Station einen Regenschauer über uns ergehen lassen mussten, haben wir 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer gehabt“, sagt Becker. Und manch an einer Kreuzwegstation hinterlegtes Birkenkreuz sei noch monatelang dort gewesen. „Und ich bin sehr froh, dass das Experiment mit dem Musiker Ricardo Angel-Peters gelungen ist.“

Info

- Bildergalerie und Videos zum Kreuzweg auf www.paulinus.de
- Veranstalter des ökumenischen Kreuzwegs in Neunkirchen sind die evangelische Kirchengemeinde und das katholische Dekanat in Zusammenarbeit mit der Schwangerschaftsberatung des Sozialdienstes katholischer Frauen, der Marienhausklinik St. Josef Kohlhof, dem Caritasverband Schaumberg-Blies, der Katholischen Erwachsenenbildung, der Familienbildungsstätte Neunkirchen, dem Betreuungsverein des Sozialdienstes katholischer Frauen und Männer, den katholischen Kindertagesstätten, der Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle Neunkirchen, dem Alten- und Pflegeheim St. Vincenz sowie dem Altenpflegezentrum Haus St. Martin.

Stimmen



Johanna Ebert, Neunkirchen
„Die Station am Momentum hat mich sehr berührt, weil meine Mutter dort ehrenamtlich aktiv ist. Zudem finde ich es klasse, dass auch junge Leute den Kreuzweg mitgegangen sind.“



Peter Adams, St. Wendel
„Mir haben die ausgewählten Texte sehr gefallen. Und man muss auch erst mal den Mut haben mit dem Kreuz durch die Stadt zu gehen, denn über uns wurde auch gelacht.“



Christine Steimer, Schiffweiler
„Es ist sehr wichtig, dass wir Christen Zeugnis für unseren Glauben geben und die Menschen nachdenklich machen für das Leid des Nächsten.“



Maximilian Rajczyk (Gesang und Orgel) sowie Ricardo Angel-Peters (Saxophon) gestalten den ökumenischen Kreuzweg mit.

Deutschland

Schavan Ehrendoktor der Uni Lübeck

Die frühere Bundesbildungsministerin Annette Schavan (CDU) hat den Ehrendokortitel der Universität Lübeck erhalten. Die Verleihung war zuvor von Vertretern der Studenten, aber auch von regionalen Politikern kritisiert worden. Im März hatte das Verwaltungsgericht Düsseldorf entschieden, dass die Uni Düsseldorf Schavan zu Recht den Dokortitel wegen eines Plagiats in ihrer 1980 eingereichten Doktorarbeit entzogen hatte. Die Lübecker Universitätsleitung verteidigte die Auszeichnung, die bereits im Januar 2012 im Vorfeld der Plagiatsaffäre beschlossen worden sei. Schavan habe sich große Verdienste um die medizinische Wissenschaft erworben, hieß es.

BDKJ attackiert Rentenreform



Foto: KNA

Der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) hat die Rentenreform der Bundesregierung als unzureichend kritisiert. Notwendig wäre „ein größerer Wurf“, sagte die BDKJ-Bundesvorsitzende Lisi Maier (Foto) am 10. April in einem Interview der Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA) in Berlin. Als Beispiel nannte Maier die abschlagsfreie Rente mit 63 nach 45 Beitragsjahren. Der Grundgedanke sei gut,

aber die Probleme stecken im Detail. So könnten Zeiten der Arbeitslosigkeit nur vor einem bestimmten Stichtag angerechnet werden. Solche Bestimmungen jedoch würden den Erwerbs- und Berufsbiografien vieler junger Menschen nicht gerecht. „Viele hangeln sich zunächst von Praktikum zu Praktikum, müssen Phasen der Arbeitslosigkeit durchstehen und kommen erst spät in sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse.“ Stattdessen warb Maier für eine bedingungslose Grundrente für alle, „die ein würdevolles Leben im Alter möglich macht“.

Europa

Kirchen: Jugendarbeitslosigkeit bekämpfen

Vor den Wahlen zum Europaparlament fordern Justitia-et-Pax-Kommissionen aus 31 europäischen Ländern eine stärkere Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit. Fehlende Perspektiven für Jugendliche seien bedrohlich für die Zukunft vieler Länder, mahnen die Kommissionen in einer am 11. April veröffentlichten Erklärung unter Verweis auf Jugendarbeitslosigkeitsquoten von über 50 Prozent in einigen Ländern.

Vatikan

Papst trifft Befreiungstheologen Frei Betto

Franziskus hat den brasilianischen Befreiungstheologen Frei Betto (69) empfangen. Er habe den Papst um eine kirchliche Rehabilitierung von Giordano Bruno (1548-1600) gebeten, der nach einem Urteil der Inquisition als Häretiker verbrannt wurde, sagte Betto anschließend. Weiter sprachen die beiden laut Betto über die Befreiungstheologie. Dabei habe Franziskus eingeräumt, Basisgemeinden seien von der kirchlichen Hierarchie lange Zeit „brüskiert“ worden.

Geld macht keine Kinder

Das Bundeskindergeldgesetz wird 50 Jahre alt. Unter den Parteien ist das weitere Vorgehen beim Kindergeld umstritten.

Von Christoph Arens

Die Ergebnisse sind ernüchternd: Mehr als 125 Milliarden Euro gibt der Bund jedes Jahr allein für familienpolitische Leistungen aus, 39 Milliarden davon für das Kindergeld. Doch trotzdem setzen die Deutschen nicht mehr Nachwuchs in die Welt. Die Geburtenrate liegt seit rund 40 Jahren ziemlich konstant bei etwa 1,4 Kindern pro Frau.

Ist das Kindergeld also sinnlos? Unumstritten war diese staatliche Leistung auch vor 50 Jahren nicht, als der Bundestag 1964 das Bundeskindergeldgesetz verabschiedete und die Förderung von Familien auf völlig neue Füße stellte. Am 14. April trat es in Kraft. Dabei

existierte ein Kindergeld schon im nationalsozialistischen Deutschland. Seit September 1936 erhielt Angestellten- und Arbeiterfamilien, deren Monatseinkommen unter 185 Reichsmark lag, ab dem fünften Kind monatlich 10 Reichsmark. Ab 1938 wurde dann bereits ab dem dritten Kind bezahlt.

Die 1949 gegründete Bundesrepublik distanzierte sich von dieser bevölkerungspolitisch motivierten Leistung. Sie beschränkte die Familienförderung zunächst auf steuerliche Kinderfreibeträge – was die höheren Einkommensgruppen deutlich begünstigte. Das erste Kindergeldgesetz verabschiedete der Bundestag dann 1954: Die Kinderfreibeträge wurden durch direkte Zahlungen von 25 Mark pro Monat an Familien mit drei oder mehr Kindern zu Lasten der Arbeitgeber ergänzt. 1957 erhöhte das Parlament im Wahlkampf den Betrag auf 30 Mark und stockte ihn 1959 noch einmal um zehn Mark auf. 1961 wurde dann zusätzlich aus allge-

Passau bejubelt neuen Bischof

Der ernannte Passauer Bischof Stefan Oster (48) hat am 10. April seiner künftigen Diözese einen ersten Besuch abgestattet.

Im Wallfahrtsort Altötting empfingen ihn mehr als 1500 Menschen, in Passau über 2500. Der frühere Benediktbeurer Dogmatikprofessor war am 4. April von Papst Franziskus zum Bischof ernannt worden und wird am 24. Mai in Passau geweiht.

Der Salesianerpater hatte entschieden, seinen Antrittsbesuch im wichtigsten bayerischen Marienwallfahrtsort zu beginnen und dort zu beten. Bei seiner Ankunft auf dem Altöttinger Kapellplatz brach die Sonne durch den regnerischen Himmel. Glockengeläut und ein Spalier von Fahnenträgern, Kindern, Ordensschwwestern und Schaulustigen geleiteten ihn zur Schwarzen Madonna. Oster, der nur ein schlichtes Chorgehemd und eine lila Stola trug, schüttelte unzählige Hände, bevor er am Eingang des Heiligtums seine Eltern umarmte.

„Ich danke Gott und dem Papst, dass er Sie zu meinem Nachfolger erwählt hat“, hieß ihn Altbischof Wilhelm Schraml (78) willkommen. „Das Bistum erwartet Sie mit großer Hoffnung und innerer Freude.“

In einer persönlich gehaltenen Ansprache wandte sich Oster zuerst an die Kinder, Jugendlichen und Gläubigen, danach an die Ehrengäste und geistlichen Würden-



In Passau ist man froh, nach langem Warten wieder einen Bischof zu haben. Stefan Oster segnet in Altötting. Foto: KNA

träger. Freimütig erzählte er von seinen zwiespältigen Gefühlen in den zurückliegenden Wochen. Die Angst vor Überforderung habe ihm unruhige Nächte beschert. Dazu sei eine sich zunächst positiv anfühlende, aber im Grunde gefährliche Emotion gekommen, nämlich die, eine solche Erwählung verdient zu haben. Dies sei nur „aufgeblasene Eitelkeit“ gewesen. Seinen inneren Frieden habe er erst im „betenden, inneren Blick weg von sich selbst“ auf Jesus und Maria gefunden.

Nach dem Besuch von Altötting fuhr Oster nach Passau. Dort schallte ihm vor dem Stephansdom ein Ehrensalut der Böllerschützen entgegen. Alle Plätze in der Kathedrale waren besetzt. Mehrfach wurde seine Ansprache von Applaus unterbrochen. Darin erläuterte Oster mit Blick auf seinen Namenspatron, den ersten christlichen Märtyrer Stephanus, seinen Bischofs-Wahlspruch: „Der Sieg der Wahrheit ist die Liebe“. Er wies darauf hin, dass abstrakte Wahrheiten ohne lebendigen

Glaubenshintergrund zu Kälte tendierten und so nicht die Herzen der Menschen erreichen könnten.

Seine Zuhörer in Altötting und Passau sprach der Pater bevorzugt mit „meine Lieben“ an. Er bat sie um ihr Gebet und zugleich um Geduld mit seinen Fehlern, Schwächen und Zumutungen. Sein Gesang in der Liturgie sei etwa „eher schwächlich“, außerdem neige er dazu, „gelegentlich in der Länge der Predigten etwas zu überziehen“, sagte Oster. KNA

Vatikanbank bleibt bestehen

Nun ist es offiziell: Auch Papst Franziskus hält an der sogenannten Vatikanbank fest.

Das „Institut für die religiösen Werke“ (IOR) wird seine Arbeit „mit Umsicht fortsetzen und der katholischen Kirche weltweit spezialisierte Finanzdienstleistungen anbieten“, wie der Vatikan am 7. April mitteilte. Damit sind alle Spekulationen über eine Schließung des Geldinstituts vom Tisch. Die Gründe für die Entscheidung erläuterte der Vatikan nicht näher. In der Mitteilung heißt es lediglich, die „wertvollen Dienste“

des IOR unterstützten den Papst „in seiner Mission als universaler Hirte sowie Einrichtungen und Personen, die mit ihm zusammenarbeiten“.

Offenbar ist Franziskus zu dem Ergebnis gekommen, dass die handfesten Vorteile des IOR schwerer wiegen, als das Risiko, aufgrund tatsächlicher oder vermeintlicher dubioser Geldgeschäfte in die Schlagzeilen zu geraten. Das dürfte nicht zuletzt auch daran liegen, dass der Verwaltungsratsvorsitzende des IOR, Ernst von Freyberg, sehr viel dafür tut, damit das Geldinstitut keine negativen Schlagzeilen mehr produziert. Der deutsche Manager, der seit Februar 2013 an der Spitze

des IOR steht, hat der Bank einen radikalen Reformkurs verordnet. Gemeinsam mit den drei Kommissionen, die sich mit dem IOR befassen, und dem Verwaltungsrat hat er das Konzept für die Zukunft des Hauses entwickelt, das der Papst nun gebilligt hat.

Eine sogenannte Ethik-Bank, die ihr Geld nach Gesichtspunkten der moralischen Verantwortbarkeit anlegt, soll das IOR offenbar nicht werden. Allenfalls „einige Elemente“ eines solchen Konzepts könnten möglicherweise übernommen werden, ist im Umfeld des IOR zu hören. Begründet wird dies nicht zuletzt damit, dass unter den Kunden sehr unterschiedliche Auffassungen darüber

vorherrschten, was eine ethische Geldanlage sei.

Was könnte den Papst zu seiner Entscheidung bewogen haben? Das IOR beansprucht für sich vor allem, dass es im internationalen Zahlungsverkehr Dienstleistungen zu deutlich günstigeren Konditionen anbietet als normale Geschäftsbanken. Besonders für Ordensgemeinschaften, die größte Kundengruppe, von denen viele regelmäßig Geld in Krisenländer überweisen müssen, ist das attraktiv. Das dürfte der Ordensmann Franziskus aufmerksam registriert haben. Zudem ist das IOR für Bischofskonferenzen und kirchliche Einrichtungen in „failed States“ ein sicherer Hafen. KNA



Die Familie ist die Keimzelle des Staates. Kindergeld ist wichtig, aber offenbar keine Wunderwaffe. Unser Foto entstand bei einer Taufe in Offenbach. Foto: KNA

es steuerliche Kinderfreibeträge, wenn der Steuervorteil höher ist als das erhaltene Kindergeld.

Unter den politischen Parteien ist das weitere Vorgehen beim Kindergeld umstritten. Vor allem die Union spricht sich – insbesondere in Wahlkampfzeiten – für einen Ausbau der Leistung aus, um damit ihre Familienfreundlichkeit zu dokumentieren. Die Sozialdemokraten fordern dagegen mehr Investitionen in Kinderta-

gesstätten und Ganztagschulen sowie eine stärkere Förderung sozial benachteiligter Familien. Nach ihrer Meinung hält das Kindergeld Frauen davon ab, in ihrem Beruf zu arbeiten. „Wenn man das Kindergeld nur um einen Euro pro Monat pro Kind erhöht, sinkt die wöchentliche Arbeitszeit von Frauen statistisch gesehen“, erklärt etwa Franziska Woellert, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Berlin-Instituts.

Für Jürgen Borchert dagegen, Darmstädter Sozialrichter und Politikberater, ist das Kindergeld keineswegs ins Belieben des Gesetzgebers gestellt. „Das Kindergeld ist kein Geschenk des Staates, sondern zu größten Anteilen die Rückgabe von Diebesgut, nämlich die verfassungswidrige Besteuerung von Familien“, erklärt er.

Sowohl in den Sozialsystemen als auch bei den Verbrauchssteuern würden Abgaben erhoben, die „extrem familienfeindlich sind“, betont der Richter, der vor dem Bundesverfassungsgericht mehrfach bahnbrechende Urteile zugunsten von Familien erwirkte. Allein über Renten-, Pflege- und Krankenversicherung würden jährlich 120 Milliarden Euro von Familien hin zu Kinderlosen verteilt. „Familien werden in diesem System überproportional zur Kasse gebeten. Und das wird auch durch Familienleistungen wie Elterngeld oder Kindergeld nicht ausgeglichen.“

Briefkasten

Hallo Kinder!

Lange hell und draußen warm, Hausaufgaben schon gemacht oder Ferien: Jetzt nichts wie raus und draußen spielen, Freunde zusammenschmeißen, Fahrradfahren, Toben. Logo, dass es da mal ein bisschen laut zugeht, sonst wär's ja total langweilig. Leider sehen das manche Erwachsene ganz anders, offenbar waren sie nie Kind oder haben es schlicht vergessen. Jedenfalls beschweren sie sich postwendend über zu viel Krach und zu wenig Rücksichtnahme - fertig ist der dickste Knatsch. Mit dem Nachbarschaftsfrieden endgültig vorbei ist es, wenn sich auch noch die Eltern einmischen nach dem Motto: Autolärm und Rasenmäher im Dauerbetrieb sind längst nicht solche Aufreger wie fröhliches

Kindergeschrei. Außerdem haben Kinder das Gesetz auf ihrer Seite, also das Recht, ohne wenn und aber lautstark spielen zu dürfen. So weit, so klar. Andererseits ist es aber auch verständlich, dass Erwachsene nach einem anstrengenden Arbeitstag mal Ruhe brauchen. Wir finden, mit etwas gutem Willen und ein wenig Verständnis, wohlgermerkt auf beiden Seiten, dürfte erst gar kein Stress entstehen. Wie wäre es zum Beispiel, im gemeinsamen Gespräch auszuhandeln, wann ihr den Nachbarn eine Pause gönnt und ansonsten den Geräuschpegel nicht bis zum geht-nicht-mehr hochschnellen lässt. Ein Versuch ist es jedenfalls wert. Weil miteinander immer besser ist als gegeneinander.



Paulus & Pauline

Redaktion Kinder-Paulinus, Postfach 3130, 54221 Trier

Kunstworkshop in der Remise

Experimente mit Farbe und Druckerpresse

Von Christine Cüppers

Vielleicht kennt Ihr das aus dem Kindergarten oder der Schule: Aus einer Kartoffel wird ein Motiv, etwa ein Herzchen oder ein Stern ausgeschnitten, dann mit Farbe bestrichen und auf Papier gedruckt. Das ist eines der bekannteren Druckexperimente.

In der Katholischen Familienbildungsstätte „Remise“ lernten vier Kinder unter Anleitung von Dozentin Ruth Weber weitere Druckmöglichkeiten kennen.

Die beiden Freunde Max und Maximilian aus Waldrach sind schon „alte Hasen“, wenn es in der Remise um Kunst geht. Auch Sarah und Frederik haben Kurse mitgemacht. Daher kennen sie sich bereits ein wenig aus im Werkraum. Doch als Ruth Weber die schwere Druckerpresse vorführt, kommt aus allen vier Mündern ein beeindrucktes „Boah!“ Den Hinweis von wegen „Vorsicht, Finger!“ muss die Dozentin auch nicht wiederholen. An dieses schwere Gerät wagt sich selbst der mutige Frederik nicht alleine ran.

Nun aber erst mal der Reihe nach. Bevor nämlich die Druckerpresse ins Spiel kommt, müssen Druckvorlagen her. Dazu stehen verschiedene Materialien zur Verfügung. „Ihr könnt ein Bild auf Moosgummi oder dickerer Pappe einzeichnen. Oder Ihr schneidet euer Bild zum Drucken aus“, erläutert Ruth Weber die ersten Arbeitsschritte.

„Ich weiß schon, was ich machen will. Einen Sonderwunsch nämlich“, verkündet Frederik. Na, und was wäre das? Eine Klapperschlange möchte der Achtjährige aus Köwerich zu Papier bringen. Einziges Problem: Er weiß nicht so genau, wie er das Tier malen soll. Was für ein Glück, dass die Kursleiterin ihm weiterhelfen kann. Sarah entscheidet sich für eine Katze aus Moos-



Stolz präsentieren die jungen Künstler ihre Arbeitsergebnisse: Max, Maximilian, Frederik und Sarah experimentieren unter Anleitung von Ruth Weber zum Thema drucken. Foto: Christine Cüppers

gummi. Während Frederik seine Schlange und Max ein Bienenhaus auf die Gummipatte zeichnen, schneiden Sarah die Katze und Maximilian, den alle nur Maxi nennen, einen Menschen mit strubbeligen Haaren aus dem Gummi.

Und dann wird es richtig spannend. Rote und grüne, gelbe, weiße und blaue Farbklecke werden auf eine Acrylplatte aufgestrichen, auf Walzen und schließlich auf die Druckvorlage aufgetragen. Dabei wird schon deutlich, dass die eingritzten Stellen im Moosgummi keine Farbe annehmen. Jetzt noch die Vorlage auf ein Papier legen, mit Zeitung bedecken und ab unter die Presse.

Gebannt schauen die acht Augenpaare auf das Papier in Frederiks Händen, als er es von der Druckvorlage abzieht. Es erscheint eine giftig grüne Klapperschlange mit rotem Kopf und brauner Klapper. Der Künstler selber ist mächtig stolz auf sein Premierenergebnis. Und die anderen wollen sofort wissen, wie denn ihr Motiv gedruckt aussieht. Eine rosafarbene Katze, ein gelber Mensch mit Sturmfrisur

und ein rotes Bienenhaus mit lächelndem Imker daneben entstehen. Ganz nebenbei erfahren die Kinder noch so einiges über das Drucken. Dass es nämlich Hoch- und Tiefdruckverfahren gibt, und dass jedes Stempeln eine Form des Druckens ist.

Maxi fragt, ob er auch seinen Namen drucken könne. Klar, meint Ruth Weber, schmunzelt und fragt, was er denn dabei unbedingt beachten müsse. Ein wenig nachdenken, und die Kinder kommen dahinter: Beim Drucken erscheint alles spiegelverkehrt. Also muss Maxi, um seinen Namen richtig herum drucken zu können, auf die Vorlage „ixam“ ritzen.

„Das Schöne an den Druckvorlagen ist auch, ihr könnt sie immer wieder benutzen und die Motive in unterschiedlichen Farben drucken“, erklärt die Kursleiterin. Und so gibt es später noch eine blaue und eine rote Klapperschlange, ein Bienenhaus in gelb und blau, und die Katze wechselt ihre Farbe von rosa über rot bis orange. Denn auch über das Mischen von Farben erfahren die

jugen Künstler an diesem Nachmittag etwas und dürfen ausprobieren, wie viel rot mit welcher Menge grün vermischt werden muss, um einen schönen Braunton für das Haus des Strubbel-Mannes zu erhalten.

Probiert es doch mal aus: Wenn Ihr jetzt Lust bekommen habt und das Drucken ausprobieren wollt, dann gibt es hier eine einfache Anleitung für Zuhause. Beim ersten Versuch bittet einen Erwachsenen um Hilfe. Ihr braucht ein Stück Teatrapack (Milchtüte), dicke Pappe oder Schaumstoff für das Motiv. Das bestreicht Ihr am besten mit Plaka- oder Acrylfarbe und legt es vorsichtig auf das zu bedruckende Papier. Wasserfarbe funktioniert bei dickerer Pappe, muss dann aber ganz schnell gedruckt werden, bevor sie einzieht. Statt der Druckerpresse nehmt Ihr einen Esslöffel und streicht damit über die Druckvorlage. Dann vorsichtig Vorlage vom Papier lösen – und fertig ist Euer Druck.

Und jetzt: viel Spaß beim Experimentieren!

Rätsel-Gewinner

Die richtige Lösung für das Bibelrätsel im Kinder-Paulinus 14/2014 lautet:

Judas

Diese Gewinner erhalten einen Überraschungs-Buchpreis:

Emma Krock in Roßbach
Julia Riesmeyer in Merzig

Herzlichen Glückwunsch!

Lesefutter

präsentiert in Zusammenarbeit mit „Weite Welt“, Für schlaue Kids, Magazin der Steyler Missionare



Ein Geschenk aus dem Himmel

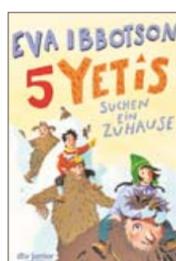
Sarah Lean. Ein Geschenk aus dem Himmel. Planet Girl Verlag. 9,95 Euro. Ab 10 Jahren

Cally kann ihre Mutter sehen. Eigentlich geht das nicht, denn Callys Mutter ist tot. Keiner glaubt ihr, und keiner hört ihr wirklich zu. Deshalb hört Cally auf zu sprechen. Nur der Wolfshund, der plötzlich wie aus dem Nichts auftaucht, und Sam, ihr neuer Freund, der nicht sehen und hören kann, können sie verstehen. Eine bewegende Geschichte über Freundschaft, Zuhören und die Bewältigung von Trauer.

Absolut Wild

Lucy Courtenay. Absolut Wild. Ein Bärenbaby zum Verlieben. Schneiderbuch. 9,99 Euro. Ab 9 Jahren

Bei Familie Wild geht es wieder einmal sehr turbulent zu. Mutter Wild, Tierpflegerin, muss sich im Safari-Park um den kleinen Bären Boris kümmern. Er wurde von seiner Mutter verstoßen. Natürlich schließen die Zwillinge Taya und Tori ihn sofort in ihr Herz. Papa Wild muss für einen Film die richtigen Pferde finden. Als der berühmte Regisseur den kleinen Bären sieht, will er ihn unbedingt für einen Dreh buchen. Er setzt alle Hebel in Bewegung, um Mama Wild für seinen Plan zu gewinnen. Taya und Tori bedrückt, dass der Haussegen zwischen ihren Eltern mehr als schief hängt. Ob sie sich scheiden lassen? Das wollen die Zwillinge mit allen Mitteln verhindern.



5 Yetis suchen ein Zuhause

Eva Ibbotson. 5 Yetis suchen ein Zuhause. dtvjunior. 12,95 Euro. Ab 9 Jahren

Lady Agatha ist besorgt. Fast ihr ganzes Leben hat sie bei den Yetis im Himalaya verbracht. Sie hat die drei Yeti-Kinder großgezogen und ihnen viel Wissen und gute Manieren beigebracht. Doch jetzt droht die Gefahr, dass Touristen das verborgene Tal entdecken. Und Lady Agatha weiß: Menschen sind nicht immer freundlich und friedlich. Bestimmt würden sie die Yetis jagen und womöglich sogar töten. Unterstützung bekommen Lady Agatha und die Yetis von den Kindern Con und Ellen. Sie helfen nach Kräften, um für die pelzigen Freunde ein neues Zuhause zu finden. Eine turbulente und gefährliche Reise quer durch die Welt beginnt.

Rund ums Osterei

Unser christliches Osterfest geht auf das jüdische Pessah-Fest zurück. Seit Menschengedenken ist es Tradition, zu diesem Anlass Eier zu verzehren.

Das hat seinen Grund darin, dass Eier ein Symbol der Dankbarkeit gegenüber Gott sind, der im Tempel von Jerusalem wohnt. Erst in jüngerer Zeit entstand der Brauch, gefärbte und verzierte Eier an Freunde und liebe Mitmenschen zu verschenken.

Seit dem 12. Jahrhundert wird in der Ostermesse um die Segnung der Eier gebetet. Dabei heißt es: „... dass sie eine bekümmliche Nahrung für deine gläubigen Diener werden, die sie in Dankbarkeit und in Erinnerung an die Auferstehung des Herrn zu sich nehmen.“

Im Mittelalter zahlten dann die Bauern die Steuerabgabe an ihren Grundherren am Gründonnerstag in Form von Eiern.

Warum aber gerade Eier und gerade vor Ostern? Das ist ganz einfach: Durch die vorösterliche Fastenzeit, in der Eier als „flüssiges Fleisch“ verboten waren, und die gleichzeitig erhöhte Legefreudigkeit der Hennen im Frühling kam es zu einem Eierüberschuss. Hart gekocht waren sie wochenlang haltbar.

Um den Osterhasen ranken sich viele Geschichten.

Eine davon erzählt, dass im Frühling Hasen zur Futtersuche bis in die Dörfer und Gärten kamen, weil sie nach dem langen Winter nirgendwo sonst mehr Nahrung fanden. Eigentlich sind Hasen sehr scheue Tiere und meiden die Nähe von Menschen.

Daraus entspann sich die Vorstellung, dass den Hasen nicht nur die Futtersuche in die Gärten trieb, sondern dass er dort auch die Ostereier versteckt. MK

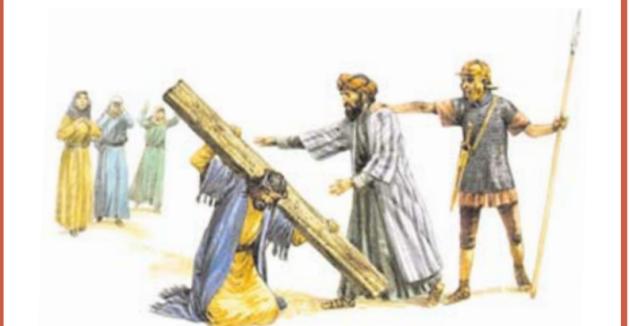
Der Kreuzweg

Als Kreuzweg bezeichnen wir den Weg, der dem Leidensweg Jesu Christi nachempfunden ist. Am Wegesrand stehen dabei Bilder oder Steinskulpturen, die die verschiedenen Stationen vom Urteil bis zum Tod das unbarmherzige Schicksal Jesu darstellen:

- Jesus wird zum Tode verurteilt
- Jesus nimmt das Kreuz auf seine Schultern
- Jesus fällt zum ersten Mal unter dem Kreuz
- Jesus begegnet seiner Mutter
- Simon von Cyrene hilft Jesus das Kreuz tragen

- Veronika reicht Jesus ein Schweißtüch
- Jesus fällt zum zweiten Mal unter dem Kreuz
- Jesus begegnet den weinenden Frauen
- Jesus fällt zum dritten Mal unter dem Kreuz
- Jesus wird seiner Kleider beraubt
- Jesus wird ans Kreuz genagelt
- Jesus stirbt am Kreuz
- Jesus wird vom Kreuz genommen und von seiner Mutter beweint
- Der heilige Leichnam Jesu wird ins Grab gelegt

Bibelrätsel



Jesus hatte seine Jünger gebeten niemandem zu sagen, dass er Gottes Sohn sei. Als er dann jedoch verhaftet wurde und vor dem Hohen Rat stand, sah er die Zeit gekommen, sich nun zu bekennen. Also sagte er den Hohepriestern, dass er der Messias sei, auf den die Menschen gewartet haben und sie von allem Bösen befreit. Die Reaktion darauf war furchtbar: Der Hohe Rat empfand seine Worte als pure Gotteslästerung, er verurteilte Jesus zum Tode und lieferte ihn an den römischen Statthalter Pilatus aus. Pilatus stellte die weltliche Macht dar und konnte deshalb die Vollstreckung des Urteils befahlen. Auch die späte Reue von Judas, der Jesus verraten hatte, änderte daran nichts mehr. Pilatus hätte Jesus begnadigen können, sogar müssen, weil er wusste, dass man Jesus nur aus Neid an ihn ausgeliefert hatte und er unschuldig war. Die Entscheidung darüber überließ er jedoch der johlenden Menge, die sich vor dem Gefängnis versammelt hatte und auf eine Sensation aus war. Sie wollte Jesus am Kreuz sterben sehen, und niemand stellte sich dem entgegen. So war es unausweichlich, dass Jesus auf dem Weg seines Leidens das Kreuz bis nach Golgatha trug, wo er sterben sollte.

Grafik © Aus: Claude-Bernard Costecalde, Kinderbibel, illustriert von Peter Dennis, Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, Stuttgart 1998, ISBN 3-460-32594-1



Rätselfrage:
Wieviel Stationen hat der „Weg des Leidens“?

Lösung _____
Vorname _____
Nachname _____
Straße _____
Wohnort _____
Alter _____

Schickt uns eure Lösung bis zum 23. April 2014 mit dem ausgefüllten Coupon an die Redaktion Kinder-Paulinus, Postfach 31 30, 54221 Trier. Postkarte oder Brief bitte ausreichend frankieren. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Ostersonntag

Wir haben mit ihm
gegessen und getrunken

Erste Lesung

Apostelgeschichte 10, 34a. 37–43

In jenen Tagen begann Petrus zu reden und sagte: Ihr wisst, was im ganzen Land der Juden geschehen ist, angefangen in Galliläa, nach der Taufe, die Johannes verkündet hat: wie Gott Jesus von Nazaret gesalbt hat mit dem Heiligen Geist und mit Kraft, wie dieser umherzog, Gutes tat und alle heilte, die in der Gewalt des Teufels waren; denn Gott war mit ihm. Und wir sind Zeugen für alles, was er im Land der Juden und in Jerusalem getan hat. Ihn haben sie an den Pfahl gehängt und getötet. Gott aber hat ihn am

dritten Tag auferweckt und hat ihn erscheinen lassen, zwar nicht dem ganzen Volk, wohl aber den von Gott vorherbestimmten Zeugen: uns, die wir mit ihm nach seiner Auferstehung von den Toten gegessen und getrunken haben. Und er hat uns geboten, dem Volk zu verkündigen und zu bezeugen: Das ist der von Gott eingesetzte Richter der Lebenden und der Toten. Von ihm bezeugen alle Propheten, dass jeder, der an ihn glaubt, durch seinen Namen die Vergeltung der Sünden empfängt.

Die Lesung gibt eine Predigt des Apostels Petrus wieder, die dieser nach der Darstellung der Apostelgeschichte unmittelbar vor der Taufe des römischen Hauptmanns Kornelius und dessen Familie gehalten hat. Dem Apostel ist in einem längeren Erkenntnisprozess klar geworden, dass Gott das Heil aller Menschen, der Juden und der Heiden, will.

In seiner Predigt gibt Petrus einen Überblick über das kraftvolle Wirken Jesu, als dieser im ganzen Land der Juden umherzog, „Gutes tat und alle heilte, die in der Gewalt des Teufels waren; denn Gott war mit ihm.“ Petrus betont: „Wir sind Zeugen für alles, was er im Land der Juden und in Jerusalem getan hat.“ Er

weist dann darauf hin, dass Jesus ans Kreuz geschlagen wurde, dass Gott ihn jedoch auferweckt und dass er ihn vor den vorherbestimmten Zeugen hat erscheinen lassen, „uns, die wir mit ihm nach seiner Auferstehung von den Toten gegessen und getrunken haben.“

Petrus sagt „uns“ und meint damit: wir, die Apostel, sind die von Gott vorherbestimmten Zeugen der Auferstehung. Die Apostel sollen auch bezeugen, dass der Auferstandene „der von Gott eingesetzte Richter der Lebenden und der Toten“ ist. Der kommende Richter ist von Gott auch eingesetzt als der Retter aller, die an ihn glauben. Das haben vor ihm alle Propheten bezeugt. **Josef Schönborn**

Strebt nach dem,
was im Himmel ist

Zweite Lesung

Kolosser 3, 1–4

Ihr seid mit Christus auferweckt; darum strebt nach dem, was im Himmel ist. Richtet euren Sinn auf das Himmlische und nicht auf das Irdische! Denn ihr seid

gestorben, und euer Leben ist mit Christus geborgen in Gott. Wenn Christus, unser Leben, offenbar wird, dann werdet auch ihr offenbar werden in Herrlichkeit.

Der Kolosserbrief wurde Jahrhunderte hindurch als vom Apostel Paulus persönlich verfasst angesehen. Inzwischen ist die Bibelwissenschaft ziemlich einhellig davon überzeugt, dass dieser Brief von einem Paulusschüler stammt, der wesentliche Gedanken des Apostels weiter entwickelt hat.

Himmliches und Irdisches werden in diesem Schreiben einander gegenüber gestellt. Durch die Taufe hat sich das Leben der Christen radikal verändert. Der alte Mensch der Sünde und Gottesferne ist gestorben, der neue Mensch ist auferweckt „mit Christus.“ Weil dies durch die Taufe so geschehen ist, muss sich die Blickrichtung des neuen Menschen neu orientieren. Er muss entschlossen nach dem streben, was im Himmel ist, das heißt: auf Christus hin. Daher die Mahnung: „Richtet euren Sinn auf das Himmlische und nicht auf das Irdische.“

Alles Denken und Urteilen der Christen soll

sich am Himmel, am erhöhten Herrn, orientieren, in dem die ganze Schöpfung schon erneuert ist – und nicht am Irdischen. Das bedeutet eine radikale Umwertung aller Werte, aber nicht, dass der Christ seine irdischen Pflichten vernachlässigen dürfe, wohl aber, dass er sich nicht an das Irdische verlieren darf, als ob es das Allerwichtigste und das Endgültige sei.

Der Kolosserbrief begründet seine Forderung, den Blick entschlossen „nach oben“ zu richten, damit, dass alle Getauften in der Taufe gestorben und begraben sind und ihnen das neue Leben bereits geschenkt ist (2, 12). Sie nehmen jetzt schon am Leben des auferstandenen Herrn teil, wenn auch noch „mit Christus verborgen in Gott“. Das ist dem Blick derer, die noch auf dieser Erde leben, jetzt noch entzogen. „Wenn Christus, unser Leben, offenbar wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbar werden in Herrlichkeit“ (3, 4). **Josef Schönborn**

Sie wussten es noch nicht

Von Helmut Dieser

Es wirkt schon ziemlich planlos und durcheinander, dieses Hin und Her am frühen Ostermorgen, wie es uns im Johannesevangelium erzählt wird.

Eine Frau, zwei Männer, geraten plötzlich in Unruhe, ohne zu wissen, was wirklich los ist. Sie wirken in der Umsetzung eines Dramas mit, in das ihr Leben selbst einbezogen ist. Doch keiner hatte zuvor das Drehbuch einsehen oder bis zu Ende lesen können. Interessant zu sehen, was die handelnden Personen antreibt. Alles geschieht in Echtzeit und ist kein Spiel.

Die eine, Maria von Magdala, geht ihrer Trauer nach. Noch bevor der Morgen anbricht, will sie den leidigen Weg schon hinter sich gebracht haben. Doch das Ziel, das sie im Dunkeln ansteuert, erscheint im ersten Tageslicht total verändert. Der Stein, der auch dieses Grab erkennbar und endgültig macht, ist weggenommen!

Sie läuft zurück. Sie schlägt Alarm.

Im Herzen darf kein
schwarzes Loch entstehen

Die beiden anderen, Petrus und der Jünger, den Jesus liebte, begehren wie Maria sofort auf, denn was sie zu melden hat, bedeutet einen unerträglichen Schmerz: Man hat ihn weggenommen aus dem Grab. Doch keiner weiß, wohin! Die Stelle in ihrem Herzen, an der sie alle drei den Toten als ihren Herrn zu nennen wissen, darf sich nicht verzerrten in ein schwarzes Loch! Man kann ja Menschen vieles nehmen, doch nicht das heimkommen Wollen, denn das zerrißt ein Herz. Das Grab, die Erinnerungen, die Trauer, das Heimweh: Sie lassen uns noch immer fühlen, wie sehr wir darauf aus sind heimzukommen. Wer uns das nimmt, vernichtet uns!

Darum rennen die beiden voraus an das Grab, und das nicht nur aus Neugier, sondern auch aus Protest: Nein, meine Liebe wird auch als vergangene nicht zu Nichts! Nein, Liebe will weiter lieben. Auch wenn sie einem Toten gilt, er bleibt der, der mich aufatmen und Vertrauen spüren ließ!

Der eine, Petrus, ist langsamer als der andere Jünger. Er schleppt noch eine Last mit sich. Er weiß: Ich habe

Evangelium Johannes 20, 1–9

Am ersten Tag der Woche kam Maria von Magdala frühmorgens, als es noch dunkel war, zum Grab und sah, dass der Stein vom Grab weggenommen war. Da lief sie schnell zu Simon Petrus und dem Jünger, den Jesus liebte, und sagte zu ihnen: Man hat den Herrn aus dem Grab weggenommen, und wir wissen nicht, wohin man ihn gelegt hat. Da gingen Petrus und der

andere Jünger hinaus und kamen zum Grab; sie liefen beide zusammen dort hin, aber weil der andere Jünger schneller war als Petrus, kam er als erster ans Grab. Er beugte sich vor und sah die Leinenbinden liegen, ging aber nicht hinein. Da kam auch Simon Petrus, der ihm gefolgt war, und ging in das Grab hinein. Er sah die Leinenbinden liegen und das Schweißstuch, das

auf dem Kopf Jesu gelegen hatte; es lag aber nicht bei den Leinenbinden, sondern zusammengebunden daneben an einer besonderen Stelle. Da ging auch der andere Jünger, der zuerst an das Grab gekommen war, hinein; er sah und glaubte. Denn sie wussten noch nicht aus der Schrift, dass er von den Toten auferstehen musste.



Grab mit Rollstein aus der Zeit Jesu in Jerusalem.

Foto: Kathbild

diese Liebe nicht durchgehalten. Ich habe sie verraten! Dass auch er läuft zeigt, wie sehr seine Liebe Heimweh hat nach Unbeschwertheit.

Der andere läuft viel leichter und streckt als erster prüfend den Kopf ins Grab: Keiner wird ihm etwas vormachen. Er bildet sich seine eigene Meinung, was dieses leere Grab für ihn bedeutet. Seine Liebe lässt nichts aufkommen gegen den, dem sie schon ganz gehört! Doch den Vortritt in das Grab hinein, den lässt er Petrus. Maria wird an dieser Stelle nicht mehr genannt. Sie hat den Weg zum Grab bereits zum zweiten Mal gemacht. Ob sie nun draußen wartet, weil sie hofft, dass diese beiden eine bessere Deutung finden, was mit dem Herrn geschehen ist? Sie wird bleiben, bis sie eine Antwort hat. Sie wird die erste sein, die ihn selbst sehen darf.

Petrus sieht die Leinenbinden: ja, dahinein hatten sie den Leichnam

gehüllt. Er erkennt auch das Schweißstuch, das dem geliebten Angesicht gegolten hatte. Es liegt gesondert und zusammengebunden daneben. Rätselhaft. Aber nicht inhaltsleer. Ja, es ist sein Grab! Hier war sein letzter irdischer Ort. Bis hierhin kann sein Heimweh noch gelangen. Weiter nicht.

Das Heimweh
wird Recht bekommen

Anders bei dem andern Jünger, der zuerst angekommen war und hineingesehen hatte, jetzt aber erst hineingeführt. Auch er sieht die Tücher und greift: sie sagen etwas ganz Entscheidendes. Schlagartig weiß er, dass sein Heimweh Recht bekommen wird. Der Herr ist nicht weggenommen! Die Liebe zu ihm wird nie erledigt sein! Er zeigt sich als der Herr: unendlich überlegen! Kein Heimweh muss je ausgetrieben werden!

Liturgischer Kalender

20. 4. Hochfest der Auferstehung
des Herrn weiß

Ostersonntag – die Feier der Osternacht
Messe: MB (63).
Lichtfeier
Osterlob (Exsultet)
Wortgottesdienst
L 1: Gen 1, 1–2, 2 oder Gen 1, 1.26–31a
Psalm 104, K 36 oder Psalm 104, GL 253
oder Psalm 33, MK Bd. B, 200
L 2: Gen 22, 1–18 oder Gen 22, 1–
2.9a.10–13.15–18
Psalm 16, K 37 oder Psalm 16, MK Bd. C,
131 oder Psalm 23, GL 718
L 3: Ex 14, 15–15, 1
Canticum (Ex 15), K 38 oder Canticum (Ex
15), MK Bd. C, 132 oder Psalm 116, GL 746, 2
L 4: Jes 54, 5–14
Psalm 30, K 39 oder Psalm 30, MK Bd. C,
133 oder Psalm 72, GL 733
L 5: Jes 55, 1–11
Canticum (Jes 12), K 40 oder Canticum (Jes
12), MK Bd. C, 11 oder Psalm 19, GL 714
L 6: Bar 3, 9–15.32–4, 4
Psalm 19, K 59 oder Psalm 19, MK Bd. C,
136 oder Psalm 42, GL 726
L 7: Ez 36, 16–17a. 18–28
Psalm 42/43, K 41 oder Psalm 42/43, MK
Bd. C, 137 oder Psalm 117, GL 235, 4
Von den sieben alttestamentlichen Lesun-
gen sind mindestens drei vorzutragen,
wobei die Lesung Nr. 3 (Ex 14, 15–15, 1)
nie ausfallen darf.
Gloria (Glocken u. Orgel)
Epistel: Röm 6, 3–11
Psalm 118, K 42 oder Psalm 118, MK Bd. C,
139 oder Psalm 118C, GL 236 HB Nr. 111–
113 oder GL 209, 4
Ev: Mt 28, 1–10
Tauffeier
Allerheiligenlitanei (entfällt, wenn kein
Taufwasser geweiht wird)
Taufwasserweihe (oder Wasserweihe)
Erneuerung des Taufversprechens; die
Fürbitten entfallen wegen der Allerheiligen-
litanei.

Eucharistiefeier
Präfation, MB 138, Hochgebete – Ein-
schub, Segen, MB 108
Die Osterkerze hat bis zur Pfingstvesper
einschließlich ihren Platz im Altarraum.
Ostersonntag – Am Ostertag
Stundengebet: H, Te Deum
Die Mitfeier der Osternacht gilt als Lese-
hore.
Am Schluss der Komplet in der ganzen
Osternacht: O Himmelskönigin frohlocke
bzw. Regina coeli.
Messe: MB (110), anstelle des Allgemei-
nen Schulbekenntnisses empfiehlt sich
die Besprechung mit dem in der Oster-
nacht geweihten Wasser, Gloria, Sequenz,
Credo, Präfation MB 138, Hochgebete –
Einschub, Segen und Entlassruf MB 108
L 1: Apg 10, 34a.37–43
Psalm 118, K 43 oder Psalm 118, MK Bd. C,
139 oder Psalm 118C, GL 236
L 2: Kol 3, 1–4 oder 1 Kor 5, 6b–8
Sequenz: GL 215–217, HB Nr. 121–126
oder GL 530, 7 oder GL 530, 6 + K 158, 1
Ev: Joh 20, 1–9 oder Joh 20, 1–18 oder Mt
28, 1–10
Gesänge: GL 213, 826, 829, 220, 576

21. 4. Ostermontag weiß

Stundengebet: vom Tag, Te Deum
Während der Osteroktav wird täglich die
Komplet vom Sonntag nach der 1. oder 2.
Vesper mit eigenem Responsorium ge-
betet.
Messe: MB 137, Gloria, Präfation MB 384,
Hochgebete – Einschub, Segen MB 542,
Entlassruf MB 531
L 1: Apg 2, 14.22–33
Psalm 89 (Vv 1 + 2), K 9 oder Psalm 89,
MK Bd. C, 152 oder Psalm 118, GL 235/236
L 2: 1 Kor 15, 1–8.11
HB Nr. 127–130 oder GL 530, 7
Ev: Lk 24, 13–35
HB Nr. 127–130 oder GL 530, 7
Konrad von Parzham, Anselm

22. 4. Dienstag der Osteroktav weiß

Stundengebet: vom Tag, Te Deum
Messe: MB 138, Gloria, Präfation MB 384,
Hochgebete – Einschub
L: Apg 2, 14a.36–41
Ev: Mt 28, 8–15
Gesänge: Psalm 33, K 113 oder Psalm 33,
MK Bd. B, 315 oder Psalm 33 (Vv 4–5, 13–
17), GL 722, 2 mit Kehrsvers GL 530, 6; HB
Nr. 118/2 oder GL 530, 7; GL 213, 828,
826

23. 4. Mittwoch der Osteroktav weiß

Stundengebet: vom Tag, Te Deum
Messe: MB 139, Gloria, Präfation MB 384,
Hochgebete – Einschub
L: Apg 3, 1–10
Ev: Joh 20, 11–18
Gesänge: Psalm 105, MK Bd. B, 48 oder
Psalm 96 (Vv 1–6), GL 740; HB Nr. 118/2
oder GL 530, 7; GL 833, 218, 828
Adalbert, Georg

24. 4. Donnerstag der Osteroktav weiß

Stundengebet: vom Tag, Te Deum
Messe: MB 141, Gloria, Präfation MB 384,
Hochgebete – Einschub
L: Apg 3, 11–26
Ev: Lk 24, 35–48
Gesänge: Psalm 8, K 131 oder Psalm 8, MK
Bd. C, 196 oder Psalm 8, GL 710; HB Nr.
118/2 oder GL 530, 7; GL 226, 225, 830
**Maria Euphrasia Pelletier, Fidelis von
Sigmaringen**

25. 4. Freitag der Osteroktav weiß

Stundengebet: vom Tag, Te Deum
Messe: MB 142, Gloria, Präfation MB 384,
Hochgebete – Einschub
L: Apg 4, 1–12
Ev: Joh 21, 1–14
Gesänge: Psalm 118, K 50 oder Psalm 118,
MK Bd. C, 157 oder Psalm 118 (Vv 1–4), GL
235, 1; HB Nr. 118/2 oder GL 530, 7; GL

831, 224, 218
Markus

26. 4. Samstag der Osteroktav weiß

Stundengebet: vom Tag, Te Deum
1. Vesper vom 2. Sonntag der Osterzeit
Messe: MB 143, Gloria, Präfation MB 384,
Hochgebete – Einschub
L: Apg 4, 13–21
Ev: Mk 16, 9–15
Gesänge: Psalm 118, K 43 oder Psalm 118,
MK Bd. C, 139 oder Psalm 118, GL 235, 3;
HB Nr. 118/2 oder GL 530, 7; GL 827, 826,
223

Ewiges Gebet

20. 4. Kirchberg St. Michael. 22. 4. Hirschfeld St. Wendalinus, Bengel St. Quirinus. 23. 4. Laufersweiler St. Laurentius, Laufeld St. Willibrord, Bausendorf St. Servatius. 24. 4. Dickenschied Vierzehn Notthelfer, Osann-Monzel (Monzel) St. Nikolaus. 25. 4. Kinderbeuern Hl. Drei Könige, Piesport St. Michael. 26. 4. Gemünden St. Peter u. Paul.

Hinweis

Der vom Bistum Trier herausgegebene Liturgische Kalender für 2013/2014 bezieht sich bereits auf das neue Gebet- und Gesangbuch. Bis zu seiner – jetzt für September 2014 geplanten – Einführung ist er daher für die praktische Anwendung in den Gemeindegottesdiensten vor Ort unbrauchbar. Der „Paulinus“ bietet daher in Absprache mit dem Bistum einen besonderen Service und führt an dieser Stelle die für den Hauptgottesdienst des Tages vorgesehenen Psalmen und Gesänge aus dem alten Gotteslob auf. Eventuell trotz höchstmöglicher Sorgfalt auftretende Übertragungsfehler bitten wir zu entschuldigen.



Dr. Helmut Dieser
ist Weihbischof im
Bistum Trier.
Foto: Bistum

Ostersonntag

Ehrliche Weigerung

Warum es die Osterlieder nicht aus der Kirche heraus schaffen.

Von Wolfgang Bretschneider

Die Weihnachtslieder sind nicht zu schlagen. Ihre Popularität ist ungebrochen – in der Kirche wie in der Gesellschaft, in allen Altersschichten wie auf allen sozialen Ebenen. Auch im wissenschaftlichen Bereich schlägt sich dies nieder. Im viel gerühmten „Lexikon der Bräuche und Feste“ findet sich unter den rund 40 Weihnachtstichworten eines, das ausführlich auf Lieder Bezug nimmt. Im umfangreichen Teil „Ostern“ stößt man zwar auf rund 60 Stichworte, nach Osterliedern oder ähnlichem sucht man jedoch vergebens.

Auch im gerade erschienenen „Lexikon der Kirchenmusik“ sind Osterlieder für die Herausgeber nicht von Relevanz. Im Bereich der sogenannten E-Musik ergibt sich ein ähnliches Bild. Weihnachtsoratorien, -kantaten und ähnliches gibt es reichlich, Osteroratorien und Ostermusiken vergleichsweise selten, selbst bei den bedeutenden Komponisten. Für sie, vor allem in der Klassik und Romantik, war „Ostern“ kein Thema.

Ostern ist das Zentrum des Glaubens

Wie kommt es zu dieser Akzentverschiebung? Für den Glauben, die Theologie und Liturgie ist unstrittig: Ostern ist das Zentrum des Glaubens, das Fest der Feste, der Testfall des Glaubens, die Mitte des Kirchenjahres. In den Gottesdiensten der Kar- und Ostertage wird für Augen und Ohren das Prachtvollste und Schönste angeboten. Es gibt keine liturgische Feier, die so opulent vorbereitet (40 Tage), so intensiv und ausführlich gefeiert (50 Tage) wird wie die Auferstehung Jesu Christi.

Auch die Ostergesänge waren von Beginn an in ihrer Intensität und Ausdrucksvielfalt außergewöhnlich – beispielsweise das Exultet der Osternacht, die Sequenz „Victimae Paschali Laudes“, die verschiedenen Halleluja-Aklamationen als Inbegriff des österlichen Credo und das älteste deutsche Lied „Christ ist erstanden“. Auch die „österlichen“ Vorschriften unterstreichen die Einmaligkeit des „Festes der Feste“: Verbot des Fastens und Kniens, keine alttestamentlichen Lesungen, ein besonders festliches Hal-



Das Licht der Osternacht erreicht oft nicht die Herzen.

Foto: KNA

leluja am Schluss der Messe. Hinzu kommt die alte Tradition: Ostern als Zeit der Taufe und Erstkommunion.

Vor dem aufgezeigten Hintergrund drängt sich um so mehr die Frage auf: Warum haben es die Osterlieder der offiziellen Liturgie wie die der Gemeinden nicht geschafft, die Kirchenmauern zu überwinden? Österliche Bräuche dagegen gab und gibt es schließlich reichlich.

Eine widerspenstige Botschaft

Die primäre Antwort dürfte die sein: Ostern war und blieb ein abstraktes Fest. Der Glaube an die Auferweckung des Jesus von Nazareth und die Hoffnung auf die Auferstehung von den Toten lassen sich weder in den Lebenserfahrungen der Menschen noch in der Natur festmachen. Die Botschaft bleibt sperrig, widerspenstig; Verstand und freier Geist opponieren: „Durch seinen Tod hat er unseren Tod vernichtet und durch seine Auferstehung das Le-

ben neu geschaffen.“ (Oster-Prä-fation I)

Vor diesem Bekenntnis kann ich entweder in die Knie gehen oder mich unbeschwert in einen paradiesischen Frühlingsgarten flüchten. Die biblischen Osterzählungen selbst demonstrieren in entwerfender Offenheit das Einzigartige und Umwerfende der Auferstehungsbotschaft. Das Ostergeschehen wie der Auferstandene selbst entziehen sich jeder Veranschaulichung. Fromme Behaglichkeit hält der religiösen Provokation nicht stand.

Dazu kommt ein Zweites: Der Zugang zum Osterglauben ist kein Schlendern über Wiesen und Blumen. Die Erzählungen der ersten Zeugen verwirren. Nichts von himmlischer Harmonie, von ekstatischer Freude, vielmehr blankes Entsetzen, Traurigkeit, gespenstisch. Der österliche Weg bleibt beschwerlich, auch nach 2000 Jahren. Wer nicht durch den Karfreitag gegangen ist, findet nicht zum Auferstandenen.

Lieder, die zu schnell und sie-gesgewiss vom Triumphator

Christus und der von Angst und Not „erlösten Christenheit“ singen, laufen ins Leere. Sie bewegen sich im Niemandland, wirken unwirklich, aufgesetzt.

Innere Weigerung singend zu bekennen

Nur wer bereit ist, den mühsamen Emmaus-Weg zu gehen, trifft auf den „Todesüberwinder“. Die innere Weigerung, sich darauf einzulassen, mag ein zweiter Grund sein für das Nein zu den Osterliedern. Die Menschen beweisen damit Ehrlichkeit. Was sie nicht nachvollziehen können, wollen sie nicht bekennen, erst recht nicht singen.

So braucht es nicht zu wundern, dass es auch der Medien- und Geschäftswelt nicht gelungen ist, das Ur-Fest der Christen zu vereinnahmen. Obwohl die Glocken an Ostern noch lauter klingen als an Weihnachten – weil sie vorher drei Tage geschwiegen hatten –, werden die „süßer nie klingenden Glocken“ doch lieber gehört.

Gebetsmeinung

Den Menschen eine neue Chance schenken

Wir beten mit Bischof Stephan für die Insassen der Gefängnisse und ihre Seelsorger und Betreuer.

Unter die Werke der Barmherzigkeit wird auch „Gefangene besuchen“ gezählt. Das mag vielleicht zunächst überraschen, sind Gefangene doch Menschen, die wegen einer Schuld eine Strafe verbüßen. Denkt man darüber nach, wie Jesus im Evangelium mit Menschen umgeht, die sich schuldig gemacht haben, begegnet uns Barmherzigkeit, Wohlwollen, aber auch Klarheit und vor allem die Hoffnung und das Vertrauen auf Besserung. Darauf lässt sich das Engagement der Christen für die Gefangenen und damit das Werk der Barmherzigkeit „Gefangene besuchen“ zurückführen. Kein Mensch ist abgeschrieben, auch wenn er noch so große Schuld auf sich geladen hat. Gott gibt keinen Menschen auf. Er hat Hoffnung auf Umkehr und Besserung, er wendet sich zu allen Menschen (Mt 5, 45). Zeichen unseres Glaubens ist es, dass auch wir diese Hoffnung nicht aufgeben, keinen Menschen abschreiben und ihnen eine neue Chance schenken.

Klaus Peter Dannecker

Gebet: Herr Jesus Christus, du hast gesagt: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein“, weil du den Menschen ein Chance zu Umkehr und Leben schenken willst. Wir beten für alle Insassen der Ge-

fängnisse um diese Einsicht und um Umkehr. Schenke ihnen den Mut und die Kraft zum Neubeginn. Lasse ihnen Menschen begegnen, die ihnen vertrauen und die Hoffnung nicht aufgeben, sondern sie zu dem Leben in Fülle führen. Du hältst dieses Leben für jeden Menschen bereit, der sich auf dich einlässt und dich im Glauben annimmt, als den Sohn des allmächtigen Vaters, der dich um unseres Heiles willen in diese Welt gesandt hat. Wir loben und preisen dich mit dem Vater im Heiligen Geist, jetzt und in Ewigkeit. Amen.



Gefangene besuchen – ein Werk der Barmherzigkeit. Foto: KNA

Sag's mit der Bibel

Die Zeichen der Zeit erkennen (Mt 16, 3)

Eine beliebte Aufforderung von Politikern untereinander oder, je nach Belieben, auch ans Volk: Wir müssen die Zeichen der Zeit erkennen! Soll heißen: Wir müssen verstehen, was in dieser aktuellen Situation gefordert ist; was die Stunde geschlagen hat. Der Spruch gehört zum Standardrepertoire politischer Rede und ist entsprechend ausgeleiert. Schade eigentlich, denn ursprünglich ging es bei den Zeichen der Zeit um eine ziemlich wichtige Frage. Jesus von Nazareth wirft einmal seinen Zuhörern vor: Ihr könnt zwar die Wolken und den Wind deuten und daraus vorhersagen, wie das

Wetter wird. Aber die Zeichen der Zeit könnt ihr nicht deuten. Mit den Zeichen der Zeit meint Jesus sein eigenes Handeln. An einer anderen Stelle beschreibt er selbst dieses Handeln, also die Zeichen der Zeit, so: „Blinde sehen wieder, Lahme gehen, Tote stehen auf, und den Armen wird das Evangelium verkündigt.“ Und weil er dies tat, war nach jüdischem Glauben eigentlich klar: Jesus ist der erhoffte Messias, der Retter. Aber um das zu verstehen, musste man eben in der Lage sein, die Zeichen der Zeit zu erkennen. Und das gelingt heutzutage ja auch nicht jedem.

Stefan Weinert

Anfrage

Christus in den Armen berühren

Soll die Kirche arm sein?

Nicht erst seit den Diskussionen um die hohen Kosten für den Bau der Limburger Bischofsresidenz sollte sich diese Frage jeder stellen, der sich als Christ oder Christin dem Evangelium verpflichtet weiß und versucht, den Anforderungen Jesu in einem wahrhaft bescheidenen Leben in seiner Nachfolge zu entsprechen.

Papst Franziskus hat schon durch die Wahl seines Papstnamens in einer programmatischen Weise deutlich gemacht, dass er eine „arme Kirche für die Armen“ will. Diese Ansage kommt so einfach und fast selbstverständlich daher – lebte schließlich Jesus doch selbst in

Armut und behauptete, sein Reich sei nicht von dieser Welt (vgl. Joh. 18, 36). Damit hat unser jetziger Papst die Armut in den Mittelpunkt seines Wirkens gerückt und wir müssen uns als Kirche kritisch fragen (und auch fragen lassen), wie wir mit unseren sogenannten „Reichtümern“, dem materiellen Besitz, den Immobilien beispielsweise umgehen.

Armut heißt konkret: kein Reichtum. Jesus sagt: „Ihr könnt nicht Gott dienen und zugleich dem Mammon.“ (vgl. Mt 6, 24). Der Vatikan muss deswegen noch keine Kronleuchter oder Michelangelos verkaufen, die Diözesen nicht ihre „Bischöflichen Stühle“ (beziehungsweise das, was sich dort an Geld befindet) veräußern, es sollten aber nicht

unkritisch und vor allem auch undurchsichtig für die Gläubigen unnötig Schätze angehäuft werden. Besitz an sich ist nicht schlecht, es kommt darauf an, wie damit verantwortlich umgegangen wird. Dabei ist es wichtig, offen und transparent über die Verwendung der finanziellen Mittel, die ja zu nicht unerheblichen Teilen aus den Einnahmen der Kirchensteuern bestehen, Rechenschaft zu geben. Dies tun die deutschen Bistümer regelmäßig, indem sie ihren jährlichen Haushaltsplan beziehungsweise Bilanzen öffentlich vorstellen. Gleiches gilt auch für die Pfarreien, die hierüber in den entsprechenden Gremien öffentlich Rechenschaft ablegen.

Wer sich auf Jesus beruft, der muss die Armut zum Maßstab

kirchlichen Handelns machen. Das wiederum bedeutet, dass sowohl der persönliche Lebensstil von kirchlichen Amtsträgern als auch ihr Umgang mit den Finanzen besonders im Fokus einer interessierten (kirchlich wie nichtkirchlich gesinnten) Öffentlichkeit steht. Das hat die breite Diskussion um die Finanzen der Kirche im Zusammenhang mit dem Limburger Skandal deutlich gezeigt.

Wie zum Beispiel ein Pfarrer oder Bischof lebt, davon hängt die Glaubwürdigkeit eines ganzen Programms ab. Der Papst macht es uns beispielhaft vor: Er wohnt weiterhin im Gästehaus des Vatikans, hat die Limousine gegen einen Mittelklassewagen eingetauscht und kommt den Menschen mit einfachen, aber dafür

umso sprechenderen Gesten statt mit höfischem Getue entgegen. Und was noch viel wichtiger ist: Er führt sich dabei nicht selbstherrlich auf.

Fest steht: An weltlichem Reichtum und Macht zu kleben, hat der Kirche im Laufe ihrer Geschichte nie gut getan. Es ging meist einher mit moralischem Verfall! Große Reformen kamen immer dann zustande, wenn sich Geistliche, oft Mönche, manchmal auch Päpste, der Armut verschrieben haben.

Wenn es Papst Franziskus, so wie sein Namenspatron Franz von Assisi, ernst ist mit der „armen Kirche für die Armen“, dann steht es auch der Kirche heutzutage gut an, in diesem Sinne eine arme Kirche zu sein beziehungsweise immer mehr

zu werden. Und wie das gehen kann?

Hierauf gibt der Papst (in einer Ansprache an die Teilnehmer der Internationalen Vereinigung der Generaloberinnen und Generaloberen am 8. Mai 2013) selbst die Antwort: „Armut lernt man, indem man den Leib des armen Christus berührt, in den Geringen, in den Armen, in den Kranken, in den Kindern.“



Michael Becker ist Regens des Trierer Priesterseminars und Geistlicher Beirat des „Paulinus“. Foto: Zeljko Jakobovic



Urlaubsziele in nah und fern: Tourismus europaweit

Im Westen Deutschlands regen Touristen auf zwei Rädern ihren Appetit an
Erst strampeln, dann schlemmen



Das Fahrrad ist am Niederrhein ein beliebtes Fortbewegungsmittel.
Foto: djd/Niederrhein Tourismus/Agentur Berns

Der Niederrhein ist eine der bedeutendsten Gartenbauregionen der Bundesrepublik. Das Angebot reicht von Obst- und Schnapsrärten über Apfel- und Rübenkraut bis hin zu herzhaftem Käse aus Hofkäsereien, Wildgerichten und frisch geräucherter Regenbogenforellen.

Auch der Spargel ist typisch niederrheinisch. Allein im Kreis Kleve wird das Edelgemüse auf rund 310 Hektar angebaut.

Radeln und verkosten

Die Produkte aus der Region sind Hauptbestandteil der niederrheinischen Restaurantküchen. Sie werden frisch und saisonal, ganz traditionell oder auch ideenreich und in überraschenden Kombinationen zubereitet. Für Urlaubshungrige bietet es sich an, eine kulinarische Entdeckungsreise mit einer mehrtägigen Radtour zu verbinden. Die „3-Flüsse-Route“ verläuft entlang des Rheins, der Lippe und der Issel und bietet viele kulturelle und kulinarische Besonderheiten. Im Rahmen eines Pauschalangebots, buchbar unter www.2-land-Reisen.de, beginnen Radtouristen ihre Fahrt in Raesfeld. Auf einer Länge von insgesamt 168 Kilometern fahren sie vorbei an der Klosterkirche Marienthal, dem Wasserschloss Gartrop und der Wassermühle in Scherbeck. Entlang der Strecke haben sich einige gastronomische Geheimtipps angesiedelt, die es zu entdecken gilt. Ein Gericht der niederrheinischen Küche sowie ein Fünf-Gänge-Menü sind im Angebot inklusive.

Wer lieber auf eigene Faust losfährt, sollte nach einem Abstecher durch einige der vielen Apfel- und Erdbeerplantagen eine Spezialität der örtlichen Bauernhofcafés nicht verpassen: die „Niederrheinische Kaffeetafel“. Dazu gehören Rosinenbrot und Schwarzbrot, Blutwurst und Leberwurst, Käse und Rübenkraut sowie Pflaumenkuchen mit Sahne. Unter www.niederrhein-tourismus.de finden Urlauber örtliche Cafétipps.

djd/pt

Komplette Pilgerreisen
ARMENIEN, 8 Tage ab EUR 980
ISRAEL, 8 Tage ab EUR 795
ITALIEN-Rom, 6 Tage ab EUR 515
SPANIEN, 8 Tage ab EUR 885

ReiseMission - Tel. 0341 308 541-0
Jacobstr. 10 - www.reisemission-leipzig.de
04105 Leipzig - info@reisemission-leipzig.de
€ 48 bis € 108 inklusive Gästekarte BRIXENCARD



**Südtirol
Urlaub am Bauernhof**

2 komfortable neue FeWo (40 m²/56 m²), 2-5 Pers., zentrale ruhige Lage, Wander-/Berg- & Mountainbikegebiet - ideal für Individualisten, Familien und Ruhesuchende! Preis bis Januar 2015 pro Tag/Wohn. € 48 bis € 108 inklusive Gästekarte BRIXENCARD

Appartement Schusterbauer
Fam. Leitner-Gasser, Johann-Oberhofer, Straße 18 A
I-39040 Natz-Schabs (Nähe Brunico), Tel.: 0039 335 62 61 494
www.schusterbauer.it, E-Mail: info@schusterbauer.it

Medikamente möchten mit

Das gehört in die Reiseapotheke

Urlaub ist die schönste Zeit im Jahr – endlich kann man sich von den Sorgen des Alltags verabschieden. Damit in den Ferien möglichst kein neuer Kummer auf einen zukommt, sollte man auf eine sinnvoll zusammengestellte Reiseapotheke achten. Übrigens kann man sich auch der Apotheke eine individuelle Auswahl nach Reiseziel und -dauer zusammenstellen lassen.

Eine Basisausstattung mit Schmerztabletten, Mitteln gegen Reisekrankheit und Durchfall, Fieberthermometer, Verbandsmaterial einschließlich Mittel zur Wunddesinfektion sowie Insektenschutz muss ins Gepäck. Das ist unter anderem hilfreich, weil viele Arzneimittel im Ausland eine andere Zusammensetzung aufweisen und daher eventuell anders oder gar nicht vertragen werden. Und wer in Regionen mit schlechter medizinischer Versorgung unterwegs ist, wird vielleicht Probleme haben, überhaupt ein geeignetes Medikament zu bekommen. Die mitgeführte Reiseapotheke hilft, mit den häufigsten Beschwerden fertig zu werden. Praktischer Tipp: Prinzipiell sind Tabletten und Dragees für die Reise besser geeignet als zerbrechliche Saftflaschen oder Zäpfchen, die bei großer Hitze schmelzen können. Sinnvoll sind vor allem Lutsch-, Kau- oder Schmelztabletten, die auch ohne Flüssigkeit genommen werden können.

Checkliste für eine sinnvoll bestückte Reiseapotheke:

- Verbandsmaterial: Schere, Pinzette, Heftpflaster, Mullbinden, elastische Binden, sterile Kompressen, Leukoplast, Watte und Papiertaschentücher, feuchte Tücher, Mittel zur Wunddesinfektion
- Fieberthermometer
- Mittel gegen Reisekrankheit
- Mittel gegen Durchfall
- Schmerzmittel, fiebersenkendes Mittel
- Juckreizstillendes Präparat bei Insektenstichen und Sonnenbrand (evtl. extra für Kinder geeignete Mittel)
- Sonnenschutzpräparat mit entsprechend hohem Lichtschutzfaktor
- Lippenpflegestift mit Sonnenschutz (evtl. extra für Kinder geeignete Mittel)
- Sonnenbrille, Sonnenhut
- Mittel zur Insektenabwehr (Repellentien, evtl. für Kinder zugelassen)
- Mittel gegen Magenbeschwerden
- Abführmittel (z. B. Lactulose)
- Medikamente gegen Erkältung (für Kinder speziell schleimlösender Saft, Nasentropfen, Salbe zum Einreiben der Brust)
- bei Tropenreisen: evtl. Moskitonetze und Malaria-medikamente, Mittel zur Wasserdesinfektion

Ist man mit Kindern unterwegs, sollte man zusätzlich Folgendes mitnehmen:

- Wundsalbe



Tabletten sind sinnvoll – sie sind unempfindlich im Gepäck.

Foto: Andrea Damm/pixelio.de

- Elektrolytpräparat, um Flüssigkeits- und Salzverlust bei Durchfällen auszugleichen
- Mittel gegen Erbrechen
- Augentropfen
- Ohrentropfen
- Salbe gegen Pilzkrankungen im Windelbereich

Wichtig: Individuelle Medikamente für den einzelnen Reisenden – zum Beispiel Medikamente gegen Allergien, Schilddrüsenerkrankungen, Herpes und zur Behandlung von Diabetes – gehören ins Handgepäck. Bei Mitnahme von Einwegspritzen und Kanülen ist eine Arztbescheinigung (möglichst in englischer Sprache) sinnvoll. Im Urlaub, vor allem wenn er im Ausland stattfindet, möchte jeder einen Arztbesuch soweit wie möglich vermeiden. Die mitgeführte Reiseapotheke hilft, mit den üblichen Beschwerden fertig zu werden.

Allerdings sollte man bei der Selbstmedikation einige wichtige Regeln beachten:

- Nicht immer gleich Medikamente schlucken, vieles heilt von selbst.
- Voraussetzung der Selbstmedikation ist, dass man die Ursache der Gesundheitsstörung kennt.
- Nur ein Medikament einnehmen, das gezielt die Beschwerden bekämpft.
- Die Selbstmedikation sollte nie über einen längeren Zeitraum durchgeführt werden, so muss bei länger anhaltendem Durchfall ein Arzt aufgesucht werden. Da Kinder rasch austrocknen, ist bei ihnen ein Arztbesuch besonders wichtig (bei Säuglingen und Kleinkindern nach sechs Stunden mit wässrigem Durchfall).
- Die Einnahmeverfahren auf dem Beipackzettel des Medikamentes befolgen bzw. dieses nach den Anweisungen des Arztes oder Apothekers einnehmen.

Weitere Informationen zum Thema:

www.dgk.de;
tropeninstitut.de und
www.auswaertiges-amt.de/Reise&Sicherheit

Text: Deutsches Grünes Kreuz

Reisen macht glücklich

jedenfalls im Vorfeld, das belegen auch wissenschaftliche Studien.¹ Denn das Schönste am Urlaub ist tatsächlich die Vorfreude. Wir planen und träumen von Sonne, Strand oder Bergen und lassen unsere Glücksgefühle freien Lauf. Leider erlebt der Eine oder Andere kurz nach Beginn der Urlaubstage eine unangenehme Überraschung – der Bauch rebelliert und so mancher verbringt seine Tage auf der Toilette statt am Meer.

Die Ursachen dafür sind unterschiedlich und können auf eine ungewohnte Ernährung, auf Stress oder auch auf Krankheitskeime zurückgeführt werden. Diese Faktoren bringen die Darmflora und damit die Darmfunktionen aus dem Gleichgewicht.

Damit die Freude auch im Urlaub weiter anhält, können Sie Vorsorge treffen, denn Forschungsteams aus aller Welt bestätigen die besonders positiven Eigenschaften der Milchsäure für ein Wohlbefinden

rund um den Darm. Nachweislich hemmt die rechtsdrehende Milchsäure das Wachstum schädlicher Bakterien und Keime und wirkt sich regulierend auf die Darmflora aus. Regelmäßige Gaben, auch schon vor der Urlaubszeit, von Milchsäure wirken den unerwünschten Prozessen im Darm entgegen. Sie fördern den Erhalt einer gesunden Darmflora und wirken sich beruhigend auf die Darmbewegung und Verdauung aus. Milchsäure wirkt einer bakteriellen Fehlbesiedlung natürlich entgegen und hilft ihr Darmsystem im Gleichgewicht zu halten. So kommen viele Urlauber, die ihre Ferienzeit mit einer Milchsäurekur beginnen, ohne Durchfälle und Bauchschmerzen durch die Reise. Mit der Milchsäure als Ergänzung des Speiseplans steht Ihrer Vorfreude nichts mehr im Wege.

Autor: Dr. Andrea Sahler

Quelle: ¹Heroen Nawijn (Erasmus-Universität, Rotterdam) et al.: Applied Research in Quality of Life, 2013

RMS ASCONEX TROPFEN

Das Original

Gesunder Darm – gesunder Mensch

Nahrungsergänzungsmittel mit L(+)-Milchsäure.

Ein Verzehr von 1-3 mal täglich 20 Tropfen, eingerührt in Wasser, Fruchtsaft oder Tee, ist zu empfehlen. 20 Tropfen entsprechen 190 mg Milchsäure.

Die angegebene empfohlene tägliche Verzehrmenge darf nicht überschritten werden. RMS ASCONEX® Tropfen sollten nicht als Ersatz für eine ausgewogene und abwechslungsreiche Ernährung verwendet werden.

pharmaris sano
Arzneimittel GmbH
67278 Bockenheim

In Ihrer Apotheke. PZN - 1074578

Leitung:
Gunder Gräbner & Hans-Helmut Heller
(CVJM Bayern)

Mit dabei:
Dr. Günther Beckstein
Dr. Manfred Stebald
Pfr. Burkhard Weber

UNTERWEGS MIT DEM CVJM-TRAUMSCHIFF 2014

02.-09.08.2014
BEZAUBERNDEN SÜDFRANKREICH
MIT DER MS SWISS PEARL AUF SAÔNE UND RHÔNE.

KABINEN-
PREIS AB
949,- EUR
P. PERSON

FLUGANREISE AB MÜNCHEN BZW. FRANKFURT ODER BUSANREISE AB NÜRNBERG

INFOS+KONTAKT: CVJM BAYERN
WWW.CVJM-BAYERN.DE

TEL.: 0911/6281432
MAIL: URLAUB@CVJM-BAYERN.DE



Die innere Ruhe finden: Pilgern – Kraftquell für Körper und Seele

Am Rande der Wege der Jakobspilger von St. Wendel nach Saarbrücken lädt die Köllertalschleife zu einer Rundwanderung durch das Köllertal ein:

Ein lohnenswerter Umweg nach Santiago de Compostella

Mystisch, spirituell, einzigartig – seit mehr als 1000 Jahren lockt der Jakobsweg Pilger und Reisende aus aller Welt über die europäischen Routen zur Grabesstätte des Apostels Jakobus in Santiago de Compostela. Im Verlauf der Achsen der europäischen Jakobswege, die von Speyer, Worms und Mainz über den Knotenpunkt Saarbrücken nach Metz führen, wurden in den letzten Jahren die Wegerouten durch den Saarpfalz-Kreis, den Landkreis St. Wendel, die Region Saarbrücken und Lothringen wiederentdeckt und mit dem europäischen Logo dieser großen Kulturstraße markiert.

Vor diesem Hintergrund wurde vor zwei Jahren auch eine weitere Lücke im Wegegeflecht der Nord-Süd-Achse der europäischen Wege der Jakobspilger erschlossen. Es handelt sich um die Achse der Wege der Jakobspilger von Mainz über St. Wendel nach Saarbrücken. Sie schließt in der Landeshauptstadt an die Wege der Jakobspilger an, die von Hornbach über den Knotenpunkt „Region Saarbrücken“ nach Metz führen.

Ausgangspunkt dieser Wegeverbindung im Saarland ist

die Wendelinus-Basilika in St. Wendel. Von dort führen die wiederbelebten Wege der Jakobspilger über Tholey, Marpingen, Hirzweiler, Hüttigweiler, Illingen, Merchweiler, Götzelborn, Riegelsberg und Malstatt nach St. Johann/Alt-Saarbrücken. Die Wege der Jakobspilger werden auch als „Sternenweg“ bezeichnet, da man im Mittelalter die „Milchstraße“ als kosmischen Hinweis zum Grab des hl. Jakobus interpretierte. Auf den Achsen der Wege der Jakobspilger von Speyer bzw. Mainz und Worms über Saarbrücken/Sarreguemines nach Metz wurden im Rahmen des europäischen Kultur- und Landschaftsprojektes „Sternenweg/Chemin des étoiles“ u. a. über 170 Jakobsmuschelsteine an Zeugnissen mittelalterlicher Baukultur am Wegesrand eingesetzt.

Köllertalschleife

Unter dem Titel „Köllertalschleife“ eröffnet sich zum Beginn der Sommerferien ein neues Angebot zum Pilgerwandern in der Region Saarbrücken.

Die Köllertalschleife lädt am Rande der Wege der Jakobspilger von St. Wendel – Saarbrücken – Metz zum Verweilen und Erkunden ein.

Vom Ausgangspunkt des Jakobswegs in Riegelsberg, selbstverständlich aber auch von anderen Einstiegspunkten wie an der Martinskirche in Köllerbach, oder am Kloster Heilig Kreuz in Püttlingen, bietet sich von nun an die Ge-



Der Wanderführer ist bei der Tourist-Information Saarbrücken erhältlich.

Text und Fotos: Regionalverband Saarbrücken, Peter Michael Lupp

legenheit zu einem lohnenswerten kleinen Umweg auf dem Jakobsweg in Richtung Santiago de Compostela – in Form einer reizvollen Rundwanderung (ca. 20 km, mittelschwer) durch das Köllertal an. Freunde des Pilgerwanderns geleitet diese neue Köllertalschleife zu den besonderen Zeugnissen des Mittelalters – jener großen Zeit der Jakobspilger – aber auch zu anderen Sehenswürdigkeiten im überaus reizvollen Köllertal. Unterwegs lassen sich u. a. die Wallfahrtskirche St. Josef in Riegelsberg mit einer qualitativvollen Kopie der mittelalterlichen „Schwarzen Madonna“ aus Altötting (Pilgerstempelstation), die evangelische Martinskirche in Köllerbach (13.–16. Jh., Pilgerstempelstation) mit ihren spätmittelalterlichen Deckengemälden, in denen auch der Heilige Jakobus dargestellt ist, die Burg Bucherbach (14. Jh.), ebenfalls in Köllerbach, den Hexenturm (15./16. Jh.) und die Kreuzkapelle (Urspr. 16. Jh.) entdecken. Die Pilgerstempelstation befindet sich im benachbarten Geistlichen Zentrum des Klosters Heilig Kreuz (20. Jh.) in Püttlingen.

Auf Anfrage ist hier auch eine Übernachtung möglich. Im Rahmen des Projektes „Sternenweg/Chemin des étoiles“ wurden alle mittelalterlichen Zeiteugen mit einer handgefertigten steinernen Jakobsmuschel geschmückt.

Wegemarkierung

Durch die Wegschleife leitet eine besondere Markierung: auf weinrotem Hintergrund zeigen die Markierungstäfelchen den stilisierten Jakobspilger aus dem Deckengemälde der Martinskirche in Köllerbach.

Beschilderung/Informationstafeln

Die Pilgerwanderfreunde erhalten an insgesamt vier Positionen (Ausgangspunkt

Jakobsweg St. Wendel-Saarbrücken, Kirche St. Josef in Riegelsberg, Martinskirche in Köllerbach und am Kloster Heilig Kreuz in Püttlingen) jeweils mittels einer gestalteten Hinweistafel wichtige Hintergrundinformationen.

Pilgerstempel

Im Verlauf der Köllertalschleife bieten folgende Stationen auch einen Pilgerstempel an:

Wallfahrtskirche St. Josef, Riegelsberg,
06806/99493-0,

Evangelische Martinskirche Kölln, Köllerbach, 06806/4322. Der Pilgerstempel der Martinskirche ist auch in „**Uhrmachers Haus**“ in Köllerbach erhältlich, 06898/691-156, **Geistliches Zentrum, Kloster Heilig Kreuz, Püttlingen** 06898/6940962

(Es empfiehlt sich eine Voranmeldung bei den jeweiligen Pilgerstempelstationen) Zum Einstampeln der drei Pilgerstempel wurde eine eigene „Pilgerstempelkarte“ herausgegeben. Diese Pilgerstempelkarte ist jeweils bei den Pilgerstempelstationen aber auch bei der Tourist Information im

Presstext:

Ehrlich Reisen & Event stellt sich vor:

Yoram Ehrlich, gebürtig aus Israel, organisiert seit mehreren Jahren Israelreisen für Gruppen, die das Land erkunden und den Menschen dort begegnen wollen. Mit FairTravel ermöglichen wir israelisch-palästinensische Begegnungen. Viele Wander- und Pilgergruppen sammeln einmalige Erfahrungen in diesem beeindruckenden Land der Kulturreichhaltigkeit.

Mission und Passion Jesu 23.10.–01.11.2014: In hektischen Zeiten steigt die Sehnsucht nach Stille und Spiritualität. Einen Pilgerweg im wahrsten Sinne des Wortes zu begehen, ist in unserer schnelllebigen Zeit keine Selbstverständlichkeit mehr. Wir wandern durch die beeindruckende biblische Landschaft Galiläas auf den Spuren Jesu von Nazareth zum See Genezareth, danach durch die Jüdische Wüste nach Jerusalem bis zum „leeren Grab“, dem bedeutungsvollsten Ziel einer Pilgerreise überhaupt.

IsraHike November – Dezember 2014
Der Israel National Trail befasst sich sowohl mit der großen Palette an biblischen Landschaften, als auch dem alltäglichen Leben der modernen Israelis. Die erhabene Schönheit der Wildnis inspirierte Tzachi Kedat von unserer Partneragentur SK Tours in Nature aus Israel zu einer nicht-kommerziellen, individuellen Wanderreise auf dem INT. Unterstützt wird die Wanderreise durch einen „Back-Office-Dienst“, der aus einem Gemeinschaftsfonds bezahlt wird.

Sprachreisen als Bildungsurlaub:
Hebräisch in Haifa und im Kibbutz Mashabei Sadeh: Haifa gehört zu den schönsten Hafenstädten und bietet vieles: Kultur, Freizeit und modernes Leben. Das Kibbutz-Leben ist eine außergewöhnliche Erfahrung und verbindet die Sprache mit der erstaunlichen Natur und dem ursprünglichen Leben des neuen Israels.

Ehrlich Reisen & Event, info@reisen-ehrich.de; www.reisen-ehrich.de



Ihr Ansprechpartner für:

- Studien-, Pilger- und Begegnungsreisen nach Israel, Jordanien, Äthiopien, Indien und in die Türkei
- Hebräisch-Sprachkurse
- Pilgerwanderungen nach Jerusalem und vieles mehr.

Infos: www.reisen-ehrich.de

Schloßstraße 4 · 66117 Saarbrücken
Tel. 0681 95278995
info@reisen-ehrich.de

ere Ehrlich Reisen & Event GmbH

„Begegnungen im heiligen Land“

Saarbrücker Schloss Tel: 0681/5061313, touristinfo@rvsbr.de, erhältlich.

Inwertsetzung der europäischen Wege der Jakobspilger in der Region Saarbrücken

Die Köllertalschleife versteht sich als Beitrag des Regionalverbandes Saarbrücken zur Inwertsetzung der europäischen Wege der Jakobspilger in der Region Saarbrücken.

Das Projekt wurde in Kooperation mit der Gemeinde Riegelsberg, der Stadt Püttlingen und mit freundlicher Unterstützung der katholischen Kirchengemeinde St. Josef, Riegelsberg, der evangelischen Kirchengemeinde Köllerbach und dem Geistlichen Zentrum und Kloster Heilig Kreuz, Püttlingen realisiert.

Arbeitsgruppe Köllertalschleife

Die kulturtouristische Inwertsetzung der Wege der Jakobspilger in der Region Saarbrücken und das europäische Kulturlandschaftsprojekt „Sternenweg/Chemin des étoiles“ wird beim Regionalverband Saarbrücken, Fachdienst Regionalentwicklung von Peter Michael Lupp entwickelt und betreut. Gemeinsam mit einer engagierten Arbeitsgruppe wurde das Anschlussprojekt Köllertalschleife auf die Beine gestellt: Klaus Pöb (Kulturbüro Stadt Püttlingen), Pfarrer Prof. Dr. Joachim Conrad (ev. Kirchengemeinde Köllerbach), Joachim Maurer, Heike Steimer (Gemeinde Riegelsberg), Pastoralreferent Holger Sturm (Geistliches Zentrum Püttlingen), Dechant Franz-Josef Werle (kath. Kirchengemeinde Riegelsberg).

Die Vorstellung der neuen Köllertalschleife im Püttlinger

Schlösschen wurde mit der Kennzeichnung des mittelalterlichen „Hexenturms“ mit einem Jakobsmuschelstein verknüpft. „Mit der Köllertalschleife möchten wir einen weiteren Baustein zu den europäischen Wegen der Jakobspilger, die auch im Köllertal ihre Bezugspunkte finden, leisten. Gemeinsam mit der Gemeinde Riegelsberg, der Stadt Püttlingen und den Kirchengemeinden möchten wir darauf hinweisen, dass es durchaus auch mit Engagement und kleinen Investitionen möglich ist, Menschen für ein kulturtouristisches Thema zu begeistern und damit das Tourismusbewusstsein der Menschen in unserer Großregion zu schärfen. Der Geist der europäischen Kulturstraße kann für die Menschen in unserer Heimat und unseren Gäste nun auch entlang der Köllertalschleife, auf besondere Weise erfahrbar gemacht werden. Heute setzen wir vor dem Hexenturm anlässlich der Einweihung der Köllertalschleife den 171. Jakobsmuschelstein ein, so Regionalverbandsdirektor Peter Gillo gemeinsam mit dem Püttlinger Bürgermeister Martin Speicher und dem Riegelsberger Bürgermeister Klaus Häusle bei der Einweihung der Köllertalschleife in Püttlingen.

Der Wanderführer für Pilger von St. Wendel nach Saarbrücken, eine Wanderkarte für Pilger sowie ein regionaler Pilgerpass (Hornbach, Saarbrücken/Sarreguemines, Metz) und die Karte „Sternenweg/Chemin des étoiles“ (Speyer/Mainz/Worms, Saarbrücken/Sarreguemines, Metz) und die Pilgerstempelkarte „Köllertalschleife“ sind vor Ort oder bei der Tourist Information im Saarbrücker Schloss, Schlossplatz 1-15, 66119 Saarbrücken, 0681/506-1313, touristinfo@rvsbr.de, erhältlich.

Presstext:

Spanischer Jakobsweg

Sie möchten gern auf dem Jakobsweg pilgern, haben aber keine Lust in einer Herberge zu übernachten? Dann haben wir genau das Richtige für Sie! Entspannt holen wir Sie zu Hause ab, transportieren Ihre Gepäck, übernachten in komfortablen Hotels und unser Reiseleiter ist stets vor Ort.

Unser Reiseverlauf auf dem Spanischen Jakobsweg:

1. Tag: Anreise nach Bordeaux
2. Tag: Wanderung in den Pyrenäen, Übernachtung in Jaca
3. Tag: Wanderung durch die Schlucht von Lumbiert, Übernachtung in Pamplona
4. Tag: Wanderung nach Puente la Reina, Übernachtung in Navarrete
5. Tag: Wanderung durch die Rioja, Übernachtung in Burgos

6. Tag: Ruhetag in Burgos
7. Tag: Wanderung durch die Meseta, Übernachtung in Leon
8. Tag: Wanderung die Berge von Leon, Übernachtung in Ponferrada
9. Tag: Wanderung über den Cebreirapass, Übernachtung in Lugo
10. Tag: Wanderung durch Galicien, Übernachtung am Monte do Gozo
11. Tag: Pilgermesse, Stadtführung & Freizeit in Santiago
12. Tag: Ausflug zum Kap Finisterre, Weiterreise, Übernachtung in Oviedo
13. Tag: Weiterreise mit Aufenthalt in San Sebastian, Übernachtung in Bordeaux
14. Tag: Heimreise

Informationen bei AVENTOURA Saarlouis unter Tel. 06831 122565, www.aventoura.com

AVENTOURA Wanderreisen

Spanischer Jakobsweg
24.08.14 - 06.09.14

Portugiesischer Jakobsweg
07.09.14 - 16.09.14

Spanischer Jakobsweg Küste
17.09.14 - 28.09.14

Gratis Katalog anfordern!
www.aventoura.com
Tel. 06831 122565

Franziskusweg
16.09.14 - 26.09.14

KEB Schmelz – Tageswallfahrt

Fahrt zum Wallfahrtsort Banneux in Belgien

Donnerstag, 1. Mai 2014

Abfahrt: 6.30 Uhr beim Reisebüro Jochem, Schmelz, Hüttersdorfer Straße 10.30 Uhr Pontifikalamt mit dem Bischof von Lüttich

Fahrtpreis: 26,- Euro

Die Fahrt lassen wir ausklingen im Restaurant „Moselpanorama“ bei Piesport.

Anmeldung bis spätestens 25. April 2014 bei:

Frau Anni Backes, Schmelz, Zerrstraße 16, Tel.: 06881-6111

GEISTLICHES ZENTRUM PÜTTLINGEN



Eine Einrichtung des Bistums Trier im Dekanat Völklingen

Pilgerinnen und Pilger sind bei uns willkommen: Seit September 2013 ist das Geistliche Zentrum Kloster Heilig Kreuz eine Stempelstation auf dem Jakobsweg nach Saarbrücken: Bei uns sind Informationen zu den Jakobswegen im Saarland erhältlich. Die Klosterkirche lädt zum Gebet ein. Wir bieten eine Rast- und Ruhemöglichkeit.

Neu im Angebot ist der Pilgerwein, ein DOM-Riesling der Bischöflichen Weingüter Trier, jeweils trocken und feinherb erhältlich.



GEISTLICHES ZENTRUM
Völklinger Str. 197, 66346 Püttlingen
Internet: www.gzv.de,
Telefon: 06898-6940962
Informationen zum Jakobsweg im Saarland auch unter: www.sternenweg.net

Klasse 6F3 des Geschwister-Scholl-Gymnasiums Lebach

„Paulinus“-Aktion

WOCHENZEITUNG IM BISTUM TRIER
PAULINUS
 ... macht Schule

Die gleichen Wünsche im Herzen

Nach der Beschäftigung mit dem Thema Flucht schreibt die Klasse 6F3: „Durch dieses Projekt haben wir sehr viel über die Lebenssituation der Flüchtlinge erfahren. Zuvor hatten wir von machen Dingen ein falsches Bild. Uns ist bewusst geworden, dass sie genau wie wir ein Recht auf ein glückliches Leben und die gleichen Wünsche in ihrem Herzen haben. Wir hoffen, dass diese neuen Kontakte erhalten bleiben.“

Partner der Aktion

Bischof-Stein-Stiftung

Förderung von Erziehungs- und Bildungsarbeit in kirchlichen Kindertagesstätten, Schulen, Fachschulen und Fachhochschulen im Bistum Trier gehört laut Satzung zu den Hauptaufgaben der Bischof-Stein-Stiftung. Deswegen unterstützt die Bischof-Stein-Stiftung auch „Paulinus macht Schule“.



Bischof-Stein-Stiftung im Bistum Trier, Rechtlich selbstständige kirchliche Stiftung bürgerlichen Rechts; Kochstraße 2, 54290 Trier; Telefon (06 51) 14 51 95 7-0; Internet www.bischof-stein-stiftung.de

Abteilung Schule und Hochschule

Die Abteilung Schule und Hochschule ist Teil des Generalvikariats im Bistum Trier. Sie ist verantwortlich für den Religionsunterricht, die Schulpastoral und die kirchlichen Schulen im Bistum Trier. Mit ihrer pädagogischen und organisatorischen Fachkompetenz steht die Abteilung allen beteiligten Schulen der Aktion – staatlichen wie kirchlichen – als Ansprechpartner zur Seite.



Abteilung Schule und Hochschule Bistum Trier; Bischöfliches Generalvikariat; Hinter dem Dom 6, 54290 Trier; Telefon (06 51) 71 05-2 22; Internet www.bistum-trier.de/schulabteilung

Bistum Trier

„Paulinus macht Schule“ wird als medienpädagogisches Projekt vom Bistum Trier gefördert. Durch die Unterstützung der Partner erhalten für das Projekt bis Pfingsten alle beteiligten Schülerinnen und Schüler den „Paulinus“ kostenlos in die Klasse und auf Wunsch auch nach Hause geliefert.

Unter www.bistum-trier.de präsentiert sich die Diözese Trier im Internet mit aktuellen Informationen.



1300 Flüchtlinge als Nachbarn

Die Klasse 6F3 des Geschwister-Scholl-Gymnasiums in Lebach hat sich mit Flüchtlingen in Deutschland beschäftigt und die Landesaufnahmestelle besucht.

Direkt neben unserer Schule befindet sich die Landeswohnsiedlung des Saarlandes. Dort leben etwa 1300 Menschen aus aller Welt, zum Beispiel aus Syrien, dem Kosovo, Afghanistan und dem Irak. Davon sind 170 Menschen bis zu drei Jahre alt sowie 180 zwischen sechs und 14 Jahren.

Die meisten der dort lebenden Leute flüchteten wegen Kriegen, religiöser Verfolgung und bewaffneter Konflikte. Diese Konflikte zerstörten die Städte und Dörfer, die sich die Leute aufgebaut hatten. Gewaltkonflikte forderten nach vorsichtigen Schätzungen bisher mehr als zehn Millionen Todesopfer und noch mehr Verwundete. Zu den Opfern der Konflikte zählen auch ein Großteil der weltweit über 18 Millionen Flüchtlinge und 24 Millionen Menschen, die als Vertriebene im eigenen Land leben.

In Deutschland leben circa 15 Millionen zugewanderte Flüchtlinge, beziehungsweise ungefähr die Hälfte von denen sind hier geborene Nachkommen. Diese gehen hier auch zur Schule. Menschen, die hier kein Asyl erhalten,



Die Klasse 6F3 beim Besuch in der Landesaufnahmestelle. Hier haben sie unter anderem Khery Khidr Semo (Mitte) getroffen. Er ist mit seiner Familie aus dem Irak geflüchtet. Foto: Thomas Müller

werden wieder in ihre Heimat abgeschoben. Zurzeit lebt eine Familie in Fischbach, die dort Kirchenasyl bekommen hat. Was versteht man eigentlich unter Kirchenasyl? Kirchenasyl meint, dass ein evangelischer oder katholischer Pfarrer Flüchtlingen Asyl in einer Kirche gewährt und sie dort eine gewisse Zeit vor der Abschiebung schützt. Der Großteil der Migranten wartet allerdings lange auf Asyl in Deutschland.

Von Luca Leinen, Kim Ludwig, Julius Hahn, Niko Pettilot, Hannes Maszar sowie Lucas Ernst, Sebastian Helfert, Luca Schmelczyrsch und Willi Tuchborn

Fragen an den Flüchtling Khery Khidr Semo

Wie lange wohnen Sie in der Landeswohnsiedlung?

Wir leben seit vier Jahren und drei Monaten hier und haben uns sehr gut integriert.

Haben Sie Kinder?

Ja, ich habe ein Kind von vier Jahren und eins von einem Jahr.

Haben Sie hier einen Job?

Ja, ich bin Dolmetscher in der Migrantenstelle. In meiner Heimat war ich Ingenieur.

Welcher Religion gehören Sie an?

Ich bin Yside, das heißt, ich bete direkt zu Gott und glaube an keinen Propheten, wie zum Beispiel an Jesus oder Mohammed.

Was wäre Ihr größter Wunsch?

Ich wünsche mir von Herzen ein eigenes Haus und eine gute Arbeit, damit ich meine Familie ernähren kann. Aber vor allem wünsche ich mir, dass ich hier in Deutschland akzeptiert werde.

Möchten unbedingt hier bleiben

Lea Hauptenthal, Emelie Wilhelm, Janika Zimmer, Janine Schuh und Marie Kartes von der Klasse 6F3 haben vier Mädchen aus Flüchtlingsfamilien, Stana, Monika, Hela und Anastasia, interviewt.

Wie fühlt ihr euch in Deutschland?

Wir fühlen uns alle sehr wohl, jedoch vermissen wir unsere Verwandten in unserem Heimatland.

Geht ihr hier zur Schule?

Ja, wir gehen zur Realschule in Lebach und haben dort auch unsere Freunde.

Wie gefällt es euch in Lebach?

Uns geht es in Lebach eigentlich viel besser als in unserer Heimat,

und wir möchten unbedingt auch hier bleiben.

Geht ihr gerne in die Schule?

Wir mögen die Schule und gehen in die fünfte Klasse, aber natürlich haben wir, genau wie ihr, auch mal überhaupt keine Lust darauf, in die Schule zu gehen.

Welches sind eure Hobbys?

Wir gehen gerne shoppen und chatten und treffen uns mit unseren Freunden. Wir haben hier



Hela, Anastasia, Monika und Stana (von links).

Foto: Thomas Müller

sehr schnell Freunde gefunden, mit denen wir uns super verste-

hen und mit denen wir auch viel unternehmen.

Ein normales Leben führen, statt Verfolgung erdulden zu müssen

Helga Jenal ist die Leiterin des Caritas-Kinderhortes „Francesca Cabrini“ in der Landesaufnahmestelle Lebach. Sie hat mit den Schülern über Flucht und Menschenrechte gesprochen.

Bei ihrem Besuch in unserer Klasse erklärte uns Helga Jenal, dass es unzählige Menschen, gibt, denen alle Rechte vorenthalten werden und denen weiß gemacht wird, sie wären nichts Besonderes. Dabei sollte man beachten, dass jeder Mensch gleich viel Wert ist und dieselben Rechte hat. Aufgrund der Tatsache, dass viele Menschen in ihrer Heimat diese Rechte nicht erhalten, flüchten sie nach Deutschland, weil sie hoffen hier ein besseres Leben führen zu können.

Als Grundlage für das Zusammenleben der Menschen unter-

einander gelten die Menschenrechte. Darin heißt es unter anderem, dass alle Menschen frei und gleich an Rechten geboren wurden und jeder Mensch mit Gewissen und Vernunft ausgestattet ist. Außerdem hat jeder Mensch Anspruch auf Leben, Freiheit und vor allem Sicherheit. Darüber hinaus muss jedem ein Maß an Privatsphäre zugestanden werden.

Recht, sein Zuhause selbst zu wählen

Wichtig ist auch, dass jeder Mensch das Recht hat, sich frei zu bewegen und sein Zuhause frei und aus eigenem Wunsch zu bestimmen und in anderen Ländern Asyl vor Verfolgung zu suchen und auch zu erhalten, um ein normales Leben führen zu können. Grundvoraussetzung für das Führen eines normalen Lebens ist die Tatsache, dass man den aus anderen Ländern kommenden Menschen gestattet, sich zu bilden. Entscheidend ist, dass jedem Men-



Die Schülerinnen und Schüler sitzen in einer Fragerunde. Foto: Thomas Müller

schen Gedanken-, Gewissens-, und Religionsfreiheit zugestanden werden und jeder Mensch seine Meinung frei und ohne, dass er eine Konsequenz befürchten muss, äußern kann.

Alle diese Rechte sollten sich mehr Menschen zu Herzen nehmen, denn alle Menschen haben

verdient, dass sie nach diesen Menschenrechten behandelt werden, egal ob sie von hier oder aus dem Ausland sind.

Frau Jenal berichtete uns bei ihrem Besuch neben den allgemeinen Informationen, die sie uns über die Flüchtlinge gab, auch über ihre konkrete Tätigkeit in

der Landeswohnsiedlung. Dort kümmert sie sich um die Kinder, die in der Landeswohnsiedlung leben. Ihre Hauptaufgabe sieht sie darin, dafür zu sorgen, dass die Kinder die Möglichkeit einer Schulbildung erhalten und schnell die deutsche Sprache lernen. Aber auch die Eltern der Kinder werden von ihr beraten und unterstützt. Wichtig ist ihr, dass alle Asylanten in der Landeswohnsiedlung gut versorgt werden und ein neues Zuhause finden. Ihr macht ihre Arbeit sehr viel Spaß und ihre größte Freude ist es, wenn sie sieht, dass sich eine Familie vollständig in Deutschland integrieren konnte.

Hoffnungen und Wünsche mit auf den Weg geben

Nach ihrem Besuch haben wir in unserer Klasse eine Rundfrage gemacht und gefragt, was unseren Mitschülern an dem Besuch von Frau Jenal am interessantesten fanden und welche Hoffnun-

gen und Wünsche sie für die Menschen in der Landeswohnsiedlung haben. Jannika Zimmer fand es schön, dass die Menschen in der Landeswohnsiedlung von Frau Jenal große Hilfe bekommen. Lucas Ernst wünscht sich für die Menschen, dass sie hier in Deutschland eine gute Arbeit erhalten und ihre Familie ernähren können. Janine Schuh war es ein großes Anliegen, dass wir mit unserer Aktion den Menschen helfen können und den Menschen, die oftmals so ablehnend den „Fremden“ gegenüber begegnen, die Augen öffnen. Jonas Theobald wünschte den Menschen aus der Landeswohnsiedlung, dass viele von ihnen schon bald ein eigenes Haus bewohnen können.

Von Anna Rothbrust, Emely Fuchs, Lisa Scheuer, Chiara Schäfer, Vanessa Groß, Fleur-Marie Saar sowie Étienne Hellbrück, Michael Schweitzer, Nicolas Brill, Moritz Sander und Rouven Klein

Wettbewerb

Caritas schreibt wieder Elisabethpreis aus

Trier. Der Caritasverband für die Diözese Trier schreibt 2014 zum dritten Mal den Elisabethpreis aus. Insgesamt winken Preisgelder in Höhe von 15 000 Euro. Gesucht werden dieses Jahr herausragende Initiativen oder Projekte im Zusammenhang mit der bundesweiten Caritas-Jahreskampagne „Weit weg ist näher, als Du denkst“ (der „Paulinus“ berichtete). Einsendeschluss ist der 15. September 2014. Mehr Infos auf www.caritas-trier.de, unter Telefon (06 51) 94 93-111 oder per E-Mail, jacquemoth-g@caritas-trier.de.

Jubiläen

Forum Vinzenz Pallotti wird 20 Jahre alt

Vallendar. Das Forum Vinzenz Pallotti, die Begegnungs- und Bildungsstätte der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar, besteht seit 20 Jahren. Dies wird am Samstag, 26. April, von 15 bis 18 Uhr im Forum, Pallottistraße 3 in Vallendar, gefeiert. Nach einem Stehkafee beginnt um 15.30 Uhr der Festakt mit einem Vortrag von Andrea Schwarz, christliche Autorin und pastorale Mitarbeiterin im Bistum Osnabrück. Um 18 Uhr ist ein Dankgottesdienst in der Hochschulkirche statt. Info: (02 61) 64 02-2 90.

Zehn Jahre Freunde von Maria Laach



Foto: Peter Seydel

Maria Laach. Zum zehnjährigen Bestehen des „Vereins der Freunde der Benediktinerabtei Maria Laach“ haben Kuratorium und Vorstand (Foto) drei gemeinsame Tage im Gästetrakt des Klosters verbracht. Auf dem Programm standen Gottesdienst und Gespräch, ein über zweistündiges, feierliches Konzert des Kammerorchesters der Rheinischen Philharmonie sowie Vorträge hochkarätiger Referenten (darunter der Bischof von Münster, Dr. Felix Genn) zu den Themenbereichen Papst, Kirche und Gesellschaft.

Malteser

Wieder Hilfstransport nach Rumänien

Trier. Die Malteser im Bistum haben wieder einen Transport mit 400 Kartons Kleidung ins Partnerland Rumänien gebracht. Dort arbeiten die Malteser eng mit dem Caritasverband der Diözese Alba Julia zusammen, der in 14 Kleiderkammern rund 8000 Bedürftige versorgt. Die Malteser bitten weiter um Spenden, Infos unter Telefon (06 51) 1 46 48-13.

Kein Ende der Tragödie in Sicht

In Trier sind jetzt Flüchtlinge in der alten General-von-Seidel-Kaserne untergebracht. Die Caritas hat die Betreuung übernommen.

Von Sandra Blass-Naisar

Die UNO spricht von der schlimmsten Flüchtlingskrise seit dem Völkermord in Ruanda: „Es ist eine kolossale Tragödie“, sagt Flüchtlingskommissar Guterres. Fast neun Millionen Menschen seien auf der Flucht, Millionen Kinder hungerten. Mindestens 2,4 Millionen Flüchtlinge seien offiziell außerhalb des Bürgerkriegslandes registriert. Noch katastrophaler sei die Lage der 6,5 Millionen Menschen, die innerhalb Syriens vor der Gewalt auf der Flucht seien. 240 000 Menschen lebten isoliert von jeglicher Hilfe in Gebieten, die für die internationale Unterstützung nicht erreichbar seien. Zwei Millionen Kinder litten unter Unterernährung. 60 Prozent der syrischen Flüchtlinge in der EU sind bisher in Deutschland und Schweden untergekommen.

Triers große Aufnahmeeinrichtung für Asylbegehrende (AfA) in der Dasbachstraße im Norden der Stadt platzt mit 700 Bewohnern aus allen Nähten, weitere 120 Menschen sind in einfachen Wohncontainern untergebracht.

Deshalb hat die Stadt Trier jetzt handeln müssen und in der ehemaligen General-von-Seidel-Kaserne in Trier-Euren eine zweite Unterkunft nur für Männer aufgemacht. Für Familien mit Kindern ist das Gelände wegen der unmittelbaren Nähe zur Bahn ungeeignet.

Mit der neuen „Überbrückungslösung begrenzt auf ein Jahr“ in der Euren Kaserne konnten noch einmal 150 Menschen aufgenommen werden. „Die Hälfte davon kommt aus Syrien“, sagt der für die Kaserne zuständige Leiter des Jugendmigrationsdienstes bei der Caritas, Bernhard Jocher. Die andere Hälfte stamme aus Pakistan, Afghanistan, dem Iran und Irak.

Der Ausbau der zweiten Aufnahmeeinrichtung des Landes Rheinland-Pfalz in Ingelheim läuft auf Hochtouren. Hier sollen spätestens



An der Infowand kann alles Wichtige abgelesen werden, von den Transferlisten, wer wohin in welche Kommune kommt bis zum Hinweis auf die Teestube „Café Kult“.



Alirezania Mohammad Ali (links) ist nicht nur Dolmetscher in der Kaserne, sondern auch die gute Seele des Hauses. Fotos: Sandra Blass-Naisar

in einem Jahr 366 Menschen Unterkunft finden. Solange ist die Stadt Trier mit fast 1000 Plätzen die Anlaufstelle für alle, die vor Gewalt, Krieg, Verfolgung und Tod in ihrer Heimat geflohen sind.

„Wir brauchen dringend Sportgeräte und Bälle“

Und wie funktioniert das Leben in einer reinen Männer-Gemeinschaft kultureller und sozialer Verschiedenheiten? „Eigentlich nicht anders als in einer Kaserne“, sagt Jocher, der gemeinsam mit seinem fünfköpfigen Team dafür sorgt, dass der Laden läuft und – bei so vielen unterschiedlichen Schicksalen und Mentalitäten – alles ruhig bleibt. „Wir sind rund um die Uhr vor Ort und kümmern um alles“, sagt Alirezania Mohammad Ali aus dem Iran, der schon

seit 35 Jahren in Deutschland lebt und seit vielen Jahren bei der Caritas arbeitet. In der General-von-Seidel-Kaserne ist er nicht nur Übersetzer, sondern auch Ansprechpartner für die kleinen und großen Nöte der meist sehr jungen Männer. Hier werden Schuhe benötigt, dort müssen Formulare ausgefüllt werden, hier geht es um einen Transfer auf die Krankenstation, dort um den Hinweis, dass alle Bewohner „residenzpflichtig“ sind, das heißt, sie dürfen die Stadt Trier nicht verlassen.

Und dazwischen hat Alirezania „Schleppdienst“, wie er das lächelnd nennt. Er fährt mit seinem Kombi durch die Stadt und geht dreimal am Tag das Essen in der Dasbachstraße abholen. Winfried Sadowski vom Caritas-Team kümmert sich derweilen um das Anlegen eines Volleyballfelds draußen.

„Die Jungs hier müssen beschäftigt werden. Sport ist immer gut. Wir brauchen dringend Sportgeräte und Bälle!“ sagt der Trierer. „Wäre toll, wir bekämen ein paar Spenden!“ Auch die Kleiderkammer im Haus lasse zu wünschen übrig: Dringend benötigt würden Herren-Schuhe in allen Größen, sagt Caritas-Sozialhelfer Ussam Said. Für den Deutschunterricht im Haus ist der Pädagoge Gerhard Fahl zuständig, und er macht das so anschaulich-unterhaltsam, dass sich zu den 15 fest eingetragenen Leuten ständig neue dazu gesellen.

In Gedanken sind sie immer wieder bei der Familie

4,20 Euro bekommen die Asylbewerber pro Tag, damit können sie persönliche Bedürfnisse stillen. Das Wichtigste: das Handy. „Ohne die Kommunikation mit zuhause wären hier viele noch verzweifelter“, weiß Bernhard Jocher. „Das einzige, was ihnen geblieben ist, ist der Draht nach Hause, wenn es ihn überhaupt noch gibt.“

Halibo Omar, 26, aus Syrien sagt: „Ja, ich habe Heimweh. Jeden Tag und jede Nacht. Ich muss immer an meine Familie denken.“ Omar ist dankbar, dass er in Trier so gut aufgenommen wurde. „Alle hier sind sehr nett. Wie in einer Familie. Ich habe großen Respekt vor Bernhard Jocher und seinem Team. Und ich bin sehr dankbar.“

Maximal drei Monate bleiben die Asylbewerber in Trier. Bis dahin wird über ihren Antrag entschieden und sie werden weiter auf die Kommunen im Land verteilt. In Deutschland dauerhaft bleiben kann nur der, der auf dem direkten Weg nach Deutschland gekommen ist. Und das sind die wenigsten, nur etwa ein bis zwei Prozent. Für die syrischen Flüchtlinge gilt – wegen akuter Bedrohung – eine Schutzquote von 30 bis 40 Prozent.

Info

Wer Herren-Schuhe, Sportgeräte oder Bälle abgeben kann: Bernhard Jocher, Aufnahmeeinrichtung, Luxemburger Str. 230, Zufahrt Gottbillstraße, Telefon (01 71) 9 25 04 33, E-Mail jocher.bernhard@caritas-region-trier.de.

Vernetzung ermöglicht Neues

Die Rolle der Katholischen Öffentlichen Büchereien (KÖB) in einer sich stürmisch verändernden Medienlandschaft – das war das Thema beim Diözesan-tag der Büchereiarbeit im Bistum.

Von Sandra Blass-Naisar

Trier. Welche Rolle spielen die Katholischen öffentlichen Büchereien in einer Zeit sich rasant verändernder Medienangebote und Mediennutzung und wie können sie sich mit ihren spezifischen Angeboten einbringen und behaupten? Diese Frage stand im Mittelpunkt des Diözesan-tages der Katholischen Büchereiarbeit im Bistum Trier. 125 Interessierte waren nach Trier ins Robert-Schuman-Haus gekommen. In 14 Workshop-Angeboten erhielten die Teilnehmer Anregungen und Impulse für ihre vielfältigen Aufgabenfelder und Herausforderungen im Büchereialltag.

„Ich bin sehr zufrieden mit der Resonanz“, sagte die Leiterin der Büchereifachstelle im Bischöflichen Generalvikariat, Dorothee Steuer. „Wir möchten unseren 1300 ehrenamtlichen Mitarbeitern in unseren 200 aktiven Bü-

chereien im Bistum mit diesem Diözesan-tag Danke sagen für das oftmals über Jahre gepflegte Engagement.“ Der Tag, so hörte man bei vielen Teilnehmern, sei eine gelungene Mischung aus Begegnung und Austausch, liefere aber auch viel Input für die Arbeit vor Ort.

So war beispielsweise das E-Book und die „Onleihe-Systeme“ das meist diskutierte Thema. Zwar seien die Verkaufsteile beim digitalen Buchkauf in Deutschland noch eher bescheiden, bilanzierte Katharina Dörnemann von der Büchereifachstelle Mainz, doch wachse der Markt rasant. Bedeutet das, dass Büchereien in zehn Jahren überflüssig sind, weil der „Download“ auf „Tablet“ oder den „E-Reader“ den Gang in die Bücherei ersetzen? Susanne Dannert aus Gevenich bei Cochem beobachtet das in ihrer „wirklich kleinen Pfarrbücherei“ eher nicht. „Zu uns kommen vor-

allem die jungen Familien, um Lese-stifte wie Tiptoi oder Ting auszuleihen. Das ist der Renner in vielen Büchereien, weil sie nicht nur Bilderbücher zum Sprechen bringen, sondern auch Sachbücher und damit Kinder bis zum Alter von elf, zwölf Jahren erreichen.“ Zurzeit könnten sich die kleinen Pfarrbüchereien E-Book-Angebote gar nicht leisten. Kosten von mehr als 5000 Euro plus Lizenzgebühren machten das unmöglich. Eine einzelne Pfarrei könne das nicht stemmen, aber die Arbeit der Diözesen im Verbund mit dem Borromäusverein ermögliche ein Netzwerk, das innovative Projekte auf den Weg bringen kann.

Wie zum Beispiel auch das Projekt „LeseHeld“, eine Aktion des Borromäusvereins, die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert werde und Jungen zwischen vier und zehn Jahren in spannende Lesewelten entführen soll. Projektleiter Cnut Fritz freute sich am Diözesan-tag über das „übergroße Interesse“. „Unser Projekt ist bis 2015 finanziert und bietet eine hervorragende Chance für die Büchereiarbeitungsarbeit speziell für Jungs“.

Stimmen



Fotos: Sandra Blass-Naisar

Susanne Dannert, Gevenich: „Wir würden gerne mit E-Books arbeiten, aber das können wir uns ja gar nicht leisten. 4800 Euro plus Lizenzgebühren sind da zu stemmen. Einfach unmöglich. Dafür sind aber alle Tiptoi-Spiele bei uns der Renner. Hier kommen die jungen Familien in Scharen, um diese Spiele auszuleihen, weil sie eben sehr teuer sind und viele sich diese Anschaffung nicht leisten können und wollen.“



Hanne Fabian, Föhren: „Ich bin ganz begeistert von der Vielfalt der Workshop-Angebote und habe eben Gunda Ostermann, Geschäftsführerin des Borromäusvereins Bonn, gehört. Sie ist der Frage nachgegangen, wie es sein kann, dass das gleiche Buch den einen Leser erfreut, den nächsten langweilt und wieder einen anderen zu Tränen rührt. Wir haben in unserer Gruppe schnell ein Arbeitsklima gefunden und über die persönlichen Zugänge zur Literatur in der Büchereiarbeit gesprochen.“



Martina Ackermann, Kundenservice der borromedien: „Wir haben eine völlig neu überarbeitete Homepage, auf der unsere Nutzer jetzt problemlos Downloads für die Ausleihe herunterladen können. Das wird gut angenommen, denn schließlich braucht das doch jeder.“

Zwischen den einzelnen Workshops blieb den Teilnehmern ausgiebig Gelegenheit zum Stöbern und Blättern in der aktuellen Frühjahrsausstellung der „borromedien“ mit vielen neuen Titeln zur Erstkommunion. Die neue, völlig überarbeitete Homepage www.borromedien.de werde stark

frequentierte, berichtete Martina Ackermann, vor allem die „Downloads“ für die Ausleihe. Mit wenigen Klicks Zugriff auf mehr als 400 000 Bücher und andere Medien zu haben samt aktuellen Rezensionen, das vereinfache die Arbeit in den Büchereien vor Ort. „Und weil unsere Büchereien

auch die Funktion einer öffentlichen Bibliothek haben, ist es nicht nur eine Imagefrage, sondern eine unserer wesentlichen Aufgaben, ein aktuelles, ansprechendes Angebot für unsere Leser bereitzuhalten“, sagt Dorothee Steuer und mahnt, das Leseangebot immer wieder kritisch zu überprüfen.

Gut vorbereitete Helfer warten auf Gäste

Die Organisation für die Heilig-Rock-Tage von 27. April bis 4. Mai läuft auf Hochtouren.

Von Christine Cüppers

Trier. Wenn am kommenden Sonntag, am 27. April, die Heilig-Rock-Tage beginnen, dann heißt es für rund 300 Frauen und Männer, eine Woche lang besonders aufmerksam, wach und hilfsbereit zu sein. Schließlich wollen die ehrenamtlichen Helfer dem Bistumsfest „Gesicht geben“ und den Gästen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Letzte Vorbereitungen auf ihren Dienst trafen sie bei der dritten Vollversammlung in der Cafeteria des Generalvikariats.

Auf den ersten Blick sieht es aus wie eine gemütliche Kaffeetunde. Frauen und Männer unterschiedlichen Alters sitzen bei Kaffee und Kuchen beisammen, plaudern und lachen. Neuankommende werden sehr herzlich willkommen geheißen und sofort ins Gespräch integriert. Hier steht niemand abseits, keiner bleibt allein. „Nein, das gibt es in dieser Gruppe überhaupt nicht. Das ist ein wunderbares Miteinander“, schwärmt Hilde Müller. Aus Osburg ist die an diesem Nachmittag angereist. Sie schaut in die Runde, entdeckt bekannte Gesichter und taucht ein in die Geselligkeit.

„Diese dritte Vollversammlung ist die wichtigste Gelegenheit, sich mit dem Programm und den Diensten vertraut zu machen und Unklarheiten zu beseitigen“, meldet sich Wolfgang Meyer zu Wort. Er ist der Cheforganisator sämtlicher Bistumsveranstaltungen.



Viele Helfer stehen bei Heike Backes an, um die Lücken in den Schichtplänen zu füllen. Orga-Chef Wolfgang Meyer (rechts) beantwortet Fragen. Foto: Cüppers

Heute steht er zum vorerst letzten Mal vor den Mitgliedern des Besucherdienstes der Heilig-Rock-Tage und der ehrenamtlichen Dienste bei Bistumsveranstaltungen. Die insgesamt etwa 300 Menschen zählende Truppe ehrenamtlicher Helfer, die sich seit der Wallfahrt 1996 organisiert hat, ist schon gut vorbereitet auf die beiden großen Veranstaltungen zwischen 27. April und 4. Mai. In die Heilig-Rock-Tage integriert ist diesmal nämlich die zweite Vollversammlung der Bistumssynode, die zwischen 30. April und 3. Mai vor allem in St. Maximin stattfinden wird.

Große Beweglichkeit ist erforderlich

Jetzt wird aus dem Kaffeeklatsch schlagartig eine Arbeitssitzung. Punkt für Punkt geht Meyer mit den Helfern das Programmheft zum Bistumsfest

durch. „Sie sind diejenigen, die Bescheid wissen müssen, die Auskunft geben sollen“, betont der Cheforganisator und motiviert seine Zuhörerinnen und Zuhörer, sich auf das Programm einzustimmen und einzulassen. Und noch etwas rät Meyer den Helfern: „Rechnen Sie mit allem! Seien Sie nicht irritiert, sondern genießen Sie die Veranstaltungen!“

Hinweise, die im ersten Moment sehr wohl irritierend klingen. Die meisten Teilnehmer aber wissen schon, auf was sie sich bei ihrer Anmeldung eingelassen haben. Denn bei aller präzisen und guten Vorarbeit lassen sich Heilig-Rock-Tage und Synodenvollversammlung nicht bis ins Detail planen. „Wir brauchen Sie alle als hochbewegliche Menschen, die sich auf Situationen einstellen können, die jetzt noch nicht planbar sind“, wiederholt Meyer gleich mehrfach an diesem Nachmittag und schaut mit den Helfern auf

die aktuellen Listen mit der Einteilung der Schichten. Zwischen 6.45 und 23 Uhr gibt es unterschiedliche Aufgaben für die zahlreichen Ehrenamtlichen in und um den Dom herum. Einige wirken deutlich sichtbar, begrüßen etwa Pilgergruppen vor der Bischofskirche oder stehen im Infopunkt auf dem Hauptmarkt Rede und Antwort. Andere arbeiten im Hintergrund für reibungslose Abläufe, stellen in St. Maximin bei Bedarf Stühle für die Synodalen oder sorgen für die Verpflegung der Helferkollegen.

Für die optimale Information der Helfer gibt es neben den verpflichtenden Vollversammlungen „jede Menge Papier“. Vom A-Z der Hinweise und praktischen Tipps bis zum A-Z der Sicherheit reichen die Hintergrundinfos, die jeder Helfer kennen muss. Dabei

geht es genauso um das richtige Verhalten im Umgang mit behinderten Menschen und die Kenntnis der Wege der Kommunikation untereinander wie um die Frage, welche „Dienstkleidung“ zu tragen ist und wo gegessen wird. Jeder Helfer soll möglichst über alles Bescheid wissen, deshalb wird Transparenz auch ganz groß geschrieben bei der Organisation.

Mit der ganzen Persönlichkeit einbringen

„Es ist noch viel Bewegung drin“, sagt Wolfgang Meyer mit Blick vor allem auf die Schichtlisten. Da klaffen noch einige große Lücken in nahezu allen Bereichen und an allen Tagen, obwohl sich seit dem letzten Treffen eine Menge getan habe. Damit die Teamleitungen sinnvolle Einteilungen

und Dienstpläne gestalten können, sind die Helfer aufgefordert, sich zu weiteren Diensten zu melden. Heike Backes verwaltet die „Mutterdatei“, an der sich gleich eine lange Schlange Arbeitswilliger anstellt. Nach zweieinhalb Stunden Arbeit sind viele Fragen beantwortet, einige Lücken in den Schichtplänen geschlossen und der große Überblick gegeben. „Wir wünschen uns von Ihnen, dass Sie während ihren Einsätzen hellwach sind und aufmerksam und sich mit Ihrer ganzen Persönlichkeit einbringen“, fasst Meyer zusammen, was die hervorsteckenden Kennzeichen der Helfer sein sollen. Hochmotiviert wie die alle an diesem Nachmittag wirken, dürfte der problemlose Ablauf von Heilig-Rock-Tagen und Synodenvollversammlung kein Problem sein.

Stimmen



Fotos: Christine Cüppers

Heinrich Hamm (78), Trier-Quint:

„Mit Unterbrechung bin ich seit 1996 als Helfer dabei und überall im Einsatz, wo ich gebraucht werde. Warum ich beim Besucherdienst mitmache? Na, vor allem, weil die Gemeinschaft untereinander sehr angenehm ist.“



Britta Liebige (30), Trier:

„Über die Vorbereitung zum Weltjugendtag 2005 bin ich zum Besucherdienst gekommen, habe dann ausgesetzt und mache seit 2009 aus Spaß an der Freude wieder mit. Die Helferdienste machen viel Spaß, und man lernt sehr gut, mit anderen Menschen zusammenzuarbeiten.“



Harald Thein-Regelin (67), Trier-Ruwer:

„Zum Besucherdienst habe ich mich bei der Wallfahrt 2012 angemeldet. Dann konnte ich aber gar nicht mitmachen, weil ich mir vorher den Fuß gebrochen hatte. Motivation ist für mich, dass ich bei dieser Veranstaltung dabei bin und gebraucht werde.“

Termine

DOM

Regelmäßige Gottesdienste

Werktags: 7 Uhr Messe, 9 Uhr Kapitalsamt; sonntags: 7 Uhr Messe, 10 Uhr Hochamt, 18 Uhr Vesper; samstags: 16 bis 17 Uhr Beichte.

Besondere Gottesdienste

19. 4., Karsamstag, 9 Uhr Laudes (Liebfrauen), 21.30 Uhr Osternacht. 20. 4., Ostersonntag, 10 Uhr Pontifikalamt, 18 Uhr Pontifikalvesper. 21. 4., Ostermontag, 10 Uhr Hochamt. 23. und 25. 4., jeweils 20 Uhr Wandelkonzert. 27. 4., Weißer Sonntag, 10 Uhr Hochamt, 18 Uhr Vesper zur Eröffnung der Heilig-Rock-Tage.

Dommusik Ostern

19. 4., Karsamstag, 21.30 Uhr Osternachtfeier. Werke von Charles Wood, Alan Wilson, Max Filke, Adolf Lohmann, Georges Schmitt. Ausführende: Kirchenchor Liebfrauen-Laurentius Trier.

20. 4., Ostersonntag, 10 Uhr Pontifikalamt. Werke von Claudio Crassini, Melchior Vulpus, Ignaz Reimann, Eugène Gigout. Ausführende: Trierer Domsingknaben, Dombleserensemble. 18 Uhr Pontifikalvesper. Antiphonen im Gregorianischen Choral, Psalmen in mehrstimmigen Falsbordon-Sätzen. Ausführende: Trierer Domchor.

21. 4., Ostermontag, 10 Uhr Festhochamt. Werke von Joseph Haydn, Klaus Fischbach, Thomas Kiefer, Charles Marie Widor. Ausführende: Antonia Lutz (Sopran), Kristina Karneier (Alt), Marc Dostert (Tenor), Vinzenz Haab (Bass), Trierer Domchor, Schöneck-Ensemble Koblenz.

Domführungen

Bis einschließlich 31. Oktober bietet die Dom-Information täglich um 14 Uhr eine 75-minütige Domführung an. Treffpunkt ist am Schriftenstand im Dom. Karten gibt es am Schriftenstand oder im Vorverkauf unter www.ticket-regional.de. Ausnahmen: Am 29. und 30. 4. um 16 Uhr. Keine Domführung am 12., 13., 18. 4., 2. und 3. 10.

Führung durch die Ausgrabungen unter der Dom-Information

Bis einschließlich 25. 10. und im Advent immer samstags um 15.30 Uhr einstündige Führung. Treffpunkt: Dom-Information, Liebfrauenstraße.

Karten: Dom-Information, Telefon (06 51) 9 79 07 90, www.ticket-regional.de.

Ukrainischer Gottesdienst

20., 21. und 22. 4., 12.30 Uhr, Athanasiuskapelle, Eingang Bischof-Stein-Platz.

MUSIK

Trier: Konzert Friedrich-Spee-Chor

18. 4., 21 Uhr, Jesuitenkirche. Musik und Wort zur Sterbestunde Christi mit dem Friedrich-Spee-Chor und Engelbert Felten.

Himmerod: Konzert

21. 4., 15 Uhr, Abteikirche. Ausführende: Trio Intermezzo, Tabea Mahler (Mezzosopran), Gerd Elsen (Bass).

Hermeskeil: Oster-Konzert

21. 4., 17 Uhr, Kirche St. Martin, mit Brigitte Gabriel (Gesang), Gerda Koppelkamm-Martini (Flöte) und Dekanatskantor Rafael Klar (Orgel).

Saarbrücken: Orgelkonzert zum Osterfest

21. 4., 17 Uhr, Basilika St. Johann, mit Basilikakantor Bernhard Leonardy.

Ensdorf: Orgelkonzert

21. 4., 18 Uhr, Pfarrkirche St. Marien, mit Rainer Oster.

Saarbrücken: Orgelmatinee

26. 4., 11.30 bis 12 Uhr, Basilika St. Johann, mit Claudia Kemmerer (Mezzosopran), Monika Bagdonaitė (Viola) und Lutz Gillmann (Orgel).

Sulzbach-Hühnerfeld: Konzert

27. 4., 17 Uhr, Pfarrkirche St. Marien, mit Christian von Blohn (Orgel) und Prof. Robert Hofmann (Trompete).

GOTTESDIENST, GEBET

Saarbrücken: Karwoche und Ostern in der Kirche der Jugend „eli.ja“

Am Gründonnerstag, 17. 4., ist die Kirche der Jugend an der Ecke Halbergstraße/Hellwigstraße von 20 bis 24 Uhr geöffnet. Um 23.30 Uhr gibt es ein Nachtgebet. Ebenfalls von 20 bis 24 Uhr gibt es in den Saarbrücker Kirchen St. Jakob, Christkönig, St. Pius, St. Michael und „eli.ja“ von Jugendlichen gestaltete Installationen zur Passion. An Karfreitag, 18. April, findet in

„eli.ja“ um 18 Uhr die Feier vom Leiden und Sterben Jesu statt. Am Samstag, 19. April, beginnt um 21 Uhr die „Osternacht-Feier“, der Osternachts-Gottesdienst mit Feuer, Wortgottesfeier, Tauffeier, Eucharistiefeier und anschließender Osterparty. Es singt der Chor „Newton(e)s“, es spielt eine Projektband. Info: www.eli-ja.de.

Trier: Treffpunkt Schönstattkapelle

23. 4., 19.15 Uhr Eucharistiefeier in der Schönstattkapelle, anschließend Begegnung im Haus zu Themen des Jubiläumsjahrs. Info: Telefon (06 51) 3 99 84.

Altenburg: Gebetsabend beim Barmherzigen Jesus

Seit 14 Jahren gibt es die Statue des Barmherzigen Jesus im Ahrtal bei Altenburg. Am 26. April ist um 18 Uhr Rosenkranz und Andacht und um 19 Uhr Messe mit Pfarrer Fritz May aus Wiescheid. Anschließend Imbiss und Gespräch in der Bäckerei Gasper. Info: Telefon (0 26 43) 83 76.

VORTRÄGE, SEMINARE

Marienburg bei Zell/Wittlich-Bombogen: Bundesfreiwilligendienst

Zum 1. 9. sucht das Team der Fachstelle-Plus eine(n) interessierte(n) Jugendliche(n) ab 18 Jahren, die(der) für ein Jahr mitarbeiten möchte. Die Bundesfreiwilligen werden an den Standorten Marienburg bei Zell und Wittlich-Bombogen eingesetzt. Bewerbung bis 28. 4.

Ostermarsch Saar 2014

1914 - 2014 Nix dazu-gelernt?!

DONNERSTAG, 19. APRIL 2014

11 Uhr: Beginn des liturgischen Ostermarsches
12 Uhr: Kundgebung am St. Severianer Markt
Redner: Arno Neuber, Informationsstelle gegen Pfaffensprung
Musik: Gruppe Paulinens
Anmeldung: Kontaktpunkt
Anmeldung: Kontaktpunkt

senden an die FachstellePlus für Kinder- und Jugendpastoral Marienburg, 56856 Zell, Telefon (0 65 42) 90 13 53, E-Mail lorenz.mueller@bgv-trier.de.

Bad Kreuznach: Deutschkurs für Migranten und Au-pair's

Einen Deutschkurs für Migranten und Au-pair's bietet die KEB Bad Kreuznach am Vormittag an. Info/Anmeldung: Telefon (06 71) 279 89.

Bernkastel-Kues: Weltethos-Rede Desmond Tutu

22. 4., 18.30 bis 20.30 Uhr, Akademie Kues, Stiftsweg 1. Die Akademie Kues präsentiert die Weltethos-Rede des Altbischofs und Friedensnobelpreisträgers Desmond Tutu vom 15. Juni 2009 zum Thema „Weltethos und Menschenwürde: Eine afrikanische Perspektive“. Info: Telefon (0 65 31) 9 69 50.

Trier/Rascheid: Mitarbeit in Schüler-Cafés

Vom 22. bis 27. 4. finden im Schüler- und Studierendencafé „scheinbar“ und im Jugendhaus Rascheid Schulungen der Katholischen Studierenden Jugend im Bistum Trier (KSJ) statt. Anmeldung: Telefon (06 51) 9 77 11 51, E-Mail info@ksj-trier.de.

Waxweiler: Ein Viandener auf dem Jakobsweg

23. 4., 19.30 Uhr, Dechant-Faber-Haus. Ernst Theis hält seinen Vortrag in „our-wüchsigem“ Luxemburger Platt.

Demo mahnt zum Frieden

Saarbrücken. Ukraine: Deskalation statt Marsch in den heißen Krieg! So lautet eines der Leitworte mit denen zum Ostermarsch in Saarbrücken aufgerufen wird. Die Demo zieht am Karsamstag, 19. April, um 11 Uhr von der Johanneskirche zum St. Johanner Markt. Veranstalter ist das Friedens Netz Saar, das von pax christi, Bistumsstelle Trier und Gruppe Saar, unterstützt wird. Plakat: Veranstalter

Bitburg: Entspannungstag für Frauen

26. 4., 10 bis 16 Uhr, Katholische Familienbildungsstätte, Albachstraße 1. Anmeldung: Telefon (0 65 61) 79 66.

Maria Laach: Laacher Forum

27. 4., 18.30 Uhr, Informationszentrum der Abtei Maria Laach. David Safier stellt sein Buch „28 Tage lang“ vor. Kartenverkauf: Telefon (0 26 52) 5 93 65.

Altenahr: Die vergessene Generation

28. 4., 15 Uhr, Katholisches Pfarrheim, Markt 1. Start einer vierteiligen Gesprächsreihe für interessierte Kriegskinder. Anmeldung unter Telefon (0 26 41) 75 98 60.

Trier: Gebärdensprache lernen

Ab 28. 4. bietet die Katholische Gehörlosengemeinde im Bistum Trier neue Gebärdensprachkurse für Anfänger und Fortgeschrittene an. Veranstaltungsort ist das Pfarrhaus, Friedrich-Wilhelm-Straße 24. Anmeldung: Telefon (06 51) 4 36 63 76, E-Mail info@kgg-trier.de.

Saarouis: Meditativer Tanz

28. 4., 20 bis 21.30 Uhr, Pfarrheim St. Ludwig, Pavillonstraße 23. Anmeldung: Telefon (0 68 31) 76 97 44.

Dillingen: Präventives Gedächtnistraining

30. 4., 18.15 Uhr, Seminarraum der KEB Saar-Hochwald, Merziger Straße 83. Anmeldung unter Telefon (0 68 31) 76 97 44.

Trier: Palliativbegleitung

Vom 30. 4. bis 9. 5., Seminar des Malteser-Hilfsdienstes Trier. Anmeldung: Telefon (06 51) 1 46 48 17.

Bad Neuenahr-Ahrweiler: Vorlesen und Erzählen

9. 5., 10 bis 17 Uhr, Familienbildungsstätte, Weststraße 6. Das Tagesseminar für Ehrenamtliche vermittelt Techniken und Praxistipps zum Vorlesen und Erzählen in der Arbeit mit alten Menschen. Anmeldung bis 24. April unter Telefon (0 26 41) 2 70 39.

FREIZEITEN, FAHRTEN

Schmelz: Banneux

1. 5., Fahrt der KEB Schmelz zum Wallfahrtsort Banneux in Belgien. Um 10.30 Uhr ist Pontifikalamt mit dem Bischof von Lüttlich. Anmel-

dung bis 25. April bei Anni Backes unter Telefon (0 68 87) 61 11.

VERSCHIEDENES

Trier: Osterrallye im Rheinischen Landesmuseum Trier

Familien mit Kindern können vom 18. bis 21. April jeweils von 10 bis 17 Uhr an einer Rallye im Rheinischen Landesmuseum Trier, Weimerarer Allee 1, teilnehmen. Im Mittelpunkt stehen die Ausstellungsstücke des Museums und Fragen, die etwas mit Ostern und der Geschichte des Festes zu tun haben. Info: (06 51) 9 77 41 55, www.landmuseum-trier.de.

Trier: Agenda-Kino „Unser gemeinsamer Widerstand“

26. 4., 19.30 Uhr, Broadway Filmtheater, Paulinstraße. Schulen können das Angebot der Agenda-Kinos nutzen und auf Anfrage eine Vorführung am Vormittag buchen. Die Filmpatinnen und -paten führen kurz in den Film ein und stehen für die anschließende Diskussion zur Verfügung. Info: Lokale Agenda 21, Telefon (06 51) 9 91 77 52, Broadway Filmtheater, Telefon (06 51) 14 11 22.

Reil: Spiritueller Spaziergang „Schöpfung und Glaube erlernen“

Der Pfarrgemeinderat Maria Heimsuchung lädt am 3. Mai um 10.30 Uhr zu einem vierstündigen spirituellen Spaziergang ein. Treffpunkt: Brückenkopf gegenüber von Reil. Ein Begleitfahrzeug steht zur Verfügung. Anmeldung bei der Touristinformatio Reil unter Telefon (0 65 42) 2 10 36, E-Mail info@reil-mosel.de, weitere Infos: Telefon (0 65 42) 2 16 66.

Trier: Euro-Litera-Tour „Russland“

Zu einem kulinarisch-literarischen Abendseminar lädt die KEB Trier ein. Am 22. Mai geht es um Russlands Literatur um 19 Uhr im Restaurant „Ratskeller Zur Steipe“, Hauptmarkt 14. Referentin ist Frauke Birtsch. Anmeldung bis 28. April unter Telefon (06 51) 9 79 41 80, E-Mail info@keb-trier.de.

Wenn Sie einen Termin einreichen möchten: Redaktionsschluss ist zwölf Tage vor dem Erscheinungsdatum des „Paulinus“.

KOBLENZ

Damit Träume eine Chance haben

Sieben junge philippinische Schauspieler und Tänzer sind derzeit auf Deutschlandtour. Sie engagieren sich für das Hilfswerk PREDA, das gegen sexuelle Ausbeutung von Kindern kämpft.

Von Andreas Kossmann

Andernach. Giselle Beldad (15 Jahre), Connie Centino (19), Camelle Cruz (16), Kyle Andriano (16), Joseph Guarino (24), Justin Labandelo (18) und Erick Ison (25) sind junge Künstler von den Philippinen mit einem gemeinsamen Traum: nie wieder dürfen Kinder für Geld verkauft und ihre Jugend zerstört werden. Dafür kämpfen sie und sind zur Zeit auf großer Deutschlandtour. Die Premiere war in Andernach.



Im Musical planen Celina, Dodong und Sabel (von links) ihre Flucht aus dem Kinderbordell. Foto: Andreas Kossmann

Betroffene Jugendliche hatten Idee für Musical

Der irische Priester Shay Cullen, Menschenrechtspreisträger der Städte Weimar und Ferrara und schon mehrmals für den Friedensnobelpreis nominiert, setzt sich seit 1974 für sexuell missbrauchte Kinder auf den Philippinen ein (vgl. „Paulinus“ Nr. 15 vom 13. April). So konnte seine Organisation „People's Recovery Empowerment Development Assistance“ (PREDA) innerhalb von 20 Jahren über 500 Kinder aus Bars und Nachtclubs befreien, ein neues Zuhause geben und erfolgreich therapieren.

Vor 15 Jahren hatten Jugendliche aus dem PREDA-Therapiezen-

trum die Idee, ein Musical-Drama einzustudieren und wollten damit in Europa und Amerika auf die Situation der philippinischen Kinder aufmerksam machen.

Die Textpassagen von „Once we had a dream“ („Eines Tages hatten wir einen Traum“) werden in Deutsch vorgetragen, die Liedbeiträge sind englisch beziehungsweise in einer der malayo-polynesischen Sprachen. Das Stück möchte Solidarität wecken und zum Schutz der Kinder vor Missbrauch sowie zum Umweltschutz inspirieren und bezieht Stellung gegen Menschenhandel. Es zeigt dabei auch Menschen, die bereit sind, Kleinbauern und indigenen

Menschen zu helfen. Ebenso wird die Bedeutung des Fairen Handels deutlich, um Kinder zu retten und für eine bessere, gerechtere und glücklichere Welt zu arbeiten. So zählen auch die „Eine Welt“-Läden in Deutschland zu den nationalen Kooperationspartnern.

Der Gerechtigkeit zum Sieg verhelfen

Die Handlung: Nach der Zerstörung des Dorfes der Mangobauern durch einen Dammbau verarmt die dort lebende Bevölkerung. Kindern wird darauf hin angeboten ins Ausland zu gehen und viele nutzen dies um familiäre Schul-

den bezahlen zu können. So auch Celina, die in die Hände einer international agierenden Sexmafia gerät und zur Prostitution gezwungen wird. Mit zwei weiteren Kindern wird sie in ein Kinderbordell verschleppt. Ihr philippinischer Freund Alex macht sich auf, seine Freundin und Gerechtigkeit für sein Dorf zu suchen. Zusammen mit der örtlichen Polizei kann den verschwundenen Kindern schließlich geholfen werden.

Info

Nähere Informationen gibt es im Internet unter www.preda.org/de.

Flagge zeigen und Menschen einen Platz geben

Er vernetzt und koordiniert Hilfsangebote und Präventionsarbeit: der Regionale Runde Tisch „Gegen Gewalt in engen Beziehungen Rhein-Hunsrück“.

Simmern. 2014 wird das vom Land Rheinland-Pfalz geförderte Projekt zehn Jahre alt. Staatliche und nichtstaatliche Einrichtungen arbeiten eng zusammen. Doch der Runde Tisch, der sich regelmäßig in Simmern trifft, deckt auch Lücken im Rechts- und Hilfesystem auf und kritisiert die Sparpolitik des Landes. So seien Hilfsangebote häufig zu wenig bekannt oder zu schwer zugänglich für die Betroffenen. „Der Runde Tisch ist etwas Besonderes, denn wo sonst

kommen schon Gerichtshelfer, Polizeioberkommissare, Mitarbeiterinnen aus der Täterarbeit, eine Familienanwältin, Beraterinnen vom Frauennotruf und Vertreterinnen und Vertreter kirchlicher Beratungsstellen zusammen?“, sagt Anna Werle, Pastoralreferentin vom Dekanat Simmern-Kastellaun. Sie selbst hat sich jahrelang beim Frauennotruf engagiert und ist seitdem Mitglied des Runden Tisches, jetzt in ihrer Aufgabe als Seelsorgerin. Andernorts sitzt die

Kirche nicht unbedingt mit an den Runden Tischen, aber Werle findet: „Kirche muss sich da engagieren, wo Menschen Brüche erleben, wo sie scheitern. Da müssen wir Flagge zeigen und diesen Menschen einen Platz geben.“

Die Idee des Runden Tisches basiert auf dem Interventionsprojekt „RIGG“ des Landes Rheinland-Pfalz, dass der Landtag 1999 einstimmig beschlossen hat, erläutert Astrid Rund vom Frauennotruf Koblenz. „Wir vernetzen uns, um Frauen und ihren Kindern schnelle Hilfe anbieten zu können.“ So gebe es pro Polizeidirektion beispielsweise eine Interventionsstelle, die die Polizisten bei Fällen von Beziehungsgewalt in-

formieren – das Einverständnis der Betroffenen vorausgesetzt, erklärt Christine Grundmann von der Interventionsstelle Koblenz in Trägerschaft des Sozialdienstes Katholischer Frauen. „Wir gehen dann proaktiv vor und kontaktieren die Frauen.“ Das Land trage offiziell 90 Prozent, inoffiziell zahle der Träger aber jetzt schon mehr als die restlichen zehn Prozent. „Mit einer 36-Stunden-Stelle haben wir letztes Jahr 267 Fälle beraten. In unserem Zuständigkeitsgebiet leben aber auch viele Menschen im ländlichen Raum. Für sie müsste es mehr Angebote vor Ort geben, denn es ist oft finanziell und organisatorisch schwierig, nach Koblenz zu kommen.“ bip

In Extremsituationen Erste Hilfe für die Seele leisten

Rettungskräfte und Seelsorger, die im Kreis Neuwied bei Notfällen zur Stelle sind, haben erstmals einen ökumenischen Blaulichtgottesdienst gefeiert.

Von Simone Bastreri

Großmaiseid. Rund um die Uhr in Bereitschaft, um Menschen in Notlagen beizustehen und zu helfen: Für die vielen Haupt- und Ehrenamtlichen in der Feuerwehr, in den Rettungsdiensten, beim Technischen Hilfswerk (THW) oder bei der Polizei ist das Beruf und Berufung zugleich. Im Landkreis Neuwied gibt es darüber hinaus seit 14 Jahren noch eine weitere Gruppe: Die ökumenische Notfallseelsorge. Gemeinsam haben die Rettungskräfte und Seelsorger den ersten ökumenischen Blaulichtgottesdienst im Landkreis Neuwied gefeiert.

Aktuell übernehmen rund 30 Haupt- und Ehrenamtliche, die in der Seelsorge geschult sind, rund um die Uhr den zunehmend gefragten Bereitschaftsdienst. Die Seelsorgerinnen und Seelsorger werden alarmiert, wenn sich ein schwerer Unfall mit Todesfolge, ein unvorhergesehener Todesfall, ein Suizid oder ein plötzlicher Kindstod ereignen oder eine Todesnachricht überbracht werden muss.

Sie leisten Erste Hilfe für die Seele und kümmern sich um die betroffenen Familien. Koordiniert wird die Notfallseelsorge im Kreis Neuwied von dem katholischen Pastoralreferent Andreas Bühler



Zum Gottesdienst kamen die Notfallseelsorger mit Warnwesten. Foto: Bastreri

und dem evangelischen Pfarrer Philip Horn.

Seit kurzem sind die Notfallseelsorger mit einheitlichen violetten Westen ausgestattet, die bei einem Unfall oder einer schweren

Krisensituation auf einen Blick erkennen lassen: Hier finde ich einen kompetenten Ansprechpartner, der mich auffängt und begleitet. Einen positiven Anlass, diese Westen aus dem Schrank zu ho-

Recycling

Ausrangiertes wird wieder modern

Vallendar. Aus alten Kleidern neue gestalten: Das haben 20 Teilnehmerinnen am ersten „Upcycle-Tag“ im Haus Wasserburg ausprobiert. Den ganzen Tag wurde Altes aufgetrennt, neu zugeschnitten, angemessen und dann mit Stolz vorgeführt. Das Projekt, eine Kooperation des Dekanats Koblenz, der Katholischen Studierenden Jugend, der Fachstelle Jugend Koblenz und des Hauses Wasserburg, wurde von der Stoffkünstlerin Brigitte Pappe betreut. Eine Wiederholung ist angedacht.

Caritas: Alte Handys in die Box

Ahrweiler/Andernach/Mayen/Polch. Wer nicht weiß, wohin mit alten Druckerpatronen, Tonerkartuschen und Handys kann diese künftig in die sogenannten „CaritasBoxen“ werfen. Das sind Pappkästen, die vom Caritasverband Rhein-Mosel-Ahr in den drei Geschäftsstellen Ahrweiler, Andernach und Mayen sowie in der Sozialstation in Polch aufgestellt wurden. Die abgegebenen Gegenstände werden aufbereitet. Wertvolle Rohstoffe wie Tantal, das laut Caritas unter menschenunwürdigen Bedingungen im Kongo gewonnen wird, sollen nicht verloren gehen.

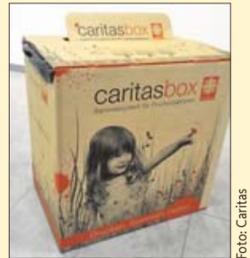


Foto: Caritas

Meldungen

Messdiener bessern Wallfahrtskasse auf

Zell. Die Ministranten der Pfarreiengemeinschaft Zeller Hamm haben sich verschiedene Aktionen zur Finanzierung der Messdienerwallfahrt nach Rom einfallen lassen: Am Karsamstag verkaufen die Jugendlichen im Zeller Globus-Supermarkt Waffeln und am Jugendaktionstag, 18. Mai, von 13 bis 18 Uhr, backen sie Pizza auf dem Festplatz der Moselstadt. Zuvor hatten die Messdiener schon Würstchen und Glühwein nach der Fastnachtsmesse verkauft sowie ein Fastenessen organisiert.

Wie Frauen das Konzil prägten

Andernach. Welche Wünsche, Hoffnungen und Vorschläge hatten Frauen beim Konzil? Diese Fragen hat Regina Heyder (Foto: von rechts, mit Helga Zimmer und Birgit Brink) von der Universität Bonn in ihrem Vortrag „Die Tür ist geöffnet“ beleuchtet. Der Vortrag führte in die Ausstellung „Katholiken und Kirche – Das II. Vatikanische Konzil aus Frauensicht“, die im Bischof-Bernhard-Stein-Haus gezeigt wurde. Neben dem Katholischen Deutschen Frauenbund waren die Frauenseelsorge im Dekanat Andernach-Bassenheim, der Caritasverband Rhein-Mosel-Ahr sowie die Katholische Erwachsenenbildung Koblenz beteiligt.



Foto: Simone Bastreri

len, gab der Blaulichtgottesdienst in der Pfarrkirche St. Bonifatius in Großmaiseid anlässlich des 20-jährigen Bestehens der Gruppen „Leitende Notärzte“ und „Organisatorische Leiter“ im Brand- und Katastrophenschutz des Landkreises Neuwied.

In seiner Predigt sprach Pfarrer Horn vom Gleichnis des barmherzigen Samariters. Es sei eine Ermunterung für die Helfer, Menschen in Not beizustehen: „Der Dienst und die Hilfe am Nächsten ist bei allem Elend und Leid von Gott gesegnet.“ Die Notfallseelsorge sei für ihn ein Ausdruck der Nächstenliebe. Bei Unfällen, bei Feuer, Hochwasser oder anderen Katastrophen gebe es vor Ort ein Netzwerk aus vielen helfenden Händen. „Hier sitzen Männer und Frauen, die dem Samariter ähnlich sind. Sie investieren Zeit, Herzblut und Engagement. Für sie

ist es eine Herzensangelegenheit, Menschen beizustehen.“

Dabei wird das Angebot der Notfallseelsorge immer stärker in Anspruch genommen, wie Andreas Bühler vom Dekanat Rhein-Wied erklärt. 50 Mal seien die Männer und Frauen im Jahr 2013 gerufen worden – die meisten Einsätze seit Bestehen der Notfallseelsorge im Raum Neuwied. Die Hilfe habe viele Gesichter: Gemeinsam das Unfassbare solidarisch auszuhalten, Schweigen zuzulassen und Sprachlosigkeit überwinden zu helfen. Es gehe darum, die Betroffenen in ihrer Ohnmacht, ihrer Wut und ihrer Trauer nicht allein zu lassen. Daneben versuche die Notfallseelsorge im Einzelfall, erste organisatorische Schritte anzubieten und auf Wunsch der Betroffenen Hilfsangebote vor Ort oder psychosoziale Einrichtungen zu vermitteln.

SAAR

Fenster in die Welt weit öffnen

Ein Pfarrheim ist gebaut und ein offener Garten angelegt – die Pfarrgemeinde St. Eligius in Saarbrücken-Burbach hat am 6. April gefeiert.

Von Hans Georg Schneider

Saarbrücken. „Komm, bau ein Haus, das uns schützt, pflanz einen Baum, der Schatten wirft und beschreibe den Himmel der uns blüht ...“ Im Lied zu Beginn des Festgottesdienstes mit Bischof Dr. Stephan Ackermann, Dechant Benedikt Welter, Pfarrer Klaus-Peter Kohler und weiteren Geistlichen wurden der Plan und das Ziel der Pfarrgemeinde thematisiert. Viele waren an dem großen Projekt an der Burbacher Pfarrkirche beteiligt und waren zur Einweihung gekommen: Ministerpräsidentin Annegret Kramp-Karrenbauer, Ministerin Monika Bachmann, Oberbürgermeisterin Charlotte Britz und neben vielen weiteren auch der ehemalige Umweltminister Stefan Mörsdorf als viel gelobter Mit-Initiator des Gartenprojektes.

Ackermann: Menschen dürfen uns nicht egal sein

Die Kirchenchöre St. Eligius und Herz Jesu, der Projektchor St. Eligius und Solist Manuel Horras unter der Leitung von Georg Zimol gestalteten den festlichen Gottesdienst musikalisch mit. Der anschließende Festakt wurde von einer Singgruppe des Kindergartens und Tenor Horras musikalisch umrahmt.



Ministerpräsidentin Annegret Kramp-Karrenbauer, Bischof Dr. Stephan Ackermann, Oberbürgermeisterin Charlotte Britz und Pfarrer Klaus-Peter Kohler (von links) nehmen auf einer Bank im neuen Garten Platz. Foto: Hans Georg Schneider

Man müsse zur Einweihung eines solchen Projektes nicht unbedingt Eucharistie feiern, sagte Bischof Ackermann in seiner Predigt. Aber es sei Sonntag und jede Eucharistie erinnere an Ursprung des Sonntags und allen christlichen Engagements. „Christen engagierten sich in ihrer Stadt, weil Gott selbst in Christus in die Welt gekommen ist und er sich selber engagiert“, sagte Ackermann: „Wenn Gott uns so liebt, dann können wir nicht anders als auch zu lieben, dann dürfen uns die Menschen nicht egal sein.“ Die Kirche werde „miefig“ wenn sie sich zu sehr mit sich selber beschäftigt. „Wir müssen eine Kirche sein, die geöffnet ist und mit weiten Fenstern in die Welt“, sag-

te Ackermann mit Blick auf das Burbacher Projekt.

Nach einer langjährigen Planungsphase wurden in unmittelbarer Nachbarschaft der Pfarrkirche St. Eligius das Pfarrhaus umgebaut, eine Begegnungsstätte und ein Quartiersgarten errichtet. Im Pfarrheim steht jetzt ein teilbarer Saal zur Verfügung, außerdem Jugendräume, eine Küche und weitere Funktionsräume. Fast drei Millionen Euro haben die Umbauten insgesamt gekostet. Finanziert wurde die Summe durch Mittel des Bund-Länder Programms zur Städtebauförderung, „Soziale Stadt“ (rund 1,215 Millionen), Zuschüsse der Stadt Saarbrücken (rund 182 000) und des Bistums Trier (rund 1,1 Millionen) sowie

den Eigenanteil der Kirchengemeinde.

Ministerpräsidentin Kramp-Karrenbauer lobte die Verbindung zwischen kirchlicher Einrichtung und dem neuen Quartiersgarten. Der Garten sorgte für eine „enorme städtebauliche Aufwertung“ und sei ein Zeichen der Verbindung der Pfarrgemeinde mit dem Stadtteil. Etwas „Wundervolles“ sei hier entstanden, sagte Oberbürgermeisterin Britz. Dank des Zusammengehens der früheren drei Burbacher Pfarreien zu der neuen großen Pfarrei St. Eligius habe die Kirche es geschafft etwas „gutes Neues“ entstehen zu lassen, erinnerte Britz an eine der Voraussetzungen für das jetzt weitgehend abgeschlossene Projekt.

Offen für einen regen Austausch

An die 100 Gäste waren in den großen Saal des „Caritas Seniorenhauses Püttlingen“ gekommen, um den neuen Träger, die Caritas Trägergesellschaft Saarbrücken (cts) kennenzulernen.

Püttlingen. Zum Jahreswechsel hatte die cts die Senioreneinrichtung von den Barmherzigen Brüdern übernommen, nun wurde gefeiert. Hausleiterin Marga Barbian begrüßte unter den zahlreichen Gästen den Pfarrer der Pfarrgemeinde Püttlingen, Hans-Maria Thul, sowie den Bürgermeister der Stadt Püttlingen, Martin Speicher. Informationen für die Bewohner gab es in einer Gesprächsrunde mit dem Direktor des Geschäftsbereichs Al-

tenhilfe der cts, Stephan Manstein, der cts-Qualitätsmanagementbeauftragten, Nicole Adam, Hausleiterin Marga Barbian und Pflegedienstleiter Johannes Schmitt. Manstein hob besonders hervor, wie wichtig ihm der enge Kontakt zu und mit der Stadt Püttlingen ist: „Wir wünschen uns, dass die Menschen, die hier wohnen, gut in die Stadt kommen – und wenn das nicht mehr möglich ist, dass die Stadt zu ihnen kommt.“ Das Haus

sei – zum Beispiel mit seinem großen Saal – offen für vielseitige Aktivitäten und einen regen Austausch, beispielsweise mit den Püttlinger Vereinen.

Messe nicht mehr jeden Tag möglich

Einen großen Wunsch von Seiten Barbians griff Manstein ebenfalls auf: Es laufen bereits Planungen, wie im Haus St. Augustin ein beschützter Demenzbereich entstehen kann. Die Frage, ob die eigene Küche erhalten bleibe, beantwortete Manstein mit folgenden Worten: „Aus meiner Sicht gibt es derzeit keinen Grund, daran etwas zu ändern.“

Eine Änderung wird es aber geben: Da der Orden der Barmherzigen Brüder sich aus dem Haus zurückzieht, wird es wohl ab Sommer nicht mehr möglich sein, jeden Tag eine Messe anzubieten. An dieser Stelle schaltete sich Pfarrer Thul ein und bat gemeinsam mit dem cts-Direktor um Verständnis: „Wir können dieses Angebot aus personellen Gründen in dieser Form einfach nicht aufrecht halten. Natürlich stehen wir für Notfälle jederzeit zur Verfügung, aber jeden Tag eine Heilige Messe, das ist einfach nicht zu schaffen.“ Manstein versprach baldige gemeinsame Gespräche, um eine möglichst adäquate Lösung für das Haus zu finden. red

Kreuz zeigt, wer Recht verschaffen kann

Rund vierhundert Gläubige sind mit dem Trierer Weihbischof Dr. Helmut Dieser und Dechant Patrik Schmidt auf den Litermont gepilgert.

Von Hans Georg Schneider

Nalbach. Der Gang am fünften Fastensonntag war damit die größte der traditionellen Bußprozessionen, die in der Fastenzeit jeden Sonntag auf das Plateau unter dem Litermontkreuz führten. Gestartet waren die Pilgerinnen und Pilger auf dem Platz vor der Kirche in Nalbach, um gemeinsam den Kreuzweg auf den Berg über der Gemeinde zu gehen und zu beten.

Weihbischof Dieser hielt unter dem rund 160 Jahre alten Gipfelkreuz die traditionelle Predigt zum Abschluss des Bußganges und machte dabei das Kreuz Jesu

zum Thema. Das Kreuz zeige dem Glaubenden, wer Recht hat und wer Recht verschaffen kann, sagte Dieser. In der Welt gebe es nicht nur fairen Austausch sondern auch Misstrauen oder auch Gewalt. Wer auf Jesus Christus vertraue, solle sich den Ärger von dem Gekreuzigten nehmen lassen, mahnte Dieser. Und wenn jemanden dennoch Hass überkomme, so solle er ihn auf das Kreuz verweisen. „Das neue Leben, das uns Gott verspricht, beginnt schon jetzt, wenn wir uns vertrauen“, sagte der Weihbischof. Das Kreuz zeige den Gläubigen auch „was wir Menschen wert sind“. Gott habe seinen Sohn für jeden



Weihbischof Dieser predigt unter dem Litermontkreuz. Foto: Schneider

Menschen hingegeben. Indem wir teilen was wir haben, könnten wir Gott loben für das was er uns durch Jesus getan hat, sagte Dieser. Jeder könne sich fragen, was er brauche und was er geben könne

in seinem Leben. Geben bedeute etwa „hingehen“ oder „nachfragen“ oder auch „Verantwortung übernehmen“. Das Kreuz zeige, „dass jeder Mensch Gott soviel wert ist wie Jesus“.

Unterstützung

Land fördert Klinik-Ausbau

Saarbrücken. Das saarländische Gesundheitsministerium hat die neue Intensivstation im „CaritasKlinikum Saarbrücken St. Theresia“ sowie den Um- und Neubau des Operationsbereiches mit insgesamt über 13 Millionen Euro gefördert. Die Intensivstation umfasst 14 Betten, mit zehn Beatmungsplätzen und zwei weitere Betten in einem Isolierzimmer. Das CaritasKlinikum verfügt an zwei Standorten über insgesamt 22 Intensivbetten, davon acht in Dudweiler und dazu jetzt die neuen in St. Theresia.

Mit Kindern auf Augenhöhe sitzen

Tholey. 14 höhenverstellbare Spezialstühle erleichtern den Erzieherinnen im Tholeyer Kindergarten St. Mauritius ihre Arbeit. Die Neuanschaffung wurde durch die Automobil-Prüftechnik Landau GmbH ermöglicht, die der Gemeinnützigen Trägergesellschaft katholischer Kindertageseinrichtungen im Saarland (KiTa Saarland) 5000 Euro gespendet hatte. Im Kindergarten trafen sich: Leiterin Ulrike Theobald, Dorothee Scholl, Spender Dr. Hermann Josef Scholl und KiTa-Geschäftsführer Thomas Schmitz (hinten, von links).



Foto: Hans Georg Schneider

Jugend

Bands für Rockwiese gesucht

Saarbrücken. Der Arbeitskreis Rock des Cafe Exodus organisiert in Kooperation mit der Landeshauptstadt wieder die Rockwiese beim Saarbrücker Altstadtfest. Vom 18. bis 20. Juli stehen für 18 regionale Bands Plätze zur Verfügung. Gruppen können sich bis Mittwoch, 30. April, beim Cafe Exodus, Johannisstr. 9, 66111 Saarbrücken, bewerben, E-Mail treff@cafe-exodus.de.

Fotoausstellung der Messdiener

Wadgassen. Die Messdiener der Pfarreiengemeinschaft Wadgassen haben eine Fotoausstellung organisiert. Auf 30 großen Tafeln zeigen sie, wie sie sich selbst sehen und wie sie gerne gesehen würden. Die Ausstellung kann als Leihgabe in anderen Pfarreiengemeinschaften gezeigt werden. Informationen bei der Fachstelle für Kinder- und Jugendpastoral unter Telefon (0 68 31) 9 45 89 20.



Foto: Hans Georg Schneider

Meldungen

Über sinnvolles Leben nachdenken

Saarbrücken. Noch bis 29. April ist die Ausstellung „Wohin gehst du Mensch?“ im Johannes-Foyer zu sehen. Die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung Saar hat dazu das Begleitprogramm „Überlebenskunst und sinnvolles Leben in unserer Zeit“ vorbereitet. Der „Konsumkritische Stadtrundgang“ am Mittwoch, 23. April beginnt um 17 Uhr vor dem Weltladen „Kreuz des Südens“ am St. Johanner Markt. „Wohin gehst Du Mann?“ fragt am Freitag, 25. April um 19 Uhr der Diplom-Pädagoge Peter Schmid. Zum Abschluss am Dienstag, 29. April um 16 Uhr spricht der Landtagsabgeordnete und Vorsitzende des Gewerkschaftsbundes DGB Saar, Eugen Roth, zu „Überlebenskunst in der Realpolitik“. Infos unter Telefon (06 81) 9 06 81 11 oder per E-Mail saarland@kab-trier.de.

Zu Fuß und zu Ross gen Quiriniuskapelle

Perl. Am 1. Mai zieht ab 14 Uhr die Pferdeprozession „Quiriniusritt“ durch Perl und die Weinberge. Zum Abschluss werden die Pferde gesegnet. Am gleichen Tag feiert die Pfarrei St. Gervasius und Protasius Kirmes, diese beginnt um 10 Uhr mit einem Hochamt. Die Fußpilger machen sich bereits um 7 Uhr von der Pfarrkirche in Trettingen aus auf den zwölf Kilometer langen Weg über Wochern nach Perl.

TRIER

Auf die Plätze, fertig – Zukunft

In der Region Trier gehen Kinder wieder auf Stempel-Jagd. Die fette Beute, die winkt: das „Zukunftsdiplom“ des Vereins Lokale Agenda 21 Trier (LA Trier).

Von Ingrid Fusenig

Trier. Im 11. Jahr des erfolgreichen Projekts stehen 111 Veranstaltungen auf dem Programm. LA-Geschäftsführerin Charlotte Kleinwächter: „Ein schöner Zufall! Wann brennt eine Kerze? Welche Kraft hat Luft? Kann meine leckere Lieblingsschokolade ungerecht sein? Wo finde ich 30 Kilometer Spaghetti? Und wie kommt es, dass das Eis in der Arktis schmilzt und Eisbären kaum noch Futter finden?

„Sternchen“ weist den richtigen Weg

Antworten auf solche Fragen finden Kinder der Schulklassen eins bis sechs von Mai bis Anfang Oktober bei 111 verschiedenen Veranstaltungen des Zukunftsdiploms. Wer mindestens sechs davon besucht und als Anerkennung dafür Stempel im Teilnehmerpass bekommen hat, erhält bei einer großen Abschlussfeier im November sein ganz persönliches Zukunftsdiplom. Und wer nicht weiß, welches kluge Angebot in der Region zählt und für welches Alter es geeignet ist, dem weist im Programmheft das Maskottchen „Sternchen“ den Weg.

„Das Zukunftsdiplom ist unser Flaggsschiff“, sagte Julia Koch



Auf in die Zukunft (von links): Julia Koch (Vorstand Lokale Agenda 21), Charlotte Kleinwächter (Geschäftsführerin Lokale Agenda) und Christine Faber (ttm GmbH) stellen mit Maskottchen „Sternchen“ das Programm vor. Foto: Ingrid Fusenig

(Vorstandsmitglied des Vereins Lokale Agenda Trier e.V.), als sie am 1. April gemeinsam mit Geschäftsführerin Charlotte Kleinwächter das neue Programm vorstellte und damit den Startschuss gab für das „Zukunftsdiplom 2014“. Seit 1999 setzt sich der Trierer Verein für nachhaltige Entwicklung in der Region ein. „Mit dem Zukunftsdiplom schaffen wir eine Bewusstseinsbildung bei den Kindern. Und erreichen so auch deren Eltern“, erklärte Julia Koch.

Auch im elften Jahr seit der Premiere des Projekts sei die „Luft noch nicht raus“. Im Gegenteil: Der Strauß werde bunter, es gebe immer wieder neue Ideen. Gemeinsam mit 68 Partnern aus Stadt und Region habe man auch 2014 ein vielfältiges Programm

auf die Beine gestellt. Auch die Ferienangebote hätten ausgebaut werden können.

Was mit Schokolade geht immer

Charlotte Kleinwächter: „49 Veranstaltungen haben wir zum ersten Mal im Programm.“ Ein inhaltlicher Schwerpunkt liege wie immer auf dem Thema Nachhaltigkeit, aber genauso auf Angeboten wie „Kinder stark machen“ oder „Natur- und Umweltverantwortung“. Dauerbrenner sind Besuche im Kino oder im Tierheim. Und alles, was mit Schokolade zu tun hat, „geht immer“. Dann sollte sich das katholische Jugendzentrum Mergener Hof Trier schon einmal auf großen Andrang einstellen. Denn in einem Workshop

des Mergener Hof erfahren die Kleinen, wo die Schokolade herkommt, wie sie entsteht und wie sie gerecht oder auch ungerecht gehandelt wird. Der Verein Lokale Agenda selber thematisiert den fairen Handel ebenso wie die Fußball-Weltmeisterschaft: „Die Kinder werden Brasilien besser kennen lernen“, verriet Kleinwächter.

Info

Derzeit werden Programmhefte an den Trierer Schulen und Horten verteilt. Einzelne Hefte können auch in der Geschäftsstelle des Vereins „Lokale Agenda 21“ abgeholt werden (Palaststraße 13, 54290 Trier). Weitere Informationen gibt es im Internet unter www.zukunftsdiplom.de.

Die Nacht wird hell wie der Tag

Monsignore Stephan Wahl hat in der Trierer Welschnonnenkirche sein neues Buch vorgestellt.

Von Carolin Strohhahn

Trier. „Die Nacht wird hell wie der Tag – Kleine Atempausen auf dem Weg hin zu Ostern.“ – so heißt das neue Buch von Stephan Wahl, Fernsehpfarrer und ehemaliger Direktor des Bereichs Kommunikation und Medien im Trierer Generalvikariat. Der langjährige Sprecher des Wortes zum Sonntag trug sein Buch auszugsweise in der Welschnonnenkirche vor. Musikalisch wurde er von Domorganist Josef Still an der Stumm-Orgel begleitet.

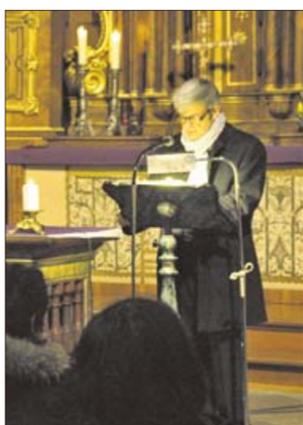
Das Buch stimmt den Leser mit seinen kleinen Passagen in die Besinnlichkeit der Fastenzeit ein.

Außerdem geht Wahl auf die Suche nach der „Wahrheit, die wir Gott nennen“.

Das Buch ist zudem gefüllt mit Situationen aus dem Alltag, die zeigen, welchen Platz Bibel und persönlicher Glaube heute einnehmen. Zum Beispiel die Zehn Gebote, von denen es in jedem Bereich welche zu geben scheint. Wie die „Zehn Gebote der Schuhpflege“, die bei Wahl den Anstoß geben, die Zehn Gebote für die heutige Zeit auszulegen.

So wird aus „Siebentens: Du sollst nicht stehlen“ ein Hinweis auf das Urheberrecht. „Das meint nicht nur Obergänger und die Taschendiebe. Das meint auch das Abschreiben, das Nicht-Zitieren und den Ideenklau.“

Im Alltag können also „uralte Worte noch immer aktuell sein“. Wie auch der Abschnitt, der die simple Überschrift „Vater unser“ trägt. Er stellt heraus, dass „wenn



Stephan Wahl liest in der Welschnonnenkirche. Foto: Carolin Strohhahn

kaum noch was geht, eins funktioniert fast immer: das Vater unser“. Gedanken zu einem Gebet, das man zu allen Gelegenheiten

sprechen kann. „Auch wenn man nur noch selten zur Kirche geht: gelernt ist gelernt.“

Jeder der Besucher in der vollen Welschnonnenkirche konnte sich eigene Gedanken zu den Impulsen machen, die im Wechsel zur Orgelmusik vorgetragen wurden.

Persönlich wurde es, als Wahl vom festen Ritus des kleinen Kreuzzeichens erzählte, das er von Kind auf von seiner Mutter bekommen habe. – Es sei nicht nur ein Zeichen für Jesus, sondern auch eine stille Bitte, dass der Weg beschützt werde und man heil zurückkomme. Ein Zeichen wie das Aschekreuz zu Beginn der Fastenzeit, das uns mit „Kehr um und glaube an das Evangelium“ auf die Stirn gezeichnet wurde. Wahl erklärte, dass es für uns unsichtbar auf der Stirn geblieben ist und in der Zeit zu Ostern uns erinnert, was Fasten und der Weg auf Karfreitag zu bedeutet.

Gut für Klima und Etat der Pfarrei – im Winter bleibt die Kirche kalt

Die Pfarreiengemeinschaft Gillenfeld nimmt an der Klimainitiative des Bistums teil und hat im Winterhalbjahr die Sonntagsgottesdienste aus der Kirche Darscheid in den Pfarrsaal verlegt – Heizkostensparnis: 7200 Euro.

Von Brigitte Bettscheider

Darscheid/Gillenfeld. Mit der Messe am Passionssonntag endete jenes Winterhalbjahr für die Pfarrei Darscheid (Dekanat Vulkaneifel), in dem erstmals die Heilig-Kreuz-Kirche ungeheizt blieb und die Gottesdienste im Pfarrsaal gefeiert wurden. Nun ist zweifache Freude spürbar: über die Rückkehr in die schöne Kirche und die Einspa-

runge von 90 Prozent Heizkosten. So gut wie alle Plätze sind besetzt, als Pfarrer Dieter Remy in Darscheid mit den Katholiken die Neun-Uhr-Messe feiert. Der Raum ist erfüllt von Gesang und Gebeten; die Predigt über das Evangelium von der Auferweckung des Lazarus dringt bis in die letzte Reihe des Pfarrsaals. Aber wäre der Gottesdienst jetzt – wie bis vor einem halben Jahr selbstverständlich –

ein Stockwerk höher, verteilen sich die etwa 60 Besucher auf Dutzende von Bänken in dem großzügig bemessenen Raum der Ende der 1960er Jahre in moderner Architektur und energetischer Unbekümmertheit erbauten Heilig-Kreuz-Kirche.

Doch seit die Pfarreiengemeinschaft Gillenfeld, zu der Darscheid gehört, sich an der Klimainitiative des Bistums Trier beteiligt, hat der kritische Blick der Verantwortlichen auf die Zahl der Gottesdienstbesucher und die Höhe der Heizkosten zu Veränderungen im Leben der Pfarrei geführt – „für viele eine großer Einschnitt, für die meisten eine absolut nach-

vollziehbare Entscheidung, für einige ein unverständlicher Schritt“, wie es das Resümee des zuständigen Pfarrers Carsten Rupp (Gillenfeld) auf den Punkt bringt.

Kirche an Weihnachten und Neujahr geheizt

„Wir mussten handeln“, erinnert sich Hans-Peter Saxler als stellvertretender Vorsitzender des Kirchengemeinderats an den Augenblick, als die Heizkosten für das Jahr 2012 auf dem Tisch lagen: 8000 Euro! Zunächst sei in Erwägung gezogen worden, nur noch alle 14 Tage in der Darscheider

Kirche die Sonntagsmesse zu feiern, berichtet der 52-jährige Landwirt aus Utzerath. „Damit hätten wir möglicherweise den Fortbestand der über 200 Jahre alten Pfarrei aufs Spiel gesetzt“, meint Saxler.

Stattdessen machte er den Vorschlag, die Kirche über das Winterhalbjahr generell nicht zu heizen und die Gottesdienste in dem auch „Krypta“ genannten Pfarrsaal zu feiern. Am 27. Oktober 2013 stimmte die Pfarrversammlung diesem Vorschlag zu, am 8. November war erstmals Messe im Pfarrsaal. Nur an den Weihnachts- und Neujahrsgottesdiensten wurde die Kirche geheizt –

„denn das konnten wir uns leisten“, räumt Hans-Peter Saxler ein.

Nun spricht das finanzielle Einsparpotential eine eindeutige Sprache. „Die Heizkosten sind um 90 Prozent auf 800 Euro gesunken“, sagt Saxler. Im nächsten Winter soll wieder so verfahren werden. Allerdings soll dann die Kirche auch bei Beerdigungen geheizt werden.

Info

Mehr zur Klimainitiative des Bistums Trier ist im Internet unter www.bistum-trier.de/energiebewusst/ zu lesen.

Meldungen

Über Schule in der NS-Zeit informieren

Wittlich. Die Ausstellung „Schule unterm Hakenkreuz“ in der Kultur- und Tagungsstätte Synagoge Wittlich ist auf großes Interesse gestoßen. Sie wurde vom Arbeitskreis „Jüdische Gemeinde Wittlich“, dem Kulturamt der Stadt und dem Emil-Frank-Institut organisiert. Auch die Führungen in der Synagoge und an den Originalschauplätzen in der Stadt waren gut besucht – alleine 500 Schülerinnen und Schüler nahmen teil. Für Schulen und Kultureinrichtungen besteht die Möglichkeit die Schautafeln auszuleihen, Infos unter Telefon (0 65 71) 26 0-1 24.

Von Kreuz zu Kreuz wandern

Lauperath. Zu einer vier Kilometer langen Rundwanderung in der Fastenzeit haben sich rund 20 Personen an der Lauperather Kapelle getroffen. Die Katholische Erwachsenenbildung und die Frauengemeinschaft Lauperath-Scheidchen hatten dazu eingeladen. Der Weg führte zu den neu restaurierten Kreuzen, die



Foto: privat

alle ihre eigene Geschichte haben. Alma Hermes, Initiatorin der Restaurierung, informierte die Teilnehmer an jedem einzelnen Kreuz über die Begebenheit, warum es damals aufgestellt wurde. Die Frauengemeinschaft plant, ein kleines Heft herauszugeben mit allen Infos rund um die Kreuze von Lauperath-Scheidchen und ihre Geschichten.

Unterstützung

Zwölf Körbe für Prümer „Tafel“ gesammelt

Neidenbach. Der Pfarrgemeinderat Neidenbach hat in der Fastenzeit die Pfarreiangehörigen aufgerufen für die „Tafel“ haltbare Lebensmittel zu spenden. Eine Woche lang haben die Pfarreiangehörigen Ende März Lebensmittel gesammelt. Es sind zwölf Körbe und Kisten, gefüllt mit haltbaren Nahrungsmitteln, zusammengelassen. Diese wurden im Namen der Pfarrei an den Leiter der Prümer „Tafel“ Manfred Sohns und Hans Nickler, einer von 49 ehrenamtlichen Helfern, übergeben.

Zweiter Abschnitt der Sanierung läuft

Zeltingen-Rachtig. Schätzungsweise noch bis August regieren in der Zeltinger Pfarrkirche St. Stephanus die Handwerker. Nachdem 36 ehrenamtliche Helfer den Innenraum des Gotteshauses leerräumen hatten, laufen seit knapp zwei Monaten nun die Arbeiten des zweiten Sanierungsabschnitts. Dazu zählen der Bau einer neuen Heizungsanlage, die Instandsetzung des Fußbodens und ein neuer Innenanstrich. Zur Finanzierung des Vorhabens ist die Pfarrgemeinde weiterhin auf Spenden angewiesen. Weitere Infos stehen unter www.sanktstephanuszeltingen.info im Internet.



Foto: privat

Kirche im Fernsehen

SONNTAG, 20. APRIL

- 8.35–8.40** MDR Glaubwürdig: Michael Tschirch.
9.02–9.30 ZDF Sonntags. TV fürs Leben mit Andrea Ball-schuh.
9.15–9.45 HR Ostergespräch: Meinhard Schmidt-Degenhard im Gespräch mit Martin Mosebach.
9.50–10.35 3sat Der Olavsweg – Pilgern in Norwegen.
10.05–10.10 BFS Sehen statt Hören-Spezial. Privataudienz Hörgeschädigter bei Papst Franziskus.
10.10–12.25 ARD Ostern in Rom. Gottesdienst mit Papst Franziskus und Segen „Urbi et Orbi“.
12.45–14.15 HR Die schönsten Kirchen in Hessen.
13.30–14.15 NDR Papst Franziskus. Ein Jesuit regiert die Kirche.
15.30–16.15 BFS Klosterdorf Speinshart.
16.30–17.00 WDR Gebaut für die Ewigkeit – Romanische Kirchen in Köln.
17.50–18.20 WDR Himmlische Gerichte: Die Oster-Torta der Olper Franziskanerinnen.

MONTAG, 21. APRIL

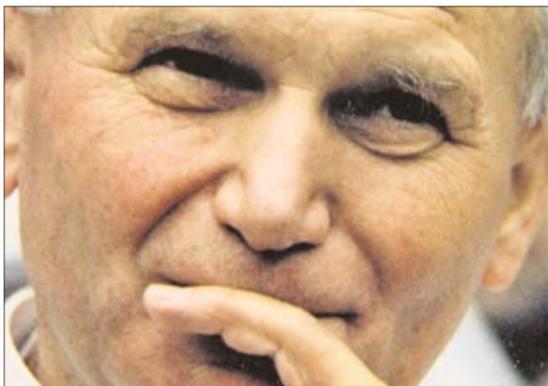
- 8.40–8.45** SWR Lichtblicke. Auf der Bühne des Lebens.
10.00–11.00 ARD Evangelischer Gottesdienst am Ostermontag aus der Stadtkirche Unna.
13.10–13.55 NDR Papst Franziskus und seine Elitetruppe der Jesuiten.
16.15–16.45 BFS Ostern in Franken – damals und heute.
19.30–20.15 ZDF Strafsache Jesus. Der Faktencheck mit Petra Gerster.

MITTWOCH, 23. APRIL

- 10.55–11.25** HR Im Himmel gibt's kein Fernsehen – Was Kinder glauben.
12.45–13.40 ARTE Die einsamen Mönche von Oelenberg.
19.00–19.45 BFS Stationen: Die neuen Heiligen. Papst Johannes XXIII. und Papst Johannes Paul II.

DONNERSTAG, 24. APRIL

- 16.45–17.30** Phoenix Gottes geheimnisvolle Krieger – die Tempelritter.
19.57–20.00 SR Aus christlicher Sicht.
22.35–23.05 MDR Nah dran. Das Magazin.



Die neuen Heiligen

23. April 19.00 BFS Am 27. April 2014, dem Sonntag der Göttlichen Barmherzigkeit, werden Papst Johannes XXIII. und Papst Johannes Paul II. auf dem Petersplatz in Rom heilig gesprochen. Im Film wird an die beiden Päpste erinnert. Foto: BR

FREITAG, 25. APRIL

- 10.55–11.25** HR Die Vermittler. Das Jüdische Museum Berlin – Ghetto des Gedenkens. Der Autor entdeckt inmitten der Libeskind-Architektur eine Konzeption der Fröhlichkeit und Offenheit.
12.00–12.30 3sat Nie wieder einsam.
12.30–13.00 3sat Au-Pair-Omas.

SAMSTAG, 26. APRIL

- 13.25–13.30** BFS Glockenläuten. Aus der Wallfahrtskirche Schildthurn im Rottal.
16.30–17.00 HR Horizonte: Unverschuldet ins Gefängnis.
18.00–18.30 RBB Hummer oder Wurstbrot: Zwei Gastgeber am Bahnhof Zoo.
18.45–18.50 MDR Glaubwürdig: Gerd Naumann.
23.35–23.40 ARD Das Wort zum Sonntag. Es spricht Pfarrer Wolfgang Beck, Hannover.

Die Fernseh- und Radio-Programminweise wurden ausgewählt nach Empfehlungen der Katholischen Nachrichten-Agentur. Deutschsprachige Messfeiern senden die Fernsehkanäle **EWTVN** (Sonn- und Feiertag um 10 Uhr, Montag bis Samstag um 8 Uhr, Samstag um 18.30 Uhr) sowie **K-TV** (Sonntag, Donnerstag und Samstag um 9 Uhr, Montag bis Samstag 19 Uhr).

Traurige Aktualität

Zeitgeschichte in unterhaltsamer Story: Die ARD zeigt einen Spielfilm über die Suche nach den eigenen Wurzeln.

Von Katharina Dockhorn

Der Tod der deutschen Fotografin Anja Niedringhaus in Afghanistan hat Anfang April wieder vor Augen geführt, dass engagierte Journalisten in Krisen- und Kriegsgebieten ihr eigenes Leben auf Spiel setzen. Auf die Aktualität hätten die ARD-Degeto, Produzentin Regina Ziegler und Regisseur Peter Gersina aber sicher gerne verzichtet, als sie den Spielfilm „Die Briefe meiner Mutter“ konzipierten, den die ARD am 26. April um 20.15 Uhr ausstrahlt.

Laura Helmer entdeckt kurz vor ihrem 18. Geburtstag, dass sie mit einer Lüge aufgewachsen ist. Sie denkt, ihr Vater, ein spanischer Kriegsreporter, sei in einem Krisengebiet umgekommen. Doch alte Briefe ihrer Mutter Katharina deuten darauf hin, dass ihr Vater aus Chile stammt. Wütend und enttäuscht reist sie auf eigene Faust in das Andenland, wo sie in einen Protestzug gerät, der von der Polizei brutal aufgelöst wird. Mit Hilfe eines Studenten kann sie sich vor den Knüppeln in Sicherheit bringen. Er weicht fortan kaum von ihrer Seite.

In Santiago folgt Laura den Spuren ihrer Mutter. Als Journalistin



Ihre Spurensuche führt Laura (Nilam Farooq) und Luis (Jan Jacobsen) auch zu einem Redakteur (Sergio Hernández) in Chile. Bild: ARD Degeto/Constanza Vablerrama

hatte Katharina in der schwierigen Ära nach der Abwahl von Diktator Pinochet über die Verbrechen der Junta berichtet und die Mörder namentlich benannt. Mit ihrem Mut hatte sie sich und ihre chilenischen Freunde in Gefahr gebracht. Diese Wahrheit über die Vergangenheit ihrer Mutter entdeckt Laura Stück für Stück. Und auch Katharina, die ihrer Tochter nachgereist ist, muss sich ihrem Trauma stellen und erkennen, wie sehr ihre Seele von den damaligen Ereignissen belastet wurde.

Der chilenische Teil der Geschichte führt in die Ära nach der

Abwahl Pinochets als Präsident durch einen Volksentscheid 1990. Bis 1998 war er jedoch Oberbefehlshaber der Armee, und als Senator auf Lebenszeit genoss er in Chile bis zu seinem Lebensende Immunität, was die Aufklärung der Junta-Verbrechen erschwerte. Und auch die Strukturen, die Folter und das Verschwinden von Menschen möglich machten, existierten weiter.

Zudem ging ein Riss durch die chilenische Gesellschaft und einzelne Familien. So schildert es auch der Film. Die einen standen auf Seiten der Junta, die anderen

gehörten unter Pinochet zu den Verfolgten. Die damals entstandenen Narben sind verheilt, in knapp 20 Jahren hat man sich arrangiert. Die Aussöhnung erweist sich durch die Fragen von Katharina und Laura als fragil und gefährdet.

Dieser Strang ist so nachvollziehbar erzählt, dass leicht Parallelen zur deutschen Geschichte zu entdecken sind. Aber auch zum schwierigen Neuanfang nach dem Ende der Apartheid in Südafrika, dem Bürgerkrieg in Ruanda oder den Staaten im ehemaligen Jugoslawien, gegenwärtig in Birma und künftig in Syrien.

Programm erweitert

Die Paulinus Verlag GmbH hat den Großteil des Buchprogramms des Sankt Ulrich Verlags (SUV) mit Sitz in Augsburg übernommen.

„Wir sind überzeugt davon, dass diese Erweiterung unser bestehendes Programm inhaltlich bereichert. Wir freuen uns, damit zusätzlich namhafte Autoren wie

den emeritierten Papst Benedikt XVI., Kardinal Kurt Koch, Michael Hesemann oder Martin Mosebach innerhalb unserer Produktpalette anbieten zu können“, sagte die Geschäftsführerin des Paulinus Verlags, Annette Peters, anlässlich der Vertragsunterzeichnung.

Insgesamt erweitert der Paulinus Verlag sein Buchprogramm damit um rund 150 zusätzliche Titel. Die Schwerpunkte des Trierer Verlags reichen von Theologie, Spiritualität und Liturgie über Re-



SUV-Geschäftsführer Johann Buchart und Annette Peters. Foto: Paulinus

gionalia bis hin zum neuen Gotteslob für das Bistum Trier.

Bücher aus dem Sankt Ulrich Verlag behandeln aktuelle Fragen des christlichen Glaubens und greifen gesellschaftspolitische Themen auf. Unter den Autoren befinden sich herausragende Persönlichkeiten der katholischen Kirche sowie bekannte Publizisten.

Weitere Informationen und alle Titel erhältlich über www.paulinus-verlag.de/shop.

Kirche im Radio

Saarländischer Rundfunk

SR 1 Europawelle

So–Sa zwischen 6 und 12 Uhr Zwischenruf. So: Otto Deutsch, Klarenthal; Mo–Sa: Bernhard Marondel, Saarbrücken-Ennsheim.

SR 2 Kulturradio

So 8.04 Uhr Bachkantate. So 9.04 Uhr Kirche und Welt. 10.04 Uhr Kirchplatz. Evangelischer Gottesdienst aus Saarbrücken-Scheidt. Predigt: Pfarrer Uwe Herrmann. 12 Uhr Urbi et Orbi. Osteransprache und Segen von Papst Franziskus. 20.04 Uhr Orientierung. Auf ein Neues! Auferstehung im Alltag. Stefanie Pütz. Mo 10.04 Uhr Kirchplatz. Katholische Morgenfeier mit Marliese Klees. Di–Sa 6.50 Uhr Innehalten. Mo–Mi: Benedikt Welter, Saarbrücken; Do–Sa: Wolfgang Drießen, Saarbrücken. Sa 10.55 Uhr Lebenszeichen. Marliese Klees.

SR 3 Saarlandwelle

So–Sa 7.40 Uhr Zwischenruf. So: Otto Deutsch, Klarenthal; Mo–Sa: Bernhard Marondel, Saarbrücken-Ennsheim.

Südwestrundfunk

SWR 1

So 6.03–10 Uhr Sonntagmorgen. Darin 6.57 Uhr Anstöße. 7.57 Uhr „Drei vor Acht“ Thomas Steiger, Tübingen. 8.58 Uhr Begegnungen. Annette Baszler, Mainz. Feiertag-

morgen. Darin 6.57 Uhr Anstöße. 7.57 Uhr „Drei vor Acht“ Wolf-Dieter Steinmann, Ettlingen. 8.58 Uhr Begegnungen. Bruno Sonnen, Trier. Di–Sa 5.57 und 6.57 Uhr Anstöße. Cornelia Michels-Zepp, Mainz.

SWR 2

So 7.55 Uhr Lied zum Sonntag. Mechthild Alber, Stuttgart. Christ ist erstanden, GL 318 EG 99. 8.03 Uhr Kantate. 12.05 Uhr Glauben. Auf ein Neues! Auferstehungen im Alltag. Stefanie Pütz. 17.55 Uhr Lesung zum Osterfest. Mo 7.50 Uhr Zum Ostermontag. Thomas Steiger, Tübingen. 12.05 Uhr Glauben. Segensreiche Quelle. Über das Mysterium des Herzens. Lisa Lau-

renz. 17.55 Uhr Lesung zum Osterfest. Di–Sa 7.57 Uhr Wort zum Tag. Di–Do: Thomas Broch, Pfaffenweiler; Fr–Sa: Marko Kuhn, Königswinter. Sa 19.05 Uhr Geistliche Musik.

SWR 3

So–Sa zwischen 5 und 9 Uhr Worte. Johanna Vering, Buchen. So und Sa zwischen 6 und 9 Uhr, Mo–Fr zwischen 9 und 12 Uhr Gedanken. Gisela Schieß, Tübingen.

SWR 4

So 10.05 Uhr Katholischer Ostergottesdienst aus der Pfarrgemeinde St. Martin Bingen. Mo Zwischen 9.15 und 9.30 Uhr Sonntagsgedanken. Rudolf Hagmann, Tettngang.

Radio-Tipp der Woche

O Wunder!

Ostern „ist das wunderlichste aller Wunder, ... doch das Mysterium des Glaubens erscheint offenbar vielen Menschen eher als suspekt denn als Quelle für einen Glauben.“ Das stellt Heribert Prantl, der Leitartikler der Süddeutschen Zeitung, fest. Aus der Sicht des politischen Journalisten ist er mit dem Tagesgeschehen befasst, aber an den Festtagen leistet er es sich, über das Grundlegende nachzu-

denken und findet: Ostern sei „nicht nur ein Fest des Glaubens, sondern auch ein Fest des Denkens.“ Wieso Ostern und damit die Auferstehung Jesu so wichtig sind und was sie zur Haltung gegenüber Leben und Sterben beitragen, über diese Fragen denkt Marliese Klees in der Morgenfeier am Ostermontag nach: von 10.04 Uhr bis 10.30 Uhr auf SR 2 Kulturradio, UKW 91,3.

Di–Sa 5.57 und 6.57 Uhr Morgen-gruß. Cornelia Michels-Zepp, Mainz. Mo–Fr 18.57 Uhr Abendgedanken. Ralf Staymann, Koblenz.

RPR 1

So und Mo 6 Uhr Guten Morgen Rheinland-Pfalz – einfach himmlisch. Die Morningshow. So 6.40 Uhr, Mo–Fr 5.50 Uhr Sa 6.15 Uhr Angedacht! Uwe Burkert, Speyer.

Radio Salü

So 9.25 Uhr und Fr 11.20 Uhr Über Gott und die Welt. Mi 11.30 Uhr Hitstory. Ein Song und seine Geschichte.

Classic-Rock-Radio

So 9.40 Uhr, Mo 6.40 Uhr, Di 11.40 Uhr. Mi 16.40 Uhr und Do 19.40 Uhr Classic Rock und Glaube.

Rockland-Radio

So–Sa Feels like Heaven; So und Sa 6.20 und 10.47 Uhr, Mo–Fr 4.47 und 20.47 Uhr.

Radio Vatikan im Internet

Täglich (außer So und Di) 20.20–20.40 Uhr und 6.20–6.40 Uhr. Nachrichtenmagazin. So: „Reden über Gott und die Welt – Das Sonntagsmagazin von Radio Vatikan“. Di: Die Radioakademie. Heilige Päpste, päpstliche Heilige – Johannes XIII. und Johannes Paul II. Mario Galgano.

Auch ohne Auto mobil

Eine fünfköpfige Familie ohne eigenes Auto? Geht heutzutage gar nicht mehr, meinen sicher viele. Johannes Hill, seine Frau Siglinde und die drei Kinder können da nur schmunzeln. Denn für sie ist die „autofreie Familie“ das Normale.

Von Christine Cüppers

Nein, ein eigenes Auto für sich alleine habe er noch nie besessen, sagt Johannes Hill. Früher teilte er sich einen Ford und dann einen alten Golf mit seinem Bruder. Ansonsten aber besitzt er seit 40 Jahren eine Jahreskarte der Stadtwerke Trier. Zu Fuß, per Bus und Bahn oder mit dem Fahrrad – das sind die wesentlichen Fortbewegungsarten des 52-jährigen, der seit 1989 als Umweltberater der Stadt Trier gerade auch in Sachen „ohne Auto mobil“ viele Initiativen mit angestoßen hat.

Mit Blick auf das letzte halbe Jahr allerdings wendet sich Hill noch intensiver als zuvor gegen eine Verteufelung des Autos. Für mehrere Monate war er nach einem schweren Fahrrad-Unfall in einem Luxemburger Krankenhaus und in der Reha. „Gott sei Dank haben meine Eltern ein Auto und liebe Freunde waren ebenfalls bereit, meiner Frau ihr Fahrzeug zu leihen. Ansonsten wären die täglichen Besuche bei mir unmöglich gewesen.“

Vielen ist ein Frage der Organisation

Also keine grundsätzliche Ablehnung des Automobils? Johannes Hill antwortet mit einem klaren Nein. Ihm gehe es um effiziente Energienutzung in allen Lebensbereichen. „Carsharing etwa auch unter Nachbarn ist ein Thema, das viel intensiver diskutiert und praktiziert werden müsste“, meint der gebürtige Trierer-Ehrer, der schon als Kind und Jugendlicher auf öffentliche Verkehrsmittel und seine Füße angewiesen war.

So lernte er über Jahrzehnte deren Vorzüge zu schätzen: Vorbereiten auf Termine, abschalten nach der Arbeit und der entspannte Blick auf die Veränderungen der täglichen Strecke – für Johannes



Johannes Hill ist Umweltberater der Stadt Trier und überzeugter Anhänger der Fortbewegung mit dem Rad. Foto: Christine Cüppers

Hill große Pluspunkte beim ÖPNV. „Ich kann eine Menge nennen, was sich in den letzten 42 Jahren entlang der Linie 8 getan hat.“

Aber mal ehrlich, wie funktioniert beispielsweise die Versorgung der Familie ohne Auto für den Wocheneinkauf? Johannes Hill nennt das Stichwort Lieferservice. Getränke, Biogemüse, Bioobst, Milchprodukte, Brot, das alles wird jede Woche von den jeweiligen Händlern an die Haustür gebracht. Und wenn mal etwas fehlt, macht Siglinde Hill nach der Arbeit auf dem Weg zur Bushaltestelle einen Schlenker ins Geschäft. „Dieses Leben ohne eigenes Auto ist natürlich nur möglich, wenn die ganze Familie mitmacht“, betont der Umweltberater.

Für die drei Hill-Kinder war das „Kutschert-werden“ durch die Eltern aber bislang auch noch nie ein Thema. 16, 14 und 12 Jahre alt kennen sie ihre Fahrpläne für Bus und Bahn auswendig, wissen besten Bescheid, mit welchem Verkehrsmittel zu welcher Zeit die Freunde auch in den entlegenen Winkeln der Region zu erreichen sind. Sogar den Transport eines

Schultrampolins aus der Stadt nach Hause, hätten die jüngste Tochter und ihre Freundin mit Bus und Bahn bewerkstelligt, erzählt der Vater lachend. Sollte es dann doch mal ganz eng werden, ist alles eine Frage der Organisation.

Der „Kirchgang“ bekommt eine ganz neue Bedeutung

Die war vor allem während der langen Umbauzeit am Haus gefragt. „Schon die Zeit mit Kinderwagen und kleinen Kindern war recht anspruchsvoll“, erinnert sich Johannes Hill und ergänzt: „Die Baustelle ohne Auto aber erforderte sehr viel gutes Organisationstalent.“ Trotzdem habe die Familie lieber in einen Kachelofen als in ein Auto investiert. Über Jahre allerdings waren Absprachen mit Eltern und Freunden, genaue Planung, was die Baufirma mitbringen müsste, was der Baumarkt in einer Lieferung zusammenpacken kann, angesagt. An dieser Stelle betont Hill nochmals, dass „wir kein eigenes Auto haben, durchaus aber gerne Auto fahren“.

In der Regel aber werden alle Schul-, Arbeits- und Freizeitwege mit ÖPNV oder per pedes zurückgelegt. Dabei fällt dem Mitarbeiter der Stadt Trier dann auch auf, wie dramatisch mancher Fußweg vernachlässigt ist, wie sich die Kommunikationskultur im Bus von ehemals sehr laut auf totenstill im SMS-Zeitalter verändert hat.

Und er bemerkt, dass für die Familie der traditionelle sonntägliche „Kirchgang“ eine ganz andere Bedeutung hat, als für viele andere. „Wir sind regelmäßig gemeinsam unterwegs, pilgern sozusagen als Familie zum Gottesdienst und zurück.“ Rechtzeitig losgehen, unterwegs miteinander sprechen und auch nach der Messe etwa die Predigt zu reflektieren seien schöne Vorteile. Und nach dem Gottesdienst werden oft Ausflüge in die Region unternommen mit Bus, Bahn oder Rad.

Jedes Familienmitglied hat ein Fahrrad

Jedes Familienmitglied hat natürlich ein verkehrstaugliches Fahrrad, Vater Hill besitzt gar drei Zweiräder, darunter ein Pedelec, mit dem er im letzten Jahr zwischen April und dem Unfall im September tagtäglich zur Arbeit und zurück fuhr. „Im Gegensatz zum Elektrorad muss man beim Pedelec immer mittreten. Bei Anstiegen aber bietet es eine große Erleichterung.“ Derzeit muss sich Johannes Hill allerdings noch etwas gedulden, bevor er sich wieder auf seinen Drahtesel schwingen und losradeln kann.

Serie

Ein eigenes Haus oder eine schöne Wohnung, ein Auto, regelmäßiger Urlaub, möglichst gut gefülltes Bankkonto. So sah lange Zeit der Traum vom Wohlstand aus. Doch immer mehr setzt sich heute die Erkenntnis durch: „Viel haben“ heißt noch nicht „gut leben“, und „weniger ist vielleicht mehr“. In Zusammenarbeit mit Barbara Scharz vom Themenschwerpunkt Schöpfung bei der Katholischen Erwachsenenbildung im Bistum stellen wir deshalb in einer lockeren Serie Menschen vor, die Veränderungen in ihrem Lebensstil vorgenommen haben, die anders leben, bewusst anders leben (vgl. auch „Paulinus“ Nr. 9 vom 2. März, Seite 13).



Imping-Schaffrath (links) und Nachfolgerin Regina Bergmann. Foto: Rupp

von ehren- und hauptamtlich Mitarbeitenden und als Frauenverband in der Kirche zu profilieren.

Der SkF Trier besteht seit 1903 und trägt in Trier Einrichtungen wie das Annastift, den Frauennotruf, die Trierer Tafel oder das Familienzentrum Forum Feyen. Seit Anfang 2014 ist Regina Bergmann Geschäftsführerin.

Info

SkF Trier e. V., Telefon (06 51) 9 49 60, E-Mail skf@skf-trier.de, Internet www.skf-trier.de

Meldungen

Botmann Geschäftsführer des Zentralrats

Daniel Botmann (30) ist neuer Geschäftsführer des Zentralrats der Juden in Deutschland. Das teilte der Zentralrat am 8. April mit. Botmann tritt das neue Amt Mitte Mai in Berlin an. Er ist Nachfolger von Stephan Kramer, der Mitte Januar nach mehr als 15-jähriger Tätigkeit für den Zentralrat sein Amt abgegeben hatte. Botmann war zuletzt Wirtschaftsanwalt und Lehrbeauftragter an der Universität des Saarlands. Von 2005 bis 2011 engagierte er sich als stellvertretender Vorsitzender des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden in Rheinland-Pfalz. In Trier, wo er Rechtswissenschaften und Volkswirtschaft studierte, baute er unter anderem das Jugendzentrum der Jüdischen Gemeinde Trier auf.

Herbert-Haag-Preis an Mertes und Rouet

Pater Klaus Mertes (59), deutscher Jesuit und Schulleiter, sowie der französische Erzbischof Albert Rouet (78), früherer Oberhirte von Poitiers (1994–2011), sind Träger des Herbert-Haag-Preises für Freiheit in der Kirche 2014. Mertes erhielt den Preis für seinen Beitrag zur Aufdeckung des Missbrauchsskandals in der katholischen Kirche in Deutschland, Rouet für seine Aufwertung der Laien in seinem Bistum.

Saarlouiserin Sonja Thiels ausgezeichnet



Foto: Ministerium

Sonja Thiels (rechts) aus Saarlouis hat für ihr langjähriges soziales Engagement die Bundesverdienstmedaille erhalten. Die Friseurin engagiert sich bei der „Oase“, einer Einrichtung für wohnungslose Menschen in Saarlouis, sammelt als Helferin der Pfarrei Heilige Dreifaltigkeit Spenden für caritative Zwecke und bringt Menschen, die nicht mehr zur Messe kommen können, die Kommunion.

Wir gratulieren

Der Paulinus wünscht allen Jubilaren auf ihrem weiteren Lebensweg Gottes reichen Segen.

Goldene Hochzeit

In Hülzweiler am 22. April Eheleute Josef und Maria-Christine Strauß; in Roßbach am 25. April Eheleute Hermann Josef und Anna Müller.

Geburtstage

95 Jahre

In Andernach am 21. April Frau Käthe Helf.

94 Jahre

In Mayen am 20. April Herr Matthias Kolbet; in Ehlentz am 24. April Frau Anna Nober; in Weißenthurm am 24. April Frau Apollonia Böcking.

93 Jahre

In Mayen-Hausen am 22. April Herr Wilhelm Krämer; in Riesweiler am 23. April Frau Adelheid Kade; in Mayen am 25. April Frau Ursula Schmeberg.

90 Jahre

In Heimbach-Weis am 20. April Frau Gertrud Meurer; in Mayen am 23. April Frau Klara Pung; in Mayen am 24. April Frau Rosa Cornely.

89 Jahre

In Krufft am 25. April Herr Rudolf Kaltenborn.

88 Jahre

In Willroth am 21. April Frau Elisabeth Weber; in Waldalgesheim am 22. April Frau Isolde Mehlig; in Weißenthurm am 24. April Frau Resi Weber.

87 Jahre

In Nickenich am 22. April Frau Maria Acht; in Oberdiebach am 24. April Frau Hildegard Fülber; in Guldenthal am 25. April Frau Elisabeth Schmitt; in Gladbach am 26. April Frau Anita Weinand.

86 Jahre

In Külz am 23. April Frau Efimia Anton; in Mayen am 24. April Frau Hildegard Krutwig; in Mayen am 24. April Herr Johann Welsch; in Waldalgesheim am 25. April Herr Josef Reiber; in Simmern am 26. April Frau Anna Walter; in Waldalgesheim am 26. April Frau Margarete Burger.

85 Jahre

In Mayen am 20. April Frau Erika Wolber; in Heimbach-Weis am 22. April Frau Gertrud Steger; in Heimbach-Weis am 22. April Frau Lilly Freisberg; in Niederfischbach am 22. April Frau Anni Bätzing; in Mayen am 23. April Frau Hilde-

gard Müller; in Bingerbrück am 24. April Frau Ottilie Hegner; in Heimbach-Weis am 24. April Frau Margarete Ernert; in Rengsdorf am 25. April Frau Ursula Pulm; in Bingerbrück am 26. April Herr Franz Memmesheimer.

84 Jahre

In Biebern am 20. April Frau Maria Schneider; in Heilenbach am 20. April Frau Gertrud Klassen; in Mayen am 22. April Herr Dr. Edgar Gerhard; in Mayen-Hausen am 23. April Frau Anneliese Linke; in Mayen am 24. April Frau Agnes Berens; in Münster-Sarmsheim am 26. April Frau Lieselore Graffe; in Waldalgesheim am 26. April Frau Therese Arnold.

83 Jahre

In Guldenthal am 20. April Herr Werner Römer; in Guldenthal am 23. April Frau Lieselotte Schmitt; in Heimbach-Weis am 26. April Frau Reinhilde Hülskötter.

82 Jahre

In Waldalgesheim am 20. April Frau Antonia Gutierrez Gil de Schabler; in Münster-Sarmsheim am 22. April Frau Hanna Möhrke; in Mayen am 23. April Frau Maria Henn; in Heimbach/Nahe am 26. April Herr Kurt Hugo Laininger.

81 Jahre

In Guldenthal am 21. April Herr Alois Zimmermann; in Horhausen-Luchert am 22. April Frau Mathilde Schmidt; in Mayen am 22. April Frau Elisabeth Schmitz; in Nickenich am 23. April Frau Maria Auer; in Ehlentz am 23. April Frau Ursula Weber; in Mayen am 23. April Frau Margareta Steffes; in Mayen-Hausen am 23. April Herr Hans Arenz; in Heimbach-Weis am 24. April Frau Betti Ufer; in Krufft am 24. April Herr Günther Schmitz.

80 Jahre

In Löf am 23. April Frau Resi Ackermann; in Heimbach-Weis am 24. April Frau Elisabeth Rogge; in Mayen am 25. April Herr Ernst Kohlhaas; in Bingerbrück am 26. April Frau Else Barth; in Nickenich am 26. April Herr Ernst Giergert.

Wenn Sie einen Glückwunsch einreichen möchten: Redaktionsschluss ist zwölf Tage vor dem Erscheinungsdatum des „Paulinus“.

Großes und sicheres Haus gebaut

Mit einem Gottesdienst und einer Feierstunde ist Christine Imping-Schaffrath als Geschäftsführerin des Sozialdienstes katholischer Frauen (SkF) Trier verabschiedet worden.

Von Judith Rupp

Imping-Schaffrath hatte den Frauenverband seit 1993 geführt, zuvor hatte die Diplom-Theologin und Diplom-Sozialpädagogin zwei Jahre die Schwangerschaftskonfliktberatung des SkF geleitet.

Annette Laux, Vorsitzende des SkF Trier e.V., sagte am 31. März, Imping-Schaffrath sei es gelungen, „mit einer hervorragenden Mannschaft ein großes und erdbebensicheres Haus zu bauen“. Sie erinnerte an verschiedene Projekte, die Imping-Schaffrath „gestemmt“ habe wie die Eröffnung des Haltepunktes, der Anlaufstelle für Obdachlose und von Obdachlosigkeit bedrohten Frauen, verschiedene Umzüge und Umbaumaßnahmen, die Übernahme der Kindertagesstätten in Trier-Feyen mit dem Erweiterungsbau

des Familienzentrums oder die Einrichtung der Trierer Tafel. Laux hob hervor, dass Imping-Schaffrath für den Verband in der Bistumssynode mitarbeitete.

SkF-Bundesgeschäftsführerin Renate Jachmann-Willmer würdigte Imping-Schaffraths „lange Wegstrecke“ im SkF, „in der Kunst, vorneweg zu gehen und dabei alle mit- und in den Blick zu nehmen“.

Prälater Franz-Josef Gebert, Vorsitzender des Diözesan-Caritasverbands, überbrachte den Dank des Verbandes und der Kirche von Trier. Imping-Schaffrath habe immer Wert gelegt auf ein gutes Miteinander, habe sich für Vernetzung eingesetzt und sich damit für die Caritas insgesamt engagiert. Bernd Kettern vom Caritasverband Trier nannte Imping-Schaffrath eine „anregende und zuverlässige Gesprächspartnerin“,

die sich stets „komplett engagiert, mit der ganzen Person“. Leo Stempel, Geschäftsführer des SkF Saarbrücken zollte Imping-Schaffrath „Respekt und Hochachtung“ für ihre Arbeit.

Triers Sozialdezernentin Angelika Birk sagte: „Die Stadt verdankt Ihnen vieles.“ Imping-Schaffrath habe genau hingeschaut, wo etwas verändert werden könne, und habe so die Stimme des Sozialen in der Stadt gestärkt. Auch die Aufsichtsratsvorsitzende der SkF-Annastift gGmbH, Michaela Steil-Kram, und Erika Wiegand vom SkF Cochem für die ehrenamtlichen Vorstände würdigten Imping-Schaffrath. Es sei ihr immer um die Menschen gegangen, sie habe den Mitarbeitenden mit Rat und Tat zur Seite gestanden.

Imping-Schaffrath erklärte, der SkF sei ihr schon während des Studiums ans Herz gewachsen, sie habe Feuer gefangen und brenne bis heute für den Verband. „Der SkF war mehr als eine Arbeitsstelle, er war ein Stück meines Lebens“, betonte sie. Ihr Anliegen sei es gewesen, den SkF als Verband

Ostern

Impuls

Ostern – Fest des Lebens

„Es ist ein Fest des Lebens“, schreibt Kerstin Ostendorf in ihrem Impuls. Natürlich: Sie meint das Osterfest. Für den „Paulinus“ ein guter Anlass, einen Blick auf das Leben zu werfen und zwei Lebensgeschichten näher zu betrachten. In „Kalte Nudeln und wärmende Liebe“ gibt eine Frau Einblick in den Familienalltag; in „Wind, Wellen, Wein“ erzählt ein 80-jähriger, was ihm wichtig ist.

Ein festlich gedeckter Tisch, leckere Speisen, gute Musik, fröhliche Gäste – so kann ein Fest beginnen. Doch Ostern ist anders: Es beginnt in der Dunkelheit, in Trauer und Einsamkeit. Die Jünger verstecken sich, haben Angst vor den Römern, vor Verfolgung. Ihr Mittelpunkt ist verloren. Erst der Jubelruf des Engels am Grab „Er ist auferstanden!“, reiht sie aus ihrer Lethargie.

Jesus bricht die Dunkelheit. Er wird zum Lebensmittelpunkt der Jünger – und für uns. So malt es die Künstlerin Christel Holl in einem ihrer Bilder. Der auferstandene Christus, hell erleuchtet, verdrängt das dunkle Blau, steht in der Mitte, groß, un-



Fröhliche Runde am gedeckten Tisch: So ist Ostern ein Fest.

Foto: Imago

übersehbar, übermenschlich. Er breitet die Arme aus, sie reichen aus dem Bild heraus. Er lädt die Menschen ein, zu ihm zu kommen. Es gibt eine Menge Gründe zu feiern, manchmal auch nur ganz im Sinne der Redewendung „Feste feiern, wie sie fallen“. An Ostern aber feiern wir das Leben, es ist ein Fest des Lebens, an dem wir teilhaben dürfen. Es ist die Zusage Gottes an uns, dass der Tod nicht das letzte Wort hat.

„Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“, sagt Christus. Ein echter Grund zum Feiern.

Kerstin Ostendorf

Kalte Nudeln und wärmende Liebe

Meine Rolle als Lebensbegleiterin und Entwicklungsbeobachterin in der Großfamilie: „Al dente“ knapp verpasst. Ich schütte die verkochten Nudeln ins Sieb. Mit einer Hand angle ich den Parmesan aus dem Kühlschrank, mit der andern jongliere ich das Pesto-Glas auf den Tisch.

„Hallo, Mama!“ Die Terrassentür geht auf, die Große kommt rein, pfeffert ihren Schulranzen in die Ecke. „Essen fertig?!“, ruft sie, schon wieder halb verschwunden auf der Toilette. Als ich die Klospülung höre, schleicht von oben der Kleine die Treppe runter, Gesicht und Haare dick eingeschmiert mit Zahncreme. Eigentlich ist mir nach Heulen zumute. Ich überlege, ob ich aus der Haut fahren soll. Heute entscheide ich mich für ein müdes Lächeln. Grob wische ich dem Kleinen mit dem nassen Küchenlappen übers Gesicht, fühle gleichzeitig, ob die



Flöhe hüten ist leichter: Ein Leben mit Kindern erfordert manchmal viel Kraft, bringt aber viel Bewegung, Lachen und noch mehr Liebe.

Foto: privat

Windel noch eine Weile durchhält, und rufe die Kinder an den Tisch.

Der Mittlere ist heute nicht im Kindergarten und hustet mal wie-

der, dass es einen schon beim Zuhören Leid tun kann. „Trink doch bitte mal einen Schluck“, ermahne ich ihn. Widerwillig nimmt er den Becher, und vor meinem inne-

ren Auge sehe ich, was passieren wird: Der Becher rutscht ihm aus der Hand, die Apfelschorle schießt quer über den Tisch, ein Rinnsal läuft das Tischbein hinunter. „Das

wollte ich nicht ...“, höre ich kleinlaut vom Tischende. Ich entscheide mich, tief durchzuatmen.

Lauwarm knapp verpasst, die Butter im Nudeltopf schmilzt nicht (mehr), ich lasse mich auf die Sitzbank fallen. „Können wir anfangen?“, fragt die Siebenjährige und füllt im gleichen Atemzug ihren Teller. Ich bediene die beiden Jungs, blicke auf die Uhr. In einer sportlichen dreiviertel Stunde muss ich beim Ultraschall sitzen. Das Kleine im Bauch macht sich inzwischen mehr und mehr bemerkbar. Eigentlich wollte die Nachbarin die Kinder am Nachmittag nehmen. Doch sie kränkelt. „Heute lieber nicht“, rief sie mir vorhin über den Gartenzaun zu. „In der Schule haben wir ein neues Lied gelernt“, unterbricht die Große meine Gedanken. „Willst du mal hören?“ Klar will ich hören. Natürlich will ich hören. Immer und sofort will ich hö-

ren. „Schön“, sage ich automatisch über den Tisch zu meiner Tochter, schiebe mir eine Gabel Nudeln in den Mund. Sie schmecken fad. Immerhin machen sie – erst mal – satt.

Ein Leben ohne kalte Nudeln, Unordnung, Zeitdruck, so viele gleichzeitige und unterschiedliche Bedürfnisse sowie jede Menge Familientrubel – ich könnte es mir nicht mehr vorstellen. Ich darf Lebensbegleiterin und Entwicklungsbeobachterin sein. Ein Geschenk, das – zugegeben – manchmal viel Kraft erfordert. Und Organisationsstalent. Und gute Nerven. Humor nicht zu vergessen. Manchmal beneide ich kinderlose Paare – doch nur einen Moment lang: In einer Großfamilie steckt so viel Veränderung, Bewegung, Liebe, so viel Lachen, manchmal auch Weinen, so viel buntes Leben. Ein anderes möchte ich gar nicht. **Ulrike Schwerdtfeger**

Wind, Wellen, Wein und ein Traum

Ich bin Frane Marinovic. Vor zwei Wochen habe ich meinen 80. Geburtstag gefeiert. Das war ein großer Tag für mich. Meine Familie war zusammen und sogar Freunde aus Deutschland haben mich mit ihrem Besuch überrascht. Wir haben zusammen erzählt, gelacht und gegessen.

Als der Wirt dann mit dem Akkordeon ein Ständchen gespielt hat, konnte ich nicht mehr auf meinem Stuhl sitzen bleiben und musste mitsingen und sogar tanzen. Nicht, dass Sie glauben, ich fühle mich alt. Aber in diesem Moment habe ich mich noch einmal richtig jung gefühlt.

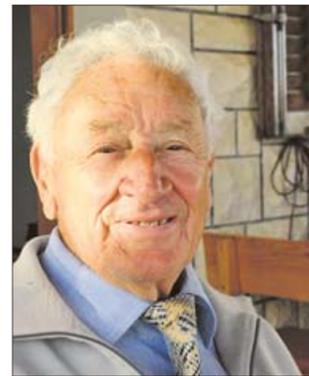
Familie und Freunde sind für mich sehr wichtig, obwohl manche glauben, ich sei ein Eigenbrötler. Na ja, wenn man wie ich die meiste Zeit eines langen Lebens auf der kroatischen Insel Brac gelebt hat, wirkt man auf andere Menschen vielleicht etwas zurückhaltend.

Als ich geboren wurde, gab es in unserem kleinen Ort Bol nur Fischer und Bauern. Manche arbeiteten auch in den Steinbrüchen. Kaum jemand weiß, dass aus dem weißen Marmor von Brac weltbekannte Gebäude gebaut worden sind – der Diokletianpalast von Split zum Beispiel, das Weiße

Haus in Washington und auch das Berliner Reichstagsgebäude.

Ein paar Jahre war ich weg von der Insel, habe als junger Mann in der Schweiz als Architekt gearbeitet. Aber das Heimweh hat mich zurückgeholt nach Bol. Zum Leben brauche ich den Wind und die Wellen, ein Glas Wein, ein Stück Brot und Olivenöl.

Ich habe dann angefangen, für meine Familie ein kleines Haus zu bauen, direkt am Meer. Im Sommer sind wir in die Küche gezogen und haben an die Touristen vermietet. Das ist jetzt 30 Jahre her und manche kommen immer wieder. Jeden Winter habe ich ein



Frane Marinovic ist 80 Jahre alt und liebt das Leben, wie es ist. Foto: privat

Stück weiter gebaut, Stein für Stein habe ich geschleppt und

selbst gemauert. Im letzten Jahr konnte ich endlich das Dach decken. Jetzt schlafe ich ruhiger, auch wenn noch viel zu tun bleibt.

Mein Haus ist mein Traum, den ich mir verwirkliche. Ich bin mir nicht sicher, ob ich es jemals fertig sehe.

Wie gesagt, ich bin jetzt 80. Aber vielleicht will ich es auch gar nicht. Ein Freund hat mir gesagt: „Frane, wenn das Haus fertig ist, wirst du dich hinlegen und sterben.“ Und damit habe ich es nicht so eilig. Ich liebe das Leben, wie es ist.

aufgezeichnet von Stefan Branahl

Wo die Osterbotschaft hoch zu Ross ertönt

In Mitteldeutschland blüht zum Osterfest regionales Brauchtum auf.

Von Thomas Schöne und Karin Wollschläger

Zu Ostern werden auch im vermeintlich entchristlichten Mitteldeutschland eine Reihe von religiösen Traditionen lebendig, die teils auf eine lange Tradition zurückblicken. Je nach Region haben sich dabei ganz eigene Ausprägungen des Brauchtums entwickelt.

Rückbesinnung auf alte Volksbräuche

Die Referentin für historische und gegenwärtige Alltagskunde beim Landesheimatbund Sachsen-Anhalt, Katrin Kathrin Pöge-Alder, beobachtet schon seit eini-

gen Jahren eine Rückbesinnung auf alte Volksbräuche. „Die Menschen wollen einfach mehr über die Traditionen ihrer Vorfahren erfahren. Und sie interessieren sich verstärkt für den christlichen Ursprung“, berichtet Pöge-Alder.

In Sachsen-Anhalt etwa gab es im 12. Jahrhundert die Tradition des Gernöder „Osterspiels“. Es handelt sich dabei um ein mittelalterliches Mysterienspiel, das die Auferstehung Christi darstellt. Die evangelische Pfarrgemeinde in Gernode belebte die Tradition 1989 neu.

Sie führt seitdem wieder jeden Ostersonntag um sechs Uhr in der Früh das liturgische „Osterspiel“ in der romanischen Stiftskirche „Sankt Cyriakus“ auf. In der Kirche steht eine Doppelkammeranlage, die als die älteste und genaueste Nachbildung des Jerusalemer Heiligen Grabes nördlich der Alpen gilt.



Mit Zylinder: In Sachsen verkünden Reiter die Osterbotschaft. Foto: KNA

„Die Stiftsdamen wünschten sich so ein Heiliges Grab, um aus der Nähe die Auferstehung erleben zu können“, erläutert Kir-

chenführerin Cornelia Weiß. Seit November 2012 ist die in Stein gehauene Anlage nach fast zehnjähriger Restaurierung wieder öffentlich zugänglich.

Auch Osterfeuer haben Tradition

Auch Osterfeuer haben in vielen Harzorten eine große Tradition, die bis ins 16. Jahrhundert zurückreicht. Das bekannteste und größte in Sachsen-Anhalt wird seit dem Jahr 2000 in Stecklenberg (Landkreis Quedlinburg) entfacht. Damals erreichten die Ortsansässigen mit einem 34 Meter hohen Holzhaufen sogar einen Eintrag ins Guinnessbuch der Rekorde. Seitdem wird jedes Jahr mit schwerer Technik ein gewaltiger, mehrere Meter hoher Reisighaufen errichtet.

In einigen Gegenden des Harzes ist zudem das Osterräderlaufen

üblich, wobei ins Osterrad früher auch Sprüche eingeschnitzt wurden. Diese Räder werden mit Stroh umwickelt und brennend ins Tal gerollt.

Schon Tage vor dem Osterfest werden schwere Räder in Wasser gelegt, damit das Holz nicht verbrennt.

Eindrucksvoll sind in Sachsen die sorbischen Osterreiter in der Oberlausitz, im Gebiet zwischen Hoyerswerda, Kamenz und Bautzen. Bereits seit 500 Jahren verkünden die katholischen Reiter auf Prozessionen in Liedern und Gebeten die Osterbotschaft von der Auferstehung Jesu. Sie sind mit Zylinder und Gehrock gekleidet, führen Kreuze, Kirchenfahnen und Christus-Statuen mit. Auch ihre Pferde sind durch ein spezielles Ostergeschirr mit christlichen Symbolen und bunt bestickten Schleifen festlich geschmückt.

Arche Noah
Ihr Spezialist für Gruppenreisen

Pilgerreise nach Fatima

Im Jahre 1917 ist den drei Hirtenkindern Francisco, Yacinta und Lucia zum ersten Mal die Gottesmutter erschienen.

Wir werden die Geschichte der Erscheinungen erfahren und gemeinsam den Kreuzweg nach Aljustrel gehen, zum Wohnort der Hirtenkinder. Neben den Wallfahrtstagen in Fatima stehen außerdem Ausflüge zu den sehenswerten Klöstern Batalha und Alcobaca und zum Seebad Nazaré am Atlantik sowie eine Stadtrundfahrt durch Lissabon auf dem Programm.

Pilgerreise nach Fatima 10. – 16.7.2014

Geistliche Reiseleitung: Pfarrer Heinrich Ant, Leiter des Fatima-Weltapostolats im Bistum Trier

Flugreise ab/bis Frankfurt

Das vollständige Programm können Sie im Internet nachlesen
www.arche-noah-reisen.de oder telefonisch bei uns bestellen.

Arche Noah Reisen
Weberbach 17/18
54290 Trier
Tel. 0651-97555-0
info@arche-noah-reisen.de

Meldungen

Caritas-Zeitschrift zeigt ökologische Projekte

Die Zeitschrift „Caritas Concret“ greift die Jahreskampagne „Weit weg ist näher, als Du denkst“ auf und stellt Projekte globaler Verantwortung vor, die das Motto mit Leben füllen. Die Zeitschrift kann im Internet heruntergeladen werden unter www.caritas-trier.de.

Auf dem Jakobsweg durch Burgund pilgern

Die Jugendpastoral im Bistum lädt Jugendliche und junge Erwachsene von 14 bis 27 Jahren zur Diözesanjugendwallfahrt ein, vom 31. August bis 6. September nach Burgund. Die Pilgerroute führt auf dem Jakobsweg von Vézelay ins etwa 100 Kilometer entfernte Nevers, ein Ausflug nach Lyon ist ebenfalls geplant. Die Kosten betragen 250 Euro für Verdienende, ermäßigt 190 Euro. Infos und Anmeldung bei der FachstellePlus für Kinder- und Jugendpastoral Saarbrücken, unter Telefon (06 81) 9 06 81 61 oder unter www.eli-ja.de.

Internet-Tipp

Kunst, die unter die Haut geht

Im Gegensatz zu früheren Jahrhunderten sind sich Kunst und Kirche eher fremd geworden. Doch es gibt immer noch zeitgenössische Kunst, die religiöse Themen aufgreift. Das Internet-Projekt „bildimpuls“ des aus der Schweiz stammenden Theologen



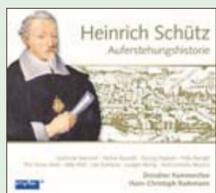
www.bildimpuls.de

Patrik Scherrer macht darauf aufmerksam: „Viele Kunstwerke besitzen das Potential, wertvolle Impulse zum christlichen Glauben zu geben – und haben die Kraft, unter die Haut zu gehen, als ‚Bild im Puls‘ uns zu bewegen.“ Alle zwei Wochen bringt Scherrer einen Bildimpuls, in dem er ein Kunstwerk mit einer spirituellen Deutung auf seiner Internetseite veröffentlicht. Alle früheren Bildimpulse können über das Archiv abgerufen werden. Dazu gibt es Hinweise auf Museen, Galerien und Kunstvereine, Literatur-Tipps und Links zu thematisch verwandten Seiten. **Stefan Weinert**

CD-Tipp

Musik für die Armen

1623 vertonte der damals 38-jährige Dresdner Hofkapellmeister Heinrich Schütz die „Historia der fröhlichen und siegreichen Auferstehung unsers einigen Erlösers und Seligmachers Jesu Christi“ – längst eines der zentralen Werke des aus dem thüringischen Köstritz stammenden Komponisten. Schütz hat seine „Auferstehungshistorie“, sein erstes oratorisches Werk, für sechs- bis achtstimmigen Chor und mehrere Gamben oder alternativ für kleinen Streicherapparat konzipiert. Diese Musik ist bei Hans-Christoph Rademann in besten Händen. Seine fabelhaften Instrumental-Solisten und der prächtig disponierte Dresdner Kammerchor erzählen andächtig, lebendig, glaubwürdig. Ergänzt wird die CD durch weitere, ungleich kürzere Stücke aus dem Osterkreis. **Christoph Vratz**



Schütz, Auferstehungshistorie; Dresdner Kammerchor, Hans-Christoph Rademann (2013); Christophorus/Note 1 CD 4009350832565 (61')

Buch-Tipp

Henry Wansbrough: Der Bibel-Guide

Die Bibel ist das Grunddokument unserer Kultur. Jeder kennt sie, fast jeder besitzt sie – doch wer findet sich heute noch zurecht in dem Labyrinth aus Orten und Geschichten? Wie alt wurde Methusalem? Wo findet man etwas zu Wundern in der Bibel? Der Bibel-Guide führt den modernen Leser kompakt und anschaulich nach einer vollkommenen neuen Methode durch alle Bücher des Alten und Neuen Testaments. In übersichtliche Abschnitte unterteilt, verhelten inhaltliche Zusammenfassungen, Schlüsselzitate und hilfreiche Kommentare zum tieferen Verständnis der biblischen Texte. Apokalypse, Liebe, Engel und Dämonen – diese und andere Motive der Bibel sind für den schnellen Zugriff farblich gekennzeichnet und lotsen so durch die komplexen Zusammenhänge. Der Bibel-Guide ist der ideale Wegweiser für Theologen und Laien, die nach einem verständlichen Überblick über die biblischen Geschichten suchen. **André Uzulis**



Henry Wansbrough, Der Bibel-Guide, 288 Seiten, ISBN 978-3-8062-2892-2, Theiss-Verlag, Darmstadt 2014, Preis: 24,95 Euro

Heilige bieten Stoff für Bücher

Die Papst-Heiligensprechung in Rom hat Bewegung auf den Buchmarkt gebracht: Standardwerke und neue Bücher füllen die Regalwände.

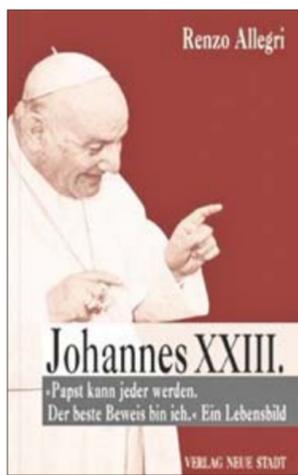
Von Alexander Brüggemann

Am 27. April werden zwei der bedeutendsten Päpste des 20. Jahrhunderts heiliggesprochen: Johannes XXIII. (1958–1963) und Johannes Paul II. (1978–2005). Aus diesem Anlass machen sie den derzeitigen Quotenbringern Franziskus und Benedikt XVI. (2005–2013) noch einmal Konkurrenz auf den Büchertischen. Mehrere theologisch und historisch orientierte Verlage bieten Neuerscheinungen oder Neuauflagen von Papsttiteln.

Den wohl gewichtigsten Titel hat der Paderborner Verlag Schönigh im Angebot: eine zweibändige Johannes-Paul-II.-Biografie aus der Feder des katholischen US-Publizisten George Weigel. Das umfassend recherchierte Werk mit zusammen über 1600 Seiten, das bereits seit einigen Jahren im Handel ist, bietet der Verlag derzeit im Paket für 45 Euro an.

Die dickste Neuerscheinung hat der Würzburger Echter-Verlag im Sortiment: die große Johannes-Paul-II.-Biografie des italienischen Kirchenhistorikers und Ex-Ministers Andrea Riccardi in deutscher Übersetzung.

Der Mitgründer der katholischen Gemeinschaft Sant' Egidio darf als ein guter Vertrauter Karol Wojtylas gelten. Auf 720 Seiten liefert er ein anschauliches Lebensbild aus nächster Nähe – und doch mit dem gebotenen Urteil des Historikers.



Johannes XXIII. und Johannes Paul II. haben viele Autoren inspiriert, sich mit ihrem Leben und Wirken zu beschäftigen.

Der Freiburger Herder-Verlag, der in den vergangenen Jahren mit den aktuellen Päpsten Benedikt XVI. und Franziskus mächtig Auflage machte, beschränkt sich für das Tagesereignis der Heiligensprechungen auf preisgünstige Titel: eine Blütensamm-



lung mit Zitaten und Fotos von Johannes XXIII. sowie eine Papstbiografie Karol Wojtylas von Christian Feldmann, jeweils für 10 Euro.

Leider vergriffen ist die fundierte Johannes XXIII.-Biografie des italienischen Kirchenhistorikers



Giuseppe Alberigo aus dem Jahr 2000 (Verlag Grünewald).

Interessierte können jedoch auf den preiswerten Titel „Papst kann jeder werden. Der beste Beweis bin ich“ von Renzo Allegri aus dem Verlag Neue Stadt zurückgreifen.

Bücher

- Renzo Allegri, Johannes XXIII. – Papst kann jeder werden, 176 Seiten, ISBN 978-3-87996-761-2, Verlag Neue Stadt, Oberpfaffenhofen 2008, Preis: 14,95 Euro
- Andreas Englisch, Der Wunderpapst, Johannes Paul II., 272 Seiten, ISBN 978-3-442-74454-1, btb Verlag, München 2012, Preis: 9,99 Euro
- Christian Feldmann, Johannes Paul II. Der Jahrhundert-Papst, 143 Seiten, ISBN 978-3-451-32459-8, Verlag Herder, Freiburg 2011, Preis: 10 Euro
- Hubert Gaisbauer, Ein Heiliger kann jeder werden – Lebendig glauben mit

- Johannes XXIII., 272 Seiten, ISBN 978-3-7022-3326-6, Tyrolia Verlag, Innsbruck 2014, Preis: 19,95 Euro
- Johannes XXIII., Güte ist unbe-siegbar, 64 Seiten, ISBN 978-3-451-32633-2, Verlag Herder, Freiburg 2014, Preis: 9,99 Euro
- Andrea Riccardi, Johannes Paul II., Die Biografie, 720 Seiten, ISBN 978-3-429-03412-2, Echter-Verlag, Würzburg 2014, Preis: 49,90 Euro
- Marco Roncalli, Heiterkeit, die von Gott kommt. Johannes XXIII., der heilige Papst, 230 Seiten, ISBN 978-3-429-03714-7, Echter-Verlag,

- Würzburg 2014, Preis: 19,90 Euro
- Alexandra von Teuffenbach, Papst Johannes XXIII. begegnen, 168 Seiten, ISBN 978-3-936-48447-2, Sankt Ulrich Verlag, Augsburg, Preis: 12,90 Euro.
- George Weigel, Zeuge der Hoffnung. Johannes Paul II., 1106 Seiten, Verlag Schönigh, Paderborn 2002, Preis: 34,90 Euro. Band 2: Der Papst der Freiheit. Johannes Paul II. Eine Biographie, 559 Seiten, Paderborn 2011, Preis 19,90 Euro. Beide Bände im Paket 44,90 Euro, ISBN 978-3-506-77953-3

WOCHENZEITUNG IM BISTUM TRIER

PAULINUS ePAPER

Gewinnen Sie ein Samsung-Tablet!

Als Dankeschön für den Erfolg unseres neuen Paulinus-ePapers verlosen wir von Samsung ein

GALAXY Tab 3

mit 16 Gigabyte Speicherplatz, Wi-Fi und 8-Zoll-Display.

Das GALAXY Tab 3 überzeugt durch starke Leistung: ausgestattet mit einem 1,2-GHz-Dual-Core-Prozessor erledigt es alle Aufgaben schnell und reibungslos. Zwei Kameras ermöglichen Video-Chats, Schnappschüsse und perfekte Fotos. Das Surfen im Internet war nie zuvor einfacher, schneller und verlässlicher – dasselbe gilt für das Lesen Ihres Paulinus-ePapers!

So nehmen Sie teil, wenn Sie das ePaper noch nicht kennen ...

Registrieren Sie sich auf www.paulinus-epaper.de und schließen Sie ein ePaper-Abonnement ab (Preise: für Print-Abonnenten 1,- € zusätzlich im Monat, ansonsten 4,90 €/Monat, Neu-Abonnenten Print plus ePaper 9,15 €/Monat). Die Teilnahme darf mit keiner Abbestellung in Verbindung stehen. Sie nehmen automatisch an der Verlosung teil!

... und so, wenn Sie bereits ePaper-Abonnent sind:

Sie haben bereits ein Paulinus-ePaper-Abonnement abgeschlossen, bevor Sie von der Verlosung erfahren haben? Kein Problem! Senden Sie eine kurze Mail mit dem Stichwort „Tablet-Verlosung“ und der Angabe Ihrer Kundennummer an leserservice@paulinus-verlag.de – Sie nehmen mit derselben Chance am Gewinnspiel teil!

Foto: Samsung

Letzte Teilnahmemöglichkeit: Ostersonntag, 20. April 2014.
 Maßgebend ist der schriftliche Eingang der ePaper-Abonnement-Bestellung bei der Paulinus Verlag GmbH. Der Gewinner wird schriftlich benachrichtigt. Die Teilnahme ist ab 18 Jahren und nur mit Wohnsitz innerhalb Deutschlands erlaubt. Rechtsweg und Barauszahlung sind ausgeschlossen. Mitarbeiter der Paulinus Verlag GmbH und des Bischöflichen Generalvikariats in Trier dürfen nicht teilnehmen. Die Teilnahme über die Einschaltung Dritter, z. B. Gewinnspieltagenturen, ist nicht möglich. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Ihre Daten zur Teilnahme werden keinem Dritten zugänglich gemacht. Der Gewinner erklärt sich damit einverstanden im Paulinus genannt zu werden.

paulinus

VERLAG GMBH

Paulinus Verlag GmbH · Leserservice · Max-Planck-Straße 14 · 54296 Trier
 Telefon 0651/4608-151 · Fax -225 · E-Mail: leserservice@paulinus-verlag.de

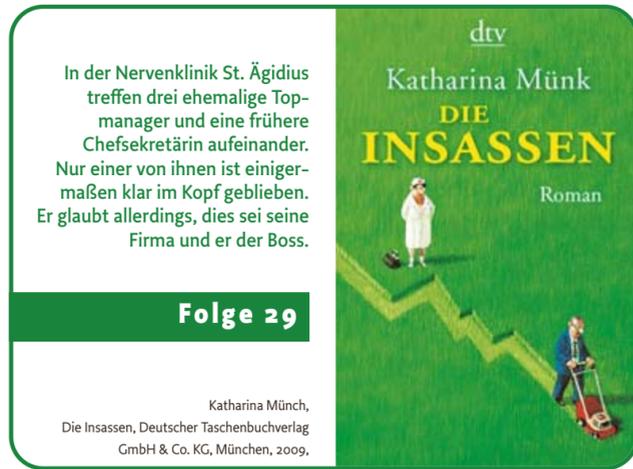
Nun, ich denke, all diese Papiere dienen doch nur einem Zweck, nämlich zu beweisen, dass etwas so ist, wie es ist. Ich schlage vor, dass ich mich später dann um die Investor Relations kümmere – vielleicht mal eine Einladung zum Grillen am Abend, oder so?“

Mein Gott, dachte Winter, bei all seinem Aktionismus war es intellektuell doch erschreckend windstill um Wienkamp herum. Dieser Mensch konnte gar nicht mehr zurück ins richtige Leben, selbst wenn er es wollte, denn da hätte er wahrscheinlich gar keinen Platz mehr. Ein Wunder, dass er ihn jemals gehabt hatte. Denn seltsam war doch, dass Wienkamps limbisches System es zwar nicht mehr so genau mit den autobiografischen Informationen nahm, dass aber das Faktenwissen, das eher in der linken Hirnhälfte verankert ist, eigentlich intakt sein musste. Aber vielleicht war es schon vorher nie intakt gewesen.

Nein, Wienkamp wollte ganz augenscheinlich hier in St. Ägidius bleiben und gut Freund mit jedem sein. Hier konnte er der sein, der er immer sein wollte. Und genau diesen letzten Aspekt konnte Winter sogar nachempfinden.

Löhning fuhr fort: „Zweitens kommt es auf die Vermittlung von stabilen Ausgangslagen an, nicht auf irgendwelche gefälligen Ideen von dahergelaufenen, dynamischen Jungunternehmern. Nein, was zählt, sind die Köpfe dahinter, nämlich unsere bereits bekannten Namen, Felsen in der Brandung, stabile Ich-Identitäten. Andererseits sollten wir uns auch nicht zu konservativ geben. Lassen wir es einfach so aussehen, dass jeder Idiot merkt, dass unheimlich abgefahrene Typen immer noch ganz schön dicke Dinger drehen.“

Um 12.40 Uhr machte sich Schlick auf den Weg zum Empfang. Sie hatte die beiden Banker

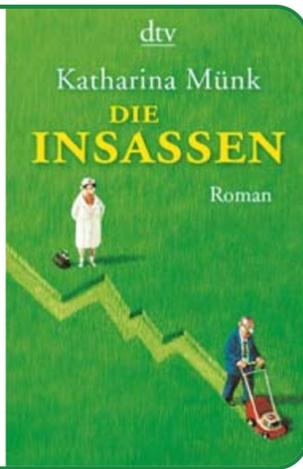


als Gäste von Fechtner angemeldet und würde mit ihnen einen kleinen Umweg über die Innenhöfe machen. Ihr offizieller Chef war zeitgleich wahrscheinlich in angeregte Gespräche vertieft mit diversen Damen, die teure Autos fuhr. Er würde ihr Gewissen erleichtern, gegebenenfalls sogar im weißen Kittel. Das konnte er gut. Und sie würden wiederkommen, denn ein ruhiges Gewissen war im Einzelhandel nicht erhältlich.

Sie kamen pünktlich in den Besprechungsraum, die Anzüge eine Spur zu dunkelblau, die Schuhe in einem unpassenden Hellbraun, dazu leuchtend rosa und fliederfarbene Krawatten, die die beiden wie grelle Flaggen vor sich hertrugen. Einer von ihnen, der Kleine, so um die sechzig vielleicht, stellte sich mit von Losewitz vor, der andere, etwas korpulenter, aber noch sehr jung, mit Steinfeld, offenbar ein Kollege aus der Analytischen Abteilung.

„Schön grün haben Sie es hier.“
„Ja, sehr wohltuend und beruhigend, nicht wahr? Kennen Sie St. Ägidius?“
„Oh nein, bisher nicht, wirklich nicht.“

„Sie werden begeistert sein.“
Löhning begrüßte von Losewitz, als seien Kameras dabei. Die beiden schienen gar nicht mehr voneinander loszukommen. Danach steuerte man direkt auf Winter zu. Er wich ein wenig zurück, hatte immer noch Schwierigkeiten mit jeglicher Art von Reizüberflutung. Und dies war eine.
„Herr Winter, es freut mich außerordentlich, Sie persönlich kennenzulernen. Ich habe schon viel von Ihnen gehört. Coole Brille.“
Winter nickte wortlos. Er wusste, dass sich von Losewitz in diesem Moment in die internationale Investitionszene wünschte, Krise hin oder her, da hin, wo er genau solche exzentrischen Pullunder tragen konnte, ohne negativ aufzufallen und ohne etwas sagen zu müssen.
Zu Löhning gewandt sagte er: „Na, Wilhelm, geht es dir immer noch so gut? Du siehst hervorragend aus!“
„Mir geht es fantastisch! Hauptsache gesund, sage ich immer.“
„Oh ja, die Gesundheit. Und der gute alte Mut, etwas zu wagen. Da sind wir ja schon fast beim Thema!“



„Sie werden begeistert sein.“
Löhning begrüßte von Losewitz, als seien Kameras dabei. Die beiden schienen gar nicht mehr voneinander loszukommen. Danach steuerte man direkt auf Winter zu. Er wich ein wenig zurück, hatte immer noch Schwierigkeiten mit jeglicher Art von Reizüberflutung. Und dies war eine.
„Herr Winter, es freut mich außerordentlich, Sie persönlich kennenzulernen. Ich habe schon viel von Ihnen gehört. Coole Brille.“
Winter nickte wortlos. Er wusste, dass sich von Losewitz in diesem Moment in die internationale Investitionszene wünschte, Krise hin oder her, da hin, wo er genau solche exzentrischen Pullunder tragen konnte, ohne negativ aufzufallen und ohne etwas sagen zu müssen.
Zu Löhning gewandt sagte er: „Na, Wilhelm, geht es dir immer noch so gut? Du siehst hervorragend aus!“
„Mir geht es fantastisch! Hauptsache gesund, sage ich immer.“
„Oh ja, die Gesundheit. Und der gute alte Mut, etwas zu wagen. Da sind wir ja schon fast beim Thema!“

„Gibt es hier keinen Besprechungstisch?“

Jetzt kam Wienkamps erster Einsatz: „Nun, wer braucht noch Tische im Zeitalter der mobilen Kommunikation? Wir arbeiten hier nach amerikanischem Vorbild. Nach den letzten Erkenntnissen der Arbeitsergonomie sind Tische vor allem statische, also unbewegliche Elemente. Und darauf können wir doch wohl verzichten, oder?“

Er grinste zufrieden in die Runde. Der junge Banker legte die Papiere auf den Boden neben sich und nahm Platz.
Für Löhning war dies ein Moment vollster Konzentration. Er wollte vor allem vermeiden, dass einer der anderen zu diesem Zeitpunkt bereits zu viel sagte. Das Eis war immerhin sehr dünn, und sie konnten jederzeit einbrechen, wenn er nicht aufpasste. Er holte tief Luft.

„Also, das Konzept der Soul Management Group, ich nenne sie einmal SMG, habe ich ja bereits am Telefon erläutert. Ich halte den Health-Care-Bereich unter besonderer Berücksichtigung des Psychiatrie-Segments für einen stabilen Wachstumsmarkt, der völlig

losgelöst ist von zyklischen Konjunkturschwankungen, von der aktuellen Finanzkrise und drohender Rezession, im Übrigen auch von der Rohstoff- und Nahrungsmittelverwertung.“

„Russland sitzt immer noch auf seinen Öl- und Gasreserven, und afrikanische Düngemittelmärkte kommen auch.“ Wienkamp merkte, dass das der falsche Input war, in dem Moment, als er den Satz beendete. Aber einmal entsandt, flog das Wort unwiderruflich dahin – das war sein Problem.
Löhning zuckte mit der linken Augenbraue und beiläufig: „Gesund und normal wollen wir doch alle sein. Wenn wir allein die demografische Entwicklung infolge der allgemein steigenden Lebenserwartung und die zunehmenden Herausforderungen des Arbeitslebens berücksichtigen, dann kommt da ein riesiger Markt auf uns zu. Das Industriezeitalter ist tot, die Zukunft gehört der Dienstleistung! Frau Schlick, könnten Sie uns noch etwas Tee besorgen? Es geht nichts über einen mit weichem Wasser sprudelnd im Teegefäß aufgelegten First Flush Darjeeling, nach zweieinhalb Minuten vorsichtig abgesehen in die vorgewärmte Kanne.“

Von Losewitz war begeistert von Löhnings Allround-Einschätzung und grinste kopfnickend, während er weiter las.
Löhning fuhr fort: „Und jetzt kommen wir auf der Innenbahn mit dem Nischenfüller schlechthin: dem Segment der psychotherapeutischen Behandlung auf Topebene, in einem Verbund von renommierten Privatkliniken mit gepflegtem Ambiente, für Leute, die sich unter normalen Umständen nie behandeln lassen würden und sich niemandem anvertrauen können. Wussten Sie, dass allein vor der Krise vierundzwanzig Prozent aller Führungskräfte nicht nur körperliche, sondern

auch geistige Erschöpfungszustände verspürten? Wie viele mögen das heute sein? Nicht eingerechnet diejenigen, die diese Zustände haben, sie aber nicht verspüren. Die müssen wir auffangen, bevor sie noch mehr Schaden anrichten. Rechnen Sie mal nach, das ist ein riesiger Markt, wenn man es richtig angeht! Und genau den werden wir bedienen, mit einem Ort, an dem die verwüstete Seele gepflegt wird – irgendwo zwischen knallharter Familienaufstellung und warmem Floating Tank, wenn Sie wissen, was ich meine.“

Von Losewitz unterbrach: „Restest du von St. Ägidius oder vom Hochreitner-Trakt?“

„Guter Punkt. Ich habe lange überlegt, ob wir die SMG nicht gleich in einem Rutsch ganz an die Börse bringen, um im medizinischen Sektor eine große Lobby zu haben. Ich möchte aber sozusagen als Testlauf zunächst nur den Hochreitner-Teil platzieren, als Teilbereich und selbstständige, exklusive Geschäftseinheit mit eigenem Markennamen. Den Rest können wir später entweder abstoßen oder auch notieren lassen. Wir haben unter einem Dach ja so allerhand Möglichkeiten.“

Bei den letzten Worten breitete Löhning die Arme so weit aus, dass Schlick, die den Tee servierte, den Kopf einziehen musste.
Es folgte Winters Analyse über die jetzigen Eigentümerverhältnisse, Stammkapital, Cash Flow, Arbeitsplätze, Planplätze, Pflegesätze, Nutzungsgerade, Fix- und variable Kosten, Immobilienportfolio, operativer Umsatz, Nettofinanzschulden, Abschreibungen, Eigenkapitalquote, Renditeerwartungen. Zwischen all die Kennziffern und Nachkommastellen passte kein einziges Wort mehr.

(Fortsetzung folgt)

Aus unserer Serie: „Alte Kirchen in neuem Glanz“

Historien und zur aktuellen Maßnahme an der Kirche in Kliding

Historie

Nachdem die 1739 dem Hl. Quirin geweihte Kapelle aufgrund von Baumängeln abgerissen werden musste, wurde nach den Plänen des königl. Bauinspektors Nebel, Koblenz, in den Jahren 1861/62 die heutige Kirche erbaut.

Dieser neugotische Saalbau wurde dann 1869 dem Hl. Wendelin geweiht. In den Jahren 1903/04 wurde nach den Plänen des Baumeisters Schneider der heutige Kirchturm errichtet.

Im Jahr 1922 erhielt die Kirche zwei kunstvoll gestaltete Chorfenster (Hl. Matthias und Hl. Wendelinus). Zum Gedenken an die im 1. Weltkrieg gefallenen Soldaten wurden deren Namen am unteren Rand der Fenster eingetrag.

Im Jahr 1928 hat die Kirche dann vier weitere neue Fenster erhalten. Diese wurden von Herrn Prof. Linnenmann, Frankfurt, im Jugendstil gefasst und zeigen die Hl. Helena, die Hl. Irmina, den Hl. Castor und den Hl. Eucharius.

Nachdem die Glocken in den Wirren des 2. Weltkrieges für Rüstungszwecke abgegeben werden mussten, wurden dann 1949 die heutigen Glocken geweiht.

In den Jahren 1990-92 wurde der Kirchturm generalsaniert und eine grundlegende Innen- und Außenrenovierung durchgeführt. Von der Sanierung ausgenommen wurden damals lediglich die Dachflächen des Kirchenschiffs, des Chorraumes und der Sakristei.

Aktuelle Maßnahme

Aufgrund eines Sturmschadens im Februar 2010 (Orkan Xynthia) wurde das örtliche Dachdeckerunternehmen Schumacher mit der Schadenbehebung beauftragt. Hierbei wurde dann festgestellt, dass die Dachschalung so morsch sei, dass man die Nägel zum Teil mit bloßen Fingern eindrücken konnte. Aufgrund dieser Tatsache hat dann der Verwaltungsrat die Bauabteilung des Bistums, Frau Marx, um eine bautech-



Kranarbeiten am Dach.

nische Beurteilung gebeten. Hier wurde dann sehr schnell klar, dass die Dacheindeckung generell abgängig ist und innerhalb von max. fünf Jahren erneuert werden muss. Zudem wurde festgestellt, dass der Dachstuhl ebenfalls seitlich weggedrückt wird. Aufgrund weiterer Untersuchungen musste dieser nun teilweise komplett erneuert werden und wurde jetzt mit einem Beton-Ringanker mit dem Mauerwerk verbunden. Die Dachflächen des Kirchenschiffs, des Chorraumes und

deckt. In diesem Zusammenhang wurde dann auch die Blitzschutzanlage erneuert. Aufgrund von bereits vorliegenden Mängelbereichen der Glockensachverständigen und des Sicherheitsbeauftragten des Bistums, wurde die Mängelbeseitigung in die Gesamtmaßnahme integriert.

So wurden an der Glockenanlage die Klöppel, Läutemaschinen und die Steuerungsanlage erneuert. In Eigenleistung wurden zudem die Aufstiege, Emporenbrüstung, Laufstege und Handläufe sicherheitstechnisch ertüchtigt.

Im Dachraum gibt es größere Populationen zweier Fledermausgattungen. Aus diesem Grund konnte mit den Arbeiten erst im Oktober 2013 (nach Ausflug der „Kinderstube“) begonnen werden. Da der Dachraum jetzt komplett dicht ist und die Fledermäuse keine Einflugsmöglichkeit mehr gehabt hätten, wurde mit finanzieller Unterstützung der SGD-Nord die ursprünglichen Dachgauben (diese wurden bei der letzten



Neue Dachgaube.

Dacheindeckung in den 1950er Jahren ersatzlos entfernt) wieder hergestellt. Neben dieser Zweckmäßigkeit stellen sie zudem eine schöne und bauzeitliche Dachzier dar. Die Gesamtkosten werden sich voraussichtlich auf

rd. 102.500,- Euro belaufen. Bis auf wenige Restarbeiten ist die Maßnahme jetzt abgeschlossen. St. Wendelinus Kliding ist Filialgemeinde der Pfarrei St. Quirinus Urschmitt.

Texte und Fotos: Gerhard Müller, Rendantur Kaisersesch

GERÜSTBAU SCHOLER

Zum Hochkreuz 6 Tel.: 02654-964992
56751 Kollig info@geruestbau-scholer.de
www.geruestbau-scholer.de

Kliding C 02677-951913
www.schumidach.de

schumacher
Dachdeckermeisterbetrieb

Sanierung der Glockenanlage

Glocken- & Kunstguß Hermann Schmitt
Inh. Dipl. Ing. (FH) Christoph Schmitt
Glockenstraße 14
54552 Brockscheid

Bronzeglocken • Glockenstühle • Instandsetzung von Glockenanlagen
elekt. Läutemaschinen • Glockenwartung • Kunstguß • Mörtel • Skulpturen
Jalousienanlagen • Kerzenständer u.a.

Wir gratulieren der Kirchengemeinde Münstermaifeld zum renovierten Pfarrheim

RUDOLF WEBER
Dipl.-Ing. (FH) Architekt BDB

Hauptstraße 2 · 56290 Macken
Tel. (0 26 05) 95 21 40 · Fax (0 26 05) 95 21 42
E-Mail: rudolf.weber.macken@web.de

Von Susanna Margraf

Osterkröten

„Was soll das?“ Drei Worte, die Rudolf von früher her kaum kannte. Immer war er aktiv gewesen, hatte Dinge, die er für sinnvoll hielt, angegangen und erledigt. So war er auch vor Jahren zum Amphibienschutz gekommen, ein vornehmer Ausdruck für das, was seine Bekannten spöttisch „Krötensammeln“ nannten. „Hast Du immer noch nicht genug Kröten?“ scherzten sie, wenn sie morgens an ihm vorbeifuhren, freundlich winkten und aufs Gas drückten.

„Was soll das“ – an diesem Morgen war die Frage besonders bohrend. Der Rücken tat weh und hatte ihn früher als sonst aufgeweckt. Die ersten Schritte aus dem Bett waren grausam, nur langsam kam der Kreislauf in die Gänge. Es war noch grau draußen, ein trüber, kühler Morgen irgendwann im März. Die Nacht war zu kalt gewesen, seufzte er, die Kröten würden weiter auf sich warten lassen. Aber es half nichts, seit der Zaun an der Straße stand, musste er täglich die Eimer kontrollieren. Keine Kröte kam an dieser Stelle mehr zu ihrem Laichplatz am Fluss ohne Hilfe von Menschen, die sie aus den Eimern klaubten, in die sie auf ihrer Suche nach Weiterkommen gefallen waren, und ans Ufer brachten. Nur so hatten sie eine Chance, unversehrt über die Straße zu kommen. Zu hunderten waren sie ohne den Zaun buchstäblich unter die Räder gekommen. Vor Jahren hatte er diese Aufgabe übernommen, immer gerne getan und unterstützt von seiner Frau, die vor zwei Jahren gestorben war. War es



die fehlende Partnerin, waren es die wachsenden Altersbeschwerden – seitdem kam diese lästige „Was soll das“-Frage ihm immer öfter in den Sinn. Wie kleine Störfeuer zuckte sie durch seinen Kopf, wenn er mühsam den Zaun entlang ging, sich über rücksichtslose Autofahrer ärgerte, die an ihm vorbeidonneten, und sich mit Schmerzen zu den Eimern hinunter beugte, um sie zu kontrollieren.

Erst wenige Tiere waren in diesem Jahr unterwegs, nur einzelne Männchen, die er für sich „die Vorposten“ nannte. An diesem Morgen schien der Frust perfekt: Ei-

mer für Eimer ging er ab, alle waren leer, er schaffte es kaum noch zum letzten vor dem Zaunende, so weh taten die Knochen. Mühsam bückte er sich über den Eimer, und plötzlich wurde er hellwach: Im Eimer lag ein liebevoll bestücktes Osternest. Auf grünem Moos waren Schokoladeneier um ein rotes Hühnerei drapiert, und am Rand saß ein kleiner Schokoladenhase, an dessen Bauch ein Zettel klebte. „Frohe Ostern, lieber Krötensammler“ stand darauf. Ostern – meine Güte, tatsächlich, heute war Ostern, er hatte es total vergessen im grauen Einerlei seines Lebens. Ganz warm wurde ihm beim Anblick dieser Überraschung, die er vorsichtig in seinen Sammeleimer legte. Ostern – eine ganze Flut von Erinnerungen kam in ihm hoch. Wie oft hatte er seine Frau zur Kirche begleitet, mehr um sie nicht allein zu lassen als aus eigener Überzeugung. „Die Osternachtsfeier“, hatte sie immer gesagt, „das ist der schönste Gottesdienst im Jahr“. An das wärmende Osterfeuer erinnerte er sich, an die zunächst dunkle Kirche, an fremde Menschen, die sich die Hände gaben, an Gebete, die das Loblied auf die Schöpfung sangen. War da nicht irgendwo auch von Kriechtieren die Rede gewesen, die Gott geschaffen und für gut befunden hatte? „Halleluja“ sagte er leise und stieg in sein Auto. Kurz nach neun zeigte die Uhr. Der Rücken tat weh, aber es wäre doch gelacht, wenn er nicht in den umliegenden Dorfkirchen noch wenigstens ein Osterhochamt finden würde.

Terminplaner	bibl. Garten	lat.: Erde	Vorname der Koller	Wachszellenbau der Biene	Edelstein-gewicht	Abk.: Aktien-gesellschaft	Unge-brauchtes
				Abk.: kana-disch			
persönl. Fürwort, 3. Person Singular		Regist-ratur	3				
Kranken-tran-sport-gerät				ägypt. Pyra-miden-stadt		deutsche Mode-ratorin (Inka)	
	6	Liege-sofa		Scherf-lein, Spende			
isla-mischer Name Jesu		kath. Hilfs-organ-isation					
			5	enge Straße	ugs.: Ameise		ausei-ner-brin-gen, lösen
auf-wärts		die Land-wirtsch. betref-fend		hohes, trock. Küsten-land			
Imitator				Abend-mahls-brot	einen Schrift-machen	Platz im Theater	4
ugs.: in Hoch-stimmung (engl.)	1. Sonn-tag n. Pfing-sten			Fest der Auf-er-standung Christi			8
Main-zufluss				entzün-det, verletzt	unbe-stimmter Artikel		2
verwirrt		veraltet: Auf-sichts-führender				Initia-len von Nachtigal † 1885	
			1	Pregel-zufluss (deutscher Name)			
Ver-drossen-heit		Wort der Ab-lehnung					
				Abk.: betref-fend	früherer brasil. Fußball-stor		
bayer.: still, ruhig		kirch-liche Aufgabe, Stellung	Abk.: Beispiel				
Wand-verklei-dung							7
kurz für: in dem			Abk.: Telefon				
Unbe-weglich-keit							

1	2	3	4	5	6	7	8
---	---	---	---	---	---	---	---

Silbenrätsel

Aus den folgenden Silben sind 11 Wörter mit den unten stehenden Bedeutungen zu bilden. Die ersten Buchstaben – von oben nach unten – und die fünften – entgegengesetzt gelesen – ergeben ein Zitat aus „Iphigenie auf Tauris“ von Goethe.

cki - cu - ehe - fen - ha - heit - holz - iro - ke - lich - mals - na - nord - ra - rast - re - rich - ro - sa - sen - stur - tel - ten - tuer - ull - wes - wi - zehn

- Bruchteil
- Schauspieler und Regisseur † 2000
- nordamerikan. Indianerstamm
- hartnäckiges Verhalten
- indianisches Pfeilgift
- Umschlagsplatz für Forstprodukte
- einst
- Himmelsrichtung
- früherer dt. Radrennprofi (Jan)
- ungekünstelt
- Figur in „Die Zauberflöte“

Auflösung des letzten Silbenrätsels:
 1 Demontage, 2 entfernen, 3 unsinnig, 4 Truthenne, 5 Stueckgut, 6 Cellist, 7 Hammerfest, 8 achtzig, 9 Leibarzt, 10 Gewerbe, 11 einebnen – Deutsch, Algebra, Zeichnen

**Das ideale Geschenk für Freunde und Bekannte!
Das Geschenkabo für 52 Wochen**

Jede Woche:
 • ausführliche Informationen aus dem Bistum und der Weltkirche
 • Hintergründe zum Zeitgeschehen
 • aktuelle Kommentare
 • kritisch-konstruktiver Medienservice
 • Glaubens- und Lebenshilfe

Attraktive Sonderbeilagen mit Informationen und netten Geschichten aus dem Bistum Trier

für nur 68,10 €*
 (*per Bankzug: 74,20 € per Rechnung inkl. MwSt.)

Senden oder faxen Sie diesen Coupon an:
 Paulinus Verlag GmbH · Leserservice · Tel: 0651/4608-151
 Fax: 0651/4608-225 · Postfach 3040 · 54220 Trier

Bitte liefern Sie den **PAULINUS** in meinem Namen als Geschenk-Abonnement an folgenden Empfänger:

Name: _____ Vorname: _____

Straße, Hausnummer: _____

PLZ, Wohnort: _____

Ich zahle gegen Rechnung an untenstehende Adresse
 per Abbuchung von Konto
 BLZ _____ bei _____

Ich damit einverstanden, dass der Verlag mir telefonisch und schriftlich weitere Angebote unterbreitet. Um eine korrekte Zustellung sicherzustellen, werden Ihre Daten gespeichert und ggf. für Werbezwecke genutzt. Dieser Datenverarbeitung kann jederzeit beim Verlag widersprochen werden.

Rechnungsanschrift:

Name: _____ Vorname: _____

Straße, Hausnummer: _____

PLZ, Wohnort: _____

Unterschrift: _____ Datum: _____

VERSCHIEDENES

**HABEN SIE VORGESORGT?
WIRD IHR GRAB GEPFLEGT?**

Blühendes Gedenken an einen geliebten Menschen

Informationen zur Dauergrabpflege:
 Genossenschaft der Friedhofsgärtner im Lande Rheinland-Pfalz eG, Bad Kreuznach
 www.genfrie.de – Tel.: 0671 65 926

Leben braucht Erinnerung

www.pazen-kerzen.de
www.wortlicht-shop.de

Pazen

Aus unserer Reihe Kleinschriften WISSEN

Christ sein heute
 Benediktinisch-Ignatianische Impulse

Der Umbruch der Zeiten ist heute genauso erkennbar wie die Notwendigkeit neuer Orientierung. Dabei spielen die Orden mit ihren spirituellen Impulsen eine bedeutende Rolle.

112 Seiten, 10,5 x 17,5 cm
 ISBN 978-3-7902-2198-5

6,00 €

Paulinus Verlag | Max-Planck-Str. 14 | 54296 Trier
 Fon 06 51 / 46 08-121 | Fax 06 51 / 46 08-220 | buchversand@paulinus-verlag.de | www.paulinus-verlag.de

"Ich bin die Auferstehung und das Leben.
 Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt,
 und jeder der an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben".
 (Joh 11, 25f)

Professor Dr. theol. habil. Klaus Reinhardt
 Päpstlicher Ehrenprälat
 emeritierter Ordinarius für Dogmatik und Dogmengeschichte
 an der Theologischen Fakultät Trier

wurde am 8. April 2014 heimgerufen zu seinem Schöpfer.

Klaus Reinhardt wurde am 19. Mai 1935 in Haslach im Kinzigtal (Baden) geboren. Nach dem Abitur an der Heimschule Lender in Sasbach studierte er Katholische Theologie und Philosophie an den Universitäten Freiburg i. Br. und München. Am 18. Mai 1958 wurde er in Freiburg i. Br. zum Priester geweiht. Nach seiner zweijährigen Kaplanszeit wurde er 1963 an der Universität Freiburg i. Br. mit einer Arbeit über den portugiesischen Jesuiten Pedro Luis (1538-1602) promoviert. Der Doktorvater Prof. Dr. Friedrich Stegmüller begründete Reinhardts lebenslange Liebe zur iberischen Theologie und Kultur. 1968 erfolgte die Habilitation für das Fach Dogmatik und Dogmengeschichte an der Universität Freiburg mit einer Arbeit zum dogmatischen Schriftgebrauch in der katholischen und protestantischen Christologie von der Aufklärung bis zur Gegenwart.

Vom 1. April 1969 bis zum 1. Oktober 2003 war er Ordinarius für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Theologischen Fakultät Trier. Seit April 1993 leitete Reinhardt nebenamtlich das Institut für Cusanus-Forschung an der Universität und der Theologischen Fakultät Trier, zunächst bis zum Sommer 2000 zusammen mit Prof. Dr. Klaus Kremer, dann bis zum 31. März 2007 als alleiniger Direktor. Außerdem war er zwischen 1993 und 2004 Leiter der Trierer Arbeitsstelle der Heidelberger Akademie der Wissenschaften für die textkritische Edition der Predigten des Nikolaus von Kues.

Die reichen Verdienste Reinhardts um die theologische Wissenschaft wurden in verschiedener Weise gewürdigt: 1984 erfolgte die Ernennung zum Monsignore, 1995 diejenige zum Päpstlichen Ehrenprälaten. Klaus Reinhardt war Ehrenmitglied der Portugiesischen Akademie der Geschichte und korrespondierendes Mitglied der Königlichen Akademie von Toledo. Auch Festschriften zum 60. und 70. Geburtstag wurden seiner Person gewidmet.

Im Auftreten bescheiden und zurückhaltend war Reinhardt zugleich ein unermüdlicher Forscher, der sein Leben ganz der Wissenschaft widmete, trotz der Beeinträchtigung durch verschiedene Krankheiten in den letzten Jahren. Zur iberischen Theologiegeschichte verfasste er bedeutende Monographien, Editionen und eine Vielzahl von Artikeln. Seit den 1990er Jahren betrieb er die Vollendung der Edition der Predigten von Nikolaus von Kues. Auch aktuelle Fragen der Dogmatik hat Reinhardt in verschiedenen Publikationen behandelt. Seine ausgleichende, menschenfreundliche Art wurde von den Studierenden an unserer Fakultät und darüber hinaus sehr geschätzt. Zahlreiche Nachwuchswissenschaftler wurden von ihm gefördert.

Mit dem Tod von Prälat Prof. Dr. Klaus Reinhardt verliert die Theologische Fakultät Trier einen international hoch angesehenen Wissenschaftler, der das Bild der Fakultät über mehrere Jahrzehnte hinweg mitbestimmt hat.

Der Herr schenke ihm das ewige Leben und vergelte ihm seinen Einsatz für das Reich Gottes.

Für die Theologische Fakultät Trier
 Prof. Dr. Klaus Peter Dannecker, Rektor



Der Stein weggerollt, die Leintücher fein säuberlich gefaltet – das Grab ist leer! Am Ostermorgen verkündet ein Engel im weißen Gewand, dass Christus von den Toten auferstanden ist. Fotos: Norbert Holz, Tobias Wilhelm

Frohe Botschaft für die Augen

Im saarländischen Theley gibt es seit drei Jahren eine „Osterkrippe“, die das Leiden und Sterben sowie die Auferstehung Jesu Christi anschaulich macht. Zwischen Palmsonntag und Ostern wandelt sich die liebevoll gestaltete Szenerie je nach biblischem Tagesgeschehen.

Von Tobias Wilhelm

Das Grab ist leer. Der schwere runde Stein, der es verschlossen hatte, zur Seite gerollt. Im Innern, von warmem Licht umfungen, liegen die Leintücher, in die der Tote gehüllt worden war. Die Frauen, die im frühen Morgenlicht nach dem Leichnam schauen wollten, finden einen strahlend weißen Engel vor, der ihnen von der Auferstehung Jesu berichtet. Im Hintergrund die erleuchtete Tempelanlage – und daneben Golgota, der Hügel der Kreuzigung, der nun an Ostern seinen Schrecken verloren hat.

Doch das epochale Geschehen, von dem die Rede ist, spielt sich nicht in Jerusalem ab, sondern im nördlichen Saarland: In der Theleyer Kirche St. Peter nämlich, wo seit Palmsonntag eine fast neun Quadratmeter große „Osterkrippe“ von den biblischen Ereignissen erzählt, die sich rund um das Leiden, Sterben und die Auferstehung Christi zugetragen haben.

Passend zum wechselhaften Geschehen zwischen „himmelhochjauchzend“ und „zu Tode betrübt“ wandelt sich die Szenerie rechts neben dem Ambo je nach Tages- und Nachtzeit. Während Jesus zu Beginn der Karwoche auf einem stattlichem Esel und begleitet von Menschen, die ihm mit Palmzweigen zuwenden, dem prächtigen Stadttor entgegenreitet, werden die Kirchenbesucher am Gründonnerstag zu Augenzeugen des Letzten Abendmahls. Dann wandern Blicke und Jünger gen Ölberg, bevor am Karfreitag die Hinrichtung Je-

su in den Fokus rückt, dessen Tod den eigens angebrachten Vorhang am Tempel zerreißen lässt.

In der Liturgie vom Leiden und Sterben des Herrn nimmt Pfarrer Ulrich Graf von Plettenberg dann den Korpus vom Holz und bettet den Toten ins Felsengrab, das später sorgfältig verschlossen wird. Aber bekanntlich nicht für lange. Denn an Ostern können es alle sehen: Jesus hat die Gruft verlassen, den Tod besiegt: Hallelujah!

Holz, Styropor und selbstgefertigte Gewänder

Die Frohe Botschaft von der Auferstehung: In Theley kann man sie nicht nur hören, sondern dank aufwändiger Szenerie und liebevoll drapierter Figuren auch optisch bestaunen. Verantwortlich ist ein achtköpfiges Krippenbauteam um „Cheftechniker“ Günter Reiter. Der 76-jährige gelernte Schreiner hat nicht nur den Unterbau aus Holz konstruiert und viele der Figuren geschnitten, sondern aus Styropor auch die Landschaft sowie die mit Zinnen und Säulen bestückten Gebäude gefertigt, die Maler Winfried Hock farblich veredelt hat. Die Gewänder stammen von Alice Dieudonne, deren Mann Adolf ebenfalls beim Aufbau mithilft.

Der Kern der Mannschaft ist seit 2006 zusammen, als auf Anregung des damaligen Pfarrers Franz-Peter Rech die Weihnachtskrippe der Kirche neu konzipiert wurde – ebenfalls als „Wandelkrippe“, die von Mariä Verkündigung bis Lichtmess über zwei Monate hin-



Einzug in Jerusalem: Der Esel bewacht zu Weihnachten den Stall mit dem Christkind. Die Figur, die den erwachsenen Jesus darstellt, ist dann als Hirte im Einsatz.

weg alle Facetten der Menschwerdung Jesu zum Ausdruck bringt – vor einem monumentalen Gemälde des schneebedeckten Schaumbergs, der den Bezug zu Heimat und Alltag deutlich macht.

2011 inspirierte der seinerzeitige Kooperator Jürgen Zapp die Krippenbauer zu den Zusatzschichten: „Er hatte die Idee, neben der Geburt Christi auch die Botschaft der Passions- und Osterzeit anschaulich zu machen, damit sich vor allem die Kinder näher damit beschäftigen können“, erzählt Peter Barth, der den Aufbau und die damit verbundenen Einsätze koordiniert. Die Männer machten sich ans Werk und starteten noch im gleichen Jahr mit dem Karfreitagsgeschehen und der Auferstehung. Seitdem wird die Osterkrippe jedes Jahr erweitert – mal um die Räuber links und rechts des Gekreuzigten, mal um die Zeugen der Hinrichtung. 2013 kam die Abendmahlsgemeinschaft hinzu, und dieses Jahr neu sind die schlafenden Jünger am Ölberg.

Die Planung und Gestaltung ist ausschließlich Sache von Reiter und Co. – Pfarrer von Plettenberg gibt den Krippenbauern, die zwischen 19 und 83 Jahre alt sind, da

freie Hand: „Ich bin selbst gespannt auf die Neuerungen und immer positiv überrascht“, sagt der Priester, als ihm die Planer die aktuelle Erweiterung präsentieren. Die Osterkrippe sei in ihrer Anschaulichkeit „unheimlich faszinierend“, findet er. „Sie spricht für sich und unterstützt als sichtbare Predigt die Liturgie der Frohen Botschaft, die damit viel tiefer ins Bewusstsein dringen kann. Davon profitiert der Glaube, und die Menschen in der Pfarrei und darüber hinaus sind sehr froh darüber. Es kommen auch immer wieder Besucher von weiter weg.“

Ein Bildband über die Osterkrippe ist in Arbeit

Die Darstellung des Heilsgeschehens im Theleyer Gotteshaus ist wirklich ein „Hingucker“, was auch ein – mit Hilfe von Fotograf Norbert Holz entstehender – Bildband belegen wird. Das Motiv vom leeren Grab kommt bereits auf Kondolenzkarten zur Geltung.

Denn die Osterkrippe ist nicht nur Kirchendekoration, sondern Mittel der Seelsorge – gerade auch mit Blick auf die eigentliche Zielgruppe: „In der Karwoche veran-



Urfurm der Kreuzigungsgruppe. Inzwischen sind auch die Räuber mit dabei.

stalten wir einen Bibelnachmittag für die Kommunionkinder, bei dem es eine Sonderführung gibt und die Kleinen auch selber basteln dürfen“, sagt Tobias Schunk. Bei der 72-Stunden-Aktion der katholischen Jugend hatte er Lust bekommen, sich handwerklich zu engagieren. Dass er mit seinen 23 Lenzen rund 50 Jahre jünger ist als die meisten Kollegen im Krippenbauteam, stört ihn nicht: „Ich finde es toll, wie hier jeder seine Stärken einbringen und seinen Beitrag leisten kann“, sagt der junge Mann. Und der Aufbau der Krippe beschwöre bei ihm schöne Erinnerungen an die Kindheit.

Um die Zukunft des Projekts muss einem also nicht bange sein, zumal Obergestalter Reiter weitere Ausbaustufen vorschweben: 2015 soll Pilatus hinzukommen, später Christi Himmelfahrt und schließlich Pfingsten. Wie dann wohl der Heilige Geist aussehen wird ...?

Info

Die Theleyer Osterkrippe ist bis zum ersten Mai-Wochenende zu sehen. Die Seitentür der Kirche St. Peter ist tagsüber geöffnet.



Kurz vor Palmsonntag geht der Aufbau in die heiße Phase: Zunächst gilt es, die tragende Holzkonstruktion und den Tempel von Jerusalem zusammenzubauen.



Erhard Schu und Adolf Dieudonne (rechts) bei der „Einkleidung“.



„Cheftechniker“ Günter Reiter (vorne) präsentiert Pfarrer Ulrich von Plettenberg (Zweiter von rechts) die diesjährige Neuerung: die schlafenden Jünger am Ölberg.

Sensationell schön!
Sensationell preiswert!
Klasse Beratung!

Teppiche die es sonst nirgendwo gibt!

NOSS
TEPPICHE

DIE MIT DEN VIER STERNEN

Noss Teppiche GmbH
- Nur hier die schönsten Teppiche -

NOSS-TEPPICHE
Casinostraße 25
56068 Koblenz
Tel. 0261-9886 54 14
Am FORUM
Mittelrhein Koblenz
www.noss-teppiche.de

STEFFGEN
UMZÜGE & LAGERUNG

www.steffgen-umzuege.de

Telefon: 06 51/9 98 07 77
Telefax: 06 51/9 98 07 78

A. Steffgen Ottostr. 2 54294 Trier

KAUFGESUCHE

Ich kaufe ganzjährig
Branntwein
Günther Bollig-Lex
54349 Trittenheim
Telefon (0 65 07) 22 44
Bei größeren Mengen
Abholung

HEIRATSWÜNSCHE

Suche liebev., mütterl. Frau, die gerne noch backt und kocht, evtl. Haus und Garten hat, zw. 30-50 J. Ich, Widder, 47 J., romant., altmodisch aus gutem Haus, suche für mich, meinen Wolfspitz und drei Sittiche eine Heimat. Zuschriften unter CD-001/00089 an den Paulinus, Trier erbeten.

VERSCHIEDENES

Beilagenhinweis

Unserer heutigen Ausgabe liegt eine Spendenbeilage des Förderkreises für „Die Schwestern Maria“ e.V. Pforzheimerstr. 156, 76275 Ettlingen bei. Wir bitten unsere Leser um gefällige Beachtung.

Stabile **Falttüren** in allen Preislagen. Telefon (06 81) 3 89 95-0.

www.Trainen-Fenster.de
Gewerbegebiet Longuich
Tel. 0 65 02 / 99 41 13

Treppen – Renovierungsprofile im Sonderverkauf. **Fa. Schommer**, 66123 Saarbrücken, Dudweilerlandstr. 105. Tel. (06 81) 3 89 95-0.

Sockelleisten zur Verkleidung von Heizungsrohren, Fußleisten aller Art. **Fa. Schommer**, 66123 Saarbrücken, Dudweilerlandstr. 105. Tel. (06 81) 3 89 95-0.

Kinder von heute sind Kirche von morgen.

Helfen Sie mit, dass junge Menschen in ihrem Glauben gefördert und gestärkt werden.

Mit 45 € unterstützen Sie einen Kindergartenplatz in der ostdeutschen Diaspora für ein Jahr.

www.bonifatiuswerk.de/glaubenspate

oder Spendenkonto:
Bank für Kirche und Caritas
Stichwort „Glaubens-Pate“
Konto 10 000 100

»Werden Sie mein Glaubens-Pate!«
Luisa, 8 Jahre

BONIFATIUS WERK

Im Sinne unserer Förderer verwenden wir die Spenden für vergleichbare Projekte, wenn das dargestellte Projekt ausreichend finanziert ist.

PAULINUS

WOCHENZEITUNG IM BISTUM TRIER



Einladung des Bischofs zum Bistumsfest 2014

Der Namensgeber: die Tunika als Logo (Foto) für die Heilig-Rock-Tage

► Seite II

Wir tanzen das Synodenthema

„Der Rock“ und mehr: ansprechendes Kulturprogramm

► Seite II



Trier ist wieder eine Pilgerreise wert

Sieben bekannte und zwei neue Touren laden zum Mitgehen ein

► Seite III

Sonderseiten Heilig-Rock-Tage Nummer 16 · 20. April 2014 · 140. Jahrgang Redaktion: Tel. (06 51) 71 05-610 · Leser-Service: Tel. (06 51) 46 08-152 · Anzeigen: Tel. (06 51) 46 08-123 www.paulinus.de



Die Heilig-Rock-Tage locken jedes Jahr zahlreiche Pilgerinnen und Pilger aus nah und fern an.

Fotos: Bistum Trier

Rock und Synode kommen zusammen

Die Heilig-Rock-Tage finden in diesem Jahr zeitgleich mit der zweiten Vollversammlung der Synode im Bistum Trier statt. Das Bistumsfest beginnt am 27. April und endet am 4. Mai, die Vollversammlung der Synode dauert vom 30. April bis 3. Mai.

Von Judith Rupp und Bruno Sonnen

Das hat einerseits ganz pragmatische Gründe: Durch den Maifeiertag müssen etwa die Ehrenamtlichen unter den Synodalen weniger Urlaub „opfern“. Andererseits bietet das aber auch die Gelegenheit für die Besucher der Heilig-Rock-Tage, mit den Synodalen ins Gespräch zu kommen. Für den Kontakt zwischen Pilgern, Besuchern und den Synodalen sind eigens zwei Räume vorgesehen, nämlich das Synoden-Café bei St. Maximin und das Synoden-Infozelt auf dem Domfreihof. Zum anderen kann auf diese Weise das Bistumsfest so etwas wie einen „geistlichen und kulturellen Rahmen“ für die Synodenvollversammlung bieten, wie Wolfgang Meyer, Leiter des Arbeitsbereichs Bistumsveranstaltungen und Or-

ganisator der Heilig-Rock-Tage, bei der Vorstellung des Programms am 7. April erklärte. Seit 1997 finden die Heilig-Rock-Tage als Bistumsfest in Trier statt. Der Gedenktag des Heiligen Rockes ist liturgisch jeweils der Freitag nach dem zweiten Ostersonntag.

Anfangs habe das Programm „auf eine DIN-A4-Seite gepasst“, erinnert sich Meyer. Bis 2010 sei das Bistumsfest dann „gereift“, das Programm sei umfangreicher geworden. In diesem Jahr umfasst

das Programmheft immerhin 36 Seiten.

Die Heilig-Rock-Tage 2014 starten am 27. April mit der Vesper um 18 Uhr. Die folgenden Tage sind von Angeboten für bestimmte Gruppen geprägt: So gibt es etwa wieder die beiden Tage für Kita-Kinder, zu denen sich bereits gut 6000 Kinder mit ihren Erzieherinnen und Erziehern angemeldet haben, und den Tag der Förder-schulen. Ein Aktionstag „Alles im Rahmen“ für Menschen in belas-

tenden Lebenssituationen, Gottesdienste mit Ehejubilaren oder den muttersprachlichen Gemeinden, den Geistlichen Gemeinschaften, für Familien oder mit den Synodalen gehören ebenfalls zum Programm. Am 3. Mai sind zum Junggottesdienst besonders die Ministrantinnen und Ministranten eingeladen, die im Sommer nach Rom wallfahren.

Meyer wies auch auf die ökumenische Andacht am 2. Mai für Menschen in Trennungssituationen

hin, die Angebote zum Offenen Singen mit dem neuen Gotteslob oder das Taizégebet am 3. Mai. Neben den täglichen Gottesdienstangeboten im Dom wird es ökumenische 10-Minuten-Andachten im Dom und in St. Maximin geben. Das Abendlob, die Verbindung von geistlichem Wort und Musik, findet vom 28. April bis 1. Mai jeweils um 20 Uhr im Dom statt.

„Der Rock“, ein Tanztheater, das bei der Wallfahrt 2012 uraufgeführt wurde, ist am 2. Mai wieder



in St. Ambrosius zu sehen. Neu ist die Kulturbühne vor der Westfassade des Doms, auf der täglich Konzerte angeboten werden. Erstmals im Programm sind auch die musikalischen Pilgergänge mit Andreas Sittmann zum Petrisberg (1. Mai) und zur Mariensäule (3. Mai). Das Museum am Dom zeigt Werke von Jiri Keuthen; im Domkruzgang wird das Forschungsprojekt zur Heilig-Rock-Wallfahrt 2012 mit einer Ausstellung vorgestellt.

Meyer betont, dass die Heilig-Rock-Tage vor allem von mehreren Hundert ehrenamtlich tätigen Frauen und Männern leben, die das Programm gestalten und in der Organisation oder als Helferinnen und Helfer im Besucherdienst mitwirken.

Info

Das gesamte Programm ist unter www.heilig-rock-tage.de zu finden. Während des Bistumsfestes vom 27. April bis 4. Mai ist die Heilig-Rock-Kapelle im Ostchor des Trierer Doms zum Gebet geöffnet. In der Heilig-Rock-Kapelle liegt der Heilige Rock verschlossen und nicht sichtbar in einem Holzschrein unter einem Glaszelt.



Ohne sie geht nichts: Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer sind bei den Heilig-Rock-Tagen unverzichtbar.



Ein Foto als Andenken: Bischof Dr. Stephan Ackermann mit einer Gruppe junger Pilgerinnen.

Einladung des Bischofs

Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Pilgerinnen und Pilger,

herzlich lade ich Sie zu den Heilig-Rock-Tagen 2014 ein. Dies tue ich in einer für unser Bistum besonderen Zeit: Die Diözesansynode hat begonnen, wir sind mit 279 Synodalen auf dem Weg, um Orientierung zu gewinnen für die Schritte, die wir in den kommenden Jahren als Kirche im Bistum Trier gehen wollen.

Dass die zweite Vollversammlung der Synode zeitlich mit den Heilig-Rock-Tagen zusammenfällt, ist kein Zufall. Die Frauen und Männer, Laien und Kleriker, die in der Synode gemeinsam beraten, bilden das Volk Gottes in unserer Diözese ab. Sie spiegeln die Lebenswirklichkeiten wider, die wir in der Fläche unseres Bistums vorfinden. Doch über diese Repräsentation hinaus kann die Synode nur gelingen, wenn sie im Bistum verankert ist. Sie soll überall diskutiert und begleitet werden. Sie soll sichtbar sein im Leben der Kirche im Bistum Trier.

Deshalb ist es gut, die zweite Vollversammlung zeitgleich mit den Heilig-Rock-Tagen zu veranstalten und das Bistumsfest geistlich und thematisch auf die Anliegen der Synode auszurichten. Denn auch die Heilig-Rock-Tagen bilden die Lebenswirklichkeiten in unserem Bistum ab: etwa mit den Angeboten für Kita-Kinder, dem ökumenischen Mittagsgebet, der Würdigung der Ehejubilare und dem Angebot für Menschen in Trennungssituationen oder dem Aktionstag „Alles im Rahmen“ von Caritas und Diakonischer Pastoral.



Bischof Ackermann: Den Gläubigen in Trier feiern! Foto: Bistum

Immer wieder wird es Möglichkeiten geben, dass sich Synodale, Pilger und Besucher begegnen und sich in Gebet und Gottesdienst oder bei kulturellen Angeboten zusammenfinden.

Liebe Pilger und Besucher, ich möchte Sie ermutigen, sich über die Synode zu informieren, sie als selbstverständlichen Teil unseres Bistumslebens zu betrachten – ebenso wie die Heilig-Rock-Tagen. Beim Bistumsfest wie bei der Synode wollen wir gemeinsam unseren Glauben feiern und vertiefen. Wir wollen uns stärken und ermutigen lassen in der Gemeinschaft mit dem, auf den das ungeteilte Gewand hinweist, das wir im Trierer Dom beherbergen – unser Bruder und Freund Jesus Christus.

Seien Sie herzlich willkommen in Trier!
Ihr
Dr. Stephan Ackermann
Bischof von Trier

Stichwort

Eine Diözesansynode ist eine Versammlung von Klerikern und Laien eines Bistums, die den Bischof im Hinblick auf die von ihm vorgelegten kirchlichen Themen berät. Die letzte Synode im Bistum Trier gab es 1956. Bei der aktuellen Synode hat die erste Vollversammlung am 13. und 14. Dezember 2013 stattgefunden. Nach der jetzigen Vollversammlung vom 30. April bis 3. Mai sind bis 2015 weitere Vollversammlungen geplant, und zwar vom 2. bis 4.

Oktober 2014 in Saarbrücken und vom 14. bis 16. Mai 2015 im Raum Koblenz. Die Abschlussvollversammlung 2015 ist in Trier vorgesehen. Am 13./14. Juni 2014 findet ein öffentliches Forum zum Thema Wiederverheiratete Geschiedene in Trier statt. Infos rund um die Bistumssynode beim Synodensekretariat, Liebfrauenstraße 8, 54390 Trier, Telefon (06 51) 71 05-6 23, Fax -626, E-Mail synode@bistum-trier.de, www.synode.bistum-trier.de.

Wir tanzen das Synodenthema

Musik, Tanztheater, Kunst, Unterhaltung: Das Kulturprogramm der Heilig-Rock-Tage hat es in sich. Wie gewohnt, könnte man sagen. Und doch unterscheidet es sich von seinen Vorgängern. Denn es heißt: Bühnen frei für die Themen der Synode.

Von Ingrid Fusenig

Fließende Bewegungen im Einklang mit der Musik; eine Botschaft, die auch ohne Worte die Menschen erreicht. So sieht getanzte Ausdrucksstärke aus! Wer während der Heilig-Rock-Wallfahrt 2012 die Uraufführung in der Trierer Pfarrkirche St. Ambrosius miterleben durfte, weiß längst, wovon und von wem die Rede ist: Reveriano Camil sorgte mit seinem Tanzstück „Der Rock“ für Furore. Jesus, Helena, Kaiser Maximilian; die „Reise“ der Tunika Christi; ein finales Freudenfest – der Tänzer, Choreograph und Regisseur Camil hatte die Geschichte des Heiligen Rocks eindrucksvoll auf die Bühne gebracht.

„Rock“-Freunde und solche, die es werden wollen, dürfen sich freuen: Eine erneute Begegnung mit den Protagonisten ist möglich. Denn während der Heilig-Rock-Tage (2. Mai, 20 Uhr) wird das Tanztheater wieder aufgeführt. Wieder in St. Ambrosius, wieder mit Reveriano Camil in der Rolle des Jesus, wieder mit Felizia Roth als Helena, wieder mit Riana Schüssler, die sich 2012 als Schutzengel in die Herzen der Zuschauer tanzte. Sie hat das Down-Syndrom – sich zur Musik bewe-



Ausdrucksstark, auch ohne Worte: Reveriano Camil und Felizia Roth tanzen in „Der Rock“.

Foto: Zeljko Jakobovac

gen ist ihre Leidenschaft. Nicht zu vergessen natürlich die Musikmenschen: Angela Händel (musikalische Leitung), Maria Kowalska, Armin Neises, Joachim Reidenbach, der Projektchor.

Die Synode
ist bühnenreif

„Wir wollen das Tanzstück nochmals zeigen, weil es einfach zu gut ist“, sagt Micha Flesch, Kulturbeauftragter des Bistums Trier. Zu gut, um für immer und ewig „in der Schublade zu verschwinden“. Die Aufführung wird wiederbelebt „anlässlich der zweiten Vollversammlung der Synode“. So steht es im Flyer zum Kulturprogramm der Heilig-Rock-Tage. „Bei

der Synode geht es ja um die Frage: Wo kann oder soll es hingehen mit unserer Kirche? Das Tanztheater passt voll und ganz in diese Thematik“, erklärt Flesch. Denn erzählt wird die Geschichte des Heiligen Rocks durch die Jahrhunderte, beginnend mit der Passionsszene bis hin zu der Zukunftsperspektive, in der ein Zusammenleben der Menschen in Frieden und gegenseitiger Toleranz möglich scheint. Der Kulturbeauftragte: „Das Synodenthema wird auf die Bühne getanzt.“ Wichtig sei, dass man wie bei der Wallfahrt in St. Ambrosius gastiere und dort die Kirchentür für Besucher offen stehe. „Es ist ein Zeichen, dass die Synode die Klausur verlässt und in die Gemeinde geht. Die Synode macht sich auf den Weg zu den Menschen.“

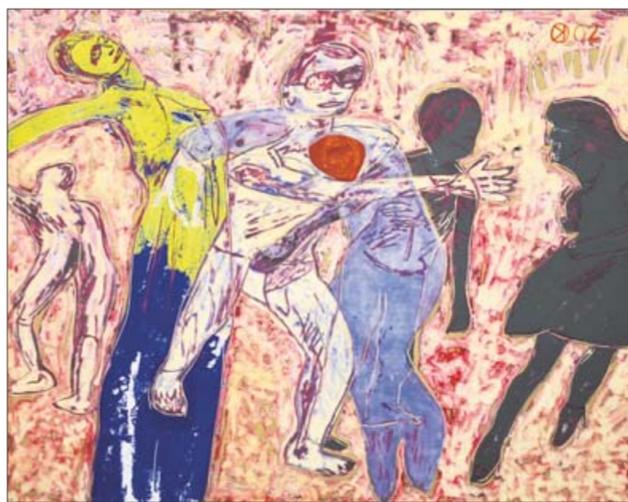
Inhaltsstark und ebenfalls mit thematischer Verbindung zur Synode: die Sonderausstellung „Der Mensch braucht Haltung“ im Museum am Dom. Sie wurde bereits am 11. April eröffnet, wird bis zum 14. September zu sehen sein und ist auch ein wichtiger Baustein des Kulturprogramms. Micha Flesch und Museumsdirektor Markus Groß-Morgen kannten die Werke des Künstlers Jiri Keuthen (1951–2007) und wussten, dass seine Werke Denkanstöße geben. Keuthen aus Goch vom Niederrhein ging es immer auch um Botschaften. Micha Flesch: „Mit Hilfe seiner Arbeiten vertritt er sehr klare und teilweise auch sehr schmerzhaft Positionen. Sein Werk ist ein heftiges Plädoyer gegen Beliebigkeit.“ Ein dreiteiliges Werk aus dem Jahr 1999 stand Pa-

te für den Titel der Ausstellung: „Der Mensch braucht Haltung.“ Gefragt wird: Was gibt uns Haltung? Welche Konsequenzen hat eine klare Haltung? „Haltung zeigen, Position beziehen – das war Keuthen ein zentrales Anliegen“, befindet Markus Groß-Morgen.

Etwas Besonderes ist laut Micha Flesch in diesem Jahr auch die Kulturbühne vor der Westapsis der Hohen Domkirche: „Die Fassade stellt das Bühnenbild.“ Man habe das Synodenthema „Kirche in der Welt von heute“ umgedreht in: „Die Welt von heute in oder genauer vor der Kirche“. Da erobert „ehrliche Musik“ von Marx Rootschilt Tillermann ebenso die Bühne wie „Melodie und Tiefgang“ Marke Nico Mono, dessen Lieder so bunt sein sollen wie das Leben. Da bringt „Goldrush“ etwas von der Aufbruchstimmung früherer Zeiten vor den Dom, da singen „Double Uplift“ oder die Vier von „Four-Coustic“ Hits aus vergangenen Tagen. „Lieder aus allen Himmelsrichtungen“ hat das „Duo Balance“ im Gepäck, „Nationalität, Kultur und Musik unterschiedliche Herkunft“ das Duo „Metis“. Für keltische Folklore stehen die „Rambling Rovers“, für ein besonderes Klangerlebnis das Bläserensemble des Philharmonischen Orchesters der Stadt Trier. „El Cartel de la Salsa“ schließlich motiviert musikalisch zum Mittanzen.

Übrigens: In konzertfreien Zeiten können Chöre und Musikgruppen aus dem Bistum die Bühne erobern. Einfach anmelden und mitmachen!

(Weitere Infos zum Kulturprogramm auf Seite IV dieser Beilage)



„Der Mensch braucht Haltung“ ist eine Kernbotschaft von Jiri Keuthen. Hier sein Werk „Der Tanz“. Foto: Museum am Dom

Eucharistiefiern im Dom

Täglich	7.00 Uhr Eucharistiefier (in der Helenenkrypta)
28. April	15.00 Uhr Pontifikalamt
29. April	17.00 Uhr Pontifikalamt (mitgestaltet vom Besucherdienst der Heilig-Rock-Tage)
30. April	17.00 Uhr Pontifikalamt
1. Mai	18.00 Uhr Pontifikalamt
2. Mai	18.00 Uhr Pontifikalamt
3. Mai	10.00 Uhr Pontifikalamt 16.00 Uhr Jugendgottesdienst
4. Mai	10.00 Uhr Pontifikalamt 15.00 Uhr Segnungsgottesdienst

Alle sind herzlich eingeladen ... insbesondere ...

- ... die Ehejubilare am 28. April um 15.00 Uhr,
- ... die Synodalen am 1. Mai und 2. Mai um 18.00 Uhr,
- ... die Muttersprachlichen Gemeinden am 2. Mai um 18.00 Uhr,
- ... die Ministrantinnen und Ministranten der Romwallfahrt am 3. Mai um 16.00 Uhr,
- ... die Geistlichen Gemeinschaften am 4. Mai um 10.00 Uhr und
- ... die Familien am 4. Mai um 15.00 Uhr.

Ökumenische Andacht und Gebet

Ökumenische 10-Minuten-Andacht

28. April	12.15 Uhr – Dom
29. April	12.15 Uhr – Dom
30. April	12.15 Uhr – Dom
1. Mai	12.15 Uhr – St. Maximin Synodenaula
2. Mai	12.15 Uhr – St. Maximin Synodenaula
3. Mai	12.15 Uhr – St. Maximin Synodenaula
4. Mai	12.15 Uhr – Dom

Im geistlichen Wort, in Musik, Gebet und Stille wird die ökumenische Verbundenheit der Kirchen erfahrbar. Das Bistum Trier ist seit 1975 Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Rheinland-Pfalz und im Saarland (ACK – Region Südwest) und ökumenisch verbunden mit dem Rat Christlicher Kirchen im Großherzogtum Luxemburg.

Ökumenisches Gebet mit Gesängen aus Taizé

3. Mai 19.00 Uhr – Dom
Der ökumenische Gebetskreis Trier ist ein Zusammenschluss mehrerer Gebets- und Jugendgruppen, die sich bei ihren Treffen an der Form des Gebets von Taizé orientieren. Die Gesänge aus Taizé – in viele Sprachen übersetzt und weltweit gesungen – sind die Basis der Gebete.

Abendlob

28. April	20.00 Uhr – Dom, Musik: Dombläser Trier, Text: Katja Bruch
29. April	20.00 Uhr – Dom, Musik: Chor- und Orchester des Angela Merici-Gymnasiums, Text: altfried g. rempe
30. April	20.00 Uhr – Dom, Musik: Madrigalchor Klaus Fischbach, Text: Stefan Dumont
1. Mai	20.00 Uhr – Dom, Musik: Orgel & Saxophon, Text: Beate Barg

Geistliches Wort und Chor- oder Instrumentalmusik, präsentiert von verschiedenen Sprecherinnen/Sprechern, Solistinnen/Solisten und musikalischen Ensembles – Eintauchen in die Stimmung des frühabendlichen Doms – Eine Verbindung von Musik, Raum und Wort – Abschlussgebet und Nacht-Segen. Im Jahr der Einführung des neuen Gotteslobs im Bistum Trier wird in jedem Abendlob auch ein ausgewähltes Lied aus dem neuen Gebet- und Gesangbuch seine eigene Rolle spielen.

Aktionstag fällt aus dem Rahmen

Caritas und Bistum Trier beschäftigen sich während der Heilig-Rock-Tage mit dem Thema „Lebenswirklichkeiten“. Am 28. April heißt es beim gemeinsamen Aktionstag: „Alles im Rahmen?!“

Von Ingrid Fusenig

Etwas bleibt im Rahmen, manches fällt aus dem Rahmen, dann wieder wird etwas eingerahmt, umrahmt oder kommt auch rahmenlos daher; ja und vieles sprengt den Rahmen – die deutsche Sprache nutzt das Wort „Rahmen“ in vielen Sinnzusammenhängen.

Lebenswirklichkeiten begreifbar machen

Während der Heilig-Rock-Tage spielen auch der Caritasverband für die Diözese Trier und der Arbeitsbereich Diakonische Pastoral im Bischöflichen Generalvikariat Trier mit der Bedeutungsvielfalt dieses Begriffs. Sie fragen und sagen: „Alles im Rahmen?!“ Es ist die Überschrift zum Aktionstag am 28. April auf dem Bischof-Stein-Platz in Trier.

Die Initiatoren des Kooperationsprojekts wollen einerseits



„Alles im Rahmen?!“ – am Aktionstag werden Lebenswirklichkeiten von Menschen transparent. Foto: Christine Wendel

Menschen wie Du und Ich ansprechen, andererseits jenen Gehör verschaffen, „mit denen wir in caritativ-diakonischen Zusammenhängen, in unseren Beratungsstellen und Einrichtungen Kontakt haben und die in den Pfarrgemeinden oft wenig Beachtung finden“. Während des Aktionsprogramms bekommen sie die Mög-

lichkeit, ihre Lebenswirklichkeit „begreifbar, hörbar und sichtbar zu machen“.

Und was hat das alles mit einem Rahmen zu tun? Das Motiv des Rahmens soll anregen, sich mit sich selber zu beschäftigen. Fragen zu stellen wie: „Was ist mein Lebens-Rahmen? Unter welchen Rahmenbedingungen lebe

ich? Was ist mir so wichtig, dass ich es ‚einrahmen‘ will? In welchen Rahmen werde ich gesteckt? Wo bin ich nicht im Rahmen und werde ausgeschlossen?“

Angeboten werden gleich drei Workshops: Unter der Überschrift „Kreativ“ gilt es, Bilderrahmen zu füllen, zu bemalen, zu gestalten oder auch zu brechen. Der Work-

shop „Rhythmus“ nähert sich trommelnd, geräuschvoll und bewegend dem Mottolied „O Gott, lass mich aus meinem Rahmen fallen“. Workshop drei schließlich ist ein so genanntes „Worldcafé“. Hier trifft sich im besten Fall „Gott und die Welt“, um bei einer guten Tasse Kaffee miteinander zu sprechen, zu reflektieren oder nach alternativen Rahmenbedingungen zu suchen.

Um Rahmen geht es übrigens gleich zu Beginn des Aktionstags: Menschen mit Behinderungen haben künstlerische Rahmen gestaltet, die im Zelt auf dem Bischof-Stein-Platz in einer Ausstellung gezeigt werden. Sie sind Ausdruck von ihren Lebenswirklichkeiten.

Die Bistumssynode beschäftigt sich ebenfalls mit Lebenswirklichkeiten und prägenden Entwicklungen unserer Zeit – auch während der Heilig-Rock-Tage. Geprägt wurde der Begriff „Seh-schule“, betrachtet wird zum Beispiel die Bedrohung des Lebens durch Armut, Krankheit, Sucht oder soziale Ausgrenzung. Es geht um damit verbundene Gefühle, Sorgen, Ängste und Hoffnungen. Birgitta Bauer, Caritas-Referentin (Strategiebereich Caritasprofil und Entwicklung), ist die Verbindung zur Seh-schule der Synode wichtig. „Wir alle kennen soziologische Fakten zu Armut, Migration, Menschen mit Behinderungen, Suchterkrankungen“, sagt sie.

Lebenswirklichkeiten seien damit aber nicht beschrieben, sie seien individuell und durch Erleben und Gefühle geprägt. Der Aktionstag gebe Menschen mit ganz unterschiedlichen großen Herausforderungen die Möglichkeit, sich kreativ auszudrücken, sich zu zeigen.

Kirche sollte diakonischer werden

Bauer: „Eindrücke aus diesem Tag werden in der zweiten Vollversammlung der Synode vorgestellt. Mir wäre es ein großes Anliegen, wenn die Kirche im Bistum Trier nach der Synode diakonischer als vor der Synode wäre. Deshalb ist es wichtig, dass Synodale nicht nur Fakten, sondern auch dazugehörige Lebenswirklichkeiten kennen lernen.“

Das „Rahmenprogramm“ von Caritas und Arbeitsbereich Diakonische Pastoral passt da als Fundgrube perfekt in den Rahmen.

Info

Der Aktionstag von Caritas und Bistum Trier findet am Montag, 28. April, im Zelt auf dem Bischof-Stein-Platz in Trier statt. Die Ausstellung „Alles im Rahmen?!“ wird um 10 Uhr eröffnet. Workshops gibt es um 10.45 Uhr und um 14 Uhr.

Viele Pilgerrouen führen nach und durch Trier

„Pilgern ist Beten mit den Füßen“, heißt es, und diese Form des Betens erfreut sich in letzter Zeit wieder wachsender Beliebtheit. Dem trägt auch das Angebot rund um die Heilig-Rock-Tage Rechnung.

Von Bruno Sonnen

Pilgern – zu Fuß, zu Pferd oder mit dem Fahrrad – erfreut sich großer Beliebtheit. Für gläubige Menschen bedeutet Pilgern, „Beten mit den Füßen“, beschwingt und gestützt durch die Zuwendung anderer Menschen und getragen von Gottes Güte und Erbarmen. Die Erfahrungen, die die Menschen zum Pilgern mitbringen, sind sehr unterschiedlich. Die einen sind auf alten Pilgerwegen unterwegs; andere setzen irgendwann den schon lange gehegten Wunsch um, zu pilgern, und schließlich gibt es immer wieder auch neue Formen und Initiativen des „Beten mit den „Füßen“.

Es gibt die großen, teils uralten Pilgerwege wie den Jakobsweg

nach Santiago de Compostela, und die beiden weiteren klassischen christliche Pilgerziele sind Jerusalem und Rom. Diese drei galten vor allem im Mittelalter, als das Pilgern einen Boom erlebte, als „die“ drei bedeutende Fernpilgerziele, zu denen ein Christ in seinem Leben pilgern konnte. Das Ziel jeder Pilgerreise konnte und kann aber jeder als heilig betrachtete Wallfahrtsort, etwa eine Kirche oder das Grab einer Heiligen, sein.

Bekannte und beliebte Wallfahrtsziele sind in unseren Breiten heute die Marienwallfahrtsorte Lourdes in Frankreich und Fatima in Portugal.

Es gibt weiterhin natürlich beliebte diözesane Wallfahrts- und Pilgerziele, im Bistum Trier sind



Durch Wald, Wiesen und Flur war diese Pilgergruppe zur Heilig-Rock-Wallfahrt 2012 unterwegs nach Trier. Foto: Michael Merten

das etwa die Wallfahrt zur Muttergottes in Klausen oder zum Apostel Matthias in der gleichnamigen Benediktinerabtei in Trier.

Pilgern ist heute nicht immer nur eindeutig und ausschließlich religiös motiviert. Pilgerten die

Menschen in früheren Zeiten fast ausschließlich aus religiösen Motiven, so machen sich die Menschen heute auch aus anderen Gründen auf den Weg – um den Alltagsstress zu entkommen und den Kopf freizubekommen. Trotz-

dem: Egal, ob man sich nur eine Auszeit gönnen möchte oder einen Schicksalsschlag verarbeiten will – der Pilgerweg wird für viele dann doch auch zu einer spirituellen Erfahrung.

Sieben ausgewählte Routen, die thematisch mit dem Rock in Verbindung stehen

Während der Heilig-Rock-Tage sind alle eingeladen, zum Bistumsfest und zum Trierer Dom zu pilgern. Gemeldete Fußpilgergruppen werden im Synoden-Café oder an der Dompforte empfangen. Den Pilgerstempel gibt es in der Dom-Information am Dompförtchen, Liebfrauenstraße 12. Im Dom werden Plätze für Fußpilgergruppen reserviert.

Anlässlich der Heilig-Rock-Wallfahrt 2012 sind ausgewählte Pilgerrouen angeboten worden, die thematisch mit dem Heiligen Rock in Verbindung stehen. Die

insgesamt sieben Routen werden auch jetzt wieder angeboten. Sie sind unterschiedlich lang und umfassen bis zu acht Tagesetappen. Es ist möglich, die jeweiligen Strecken ganz oder in Etappen zu gehen.

Neu im Programm sind in diesem Jahr die „musikalischen Pilgerwege“ zum Petrisberg und zur Mariensäule. Hier gibt es „Lieder und Geschichten übers Leben und Pilgern“, begleitet von Andreas Sittmann alias „Beppo“, dem musikalischen Straßenkehrer, der Gitarre und Besen im Gepäck hat. Diese beiden Pilgergänge dauern jeweils etwa zwei Stunden.

Info

Eine Übersicht der sieben Routen und die beiden musikalischen Pilgerwege gibt es auf der Seite IV. Für die musikalischen Pilgerwege ist eine Anmeldung über www.ticket-regional.de erforderlich.

Weitere geistliche Angebote

Morgenlob

Täglich 8.00 Uhr – Dom Helenenkrypta

Atempause – die Mittagsmeditation

Täglich 13.00 Uhr – Dom, Treffpunkt Schriftenstand

Der Trierer Dom ist reich an Bildern, Figuren und Gegenständen, in denen der Glaube zum Ausdruck kommt. Die 15-minütigen Atempause erschließt jeweils ein ausgewähltes Objekt künstlerisch und meditativ. Ein Angebot für alle, die kurz verweilen und Bekanntes und Unbekanntes neu entdecken möchten.

Anbetung vor dem Allerheiligsten

Täglich nach der Eucharistiefeier bis 17.00 Uhr – St. Gangolf

Sakrament der Versöhnung/Beichte

Montag bis Freitag von 14.30 bis 17.00 Uhr – St. Gangolf

Samstag von 15.30 bis 17.00 Uhr – St. Gangolf

Möglichkeit zum persönlichen Empfang des Sakramentes der Versöhnung

Fürbitte und Stille

Fürbitte-Ort

Täglich – Dompförtchen

Menschen können ihre Freude, ihre Anteilnahme, ihre Gebete, ihre Wünsche, ihre Bitten, ihren Dank und so weiter auf Stoffstreifen schreiben und am Fürbitte-Ort befestigen und dort hinterlassen.

Die Anliegen werden in den Gottesdiensten vor Gott getragen.

Stille und Gebet

Täglich 11.00 bis 20.00 Uhr – Banthus-Kapelle, Banthusstraße

Das Treiben im Alltag für einen Moment hinter sich zu lassen und Zeit für Ruhe, Einkehr und Meditation zu finden: dazu lädt der Arbeitskreis Geistliche Gemeinschaften Pilger und Besucher ein.

Kirchenmusik

Singen mit dem neuen Gotteslob

Offenes Singen, Montag bis Samstag 28. April bis 3. Mai

14.00 bis 14.30 Uhr – Liebfrauen-Basilika

► Montag: Projektchor Hermeskeil-Waldrach, Psalm 139, „Vertrauen auf den barmherzigen und liebevollen Gott“

► Dienstag: Banthus-Chor des BGV, Psalm 148 & Gloria, „Gott die Ehre erweisen mit Lobgesang“

► Mittwoch: Banthus-Chor des BGV, Psalm 96, „Gott loben für sein Wort“

► Donnerstag: Vokalensemble Kirchenmusik-Schule, Psalm 27, „Gott ist Licht“

► Freitag: Kirchenchor Neuerburg, Psalm 33, „Lob Gottes“

► Samstag: Cantemus! Chor Gutweiler, Psalm 23, „Der Herr ist mein Hirte“

Kirchenmusikalische Andacht

Montag bis Samstag 28. April bis 3. Mai

15.00 bis 15.30 Uhr – Liebfrauen-Basilika

In diesem Jahr wird das neue Gotteslob im Bistum eingeführt. Während der Heilig-Rock-Tage bietet sich Gelegenheit, das Gotteslob in Gesang und Gottesdienst kennen (und lieben) zu lernen.

Service-Hinweise

Informationen, Tagesprogramme und Programmhefte

erhalten Sie im Informationszelt „Hauptmarkt“ täglich von 8.30 bis 21.00 Uhr oder im Veranstaltungskalender der Stadt Trier unter www.heute-in-trier.de und www.heilig-rock-tage.de

Anreise und Parken

Die Anreise mit der Bahn lohnt sich. Der Trierer Dom ist vom Bahnhof bequem zu Fuß zu erreichen. Für Reisebusse stehen in Trier gekennzeichnete Parkplätze zur Verfügung. Das Aus- und Einsteigen ist in unmittelbarer Nähe des Domes in der Mustorstraße und in der Weberbachstraße möglich. Pkw-Reisende werden gebeten, die P+R Plätze bzw. die Parkhäuser zu benutzen, das Parkleitsystem führt sie.

Speisen und Getränke

Zu einer gelungenen Pilgerfahrt gehört auch das leibliche Wohl. Dafür ist gut gesorgt. Pilgern und Besuchen stehen in Trier vielfältige Möglichkeiten zur Verfügung.

Begegnungszelt

Im Begegnungszelt finden Gruppenprogramme statt. Es steht auf dem Bischof-Stein-Platz vor dem Museum am Dom. Für Belegungsanfragen bitte an das Büro der Heilig-Rock-Tage wenden: Hinter dem Dom 6 | 54290 Trier | Telefon: +49(0)651 7105 568 E-Mail: heiligrocktage@bistum-trier.de

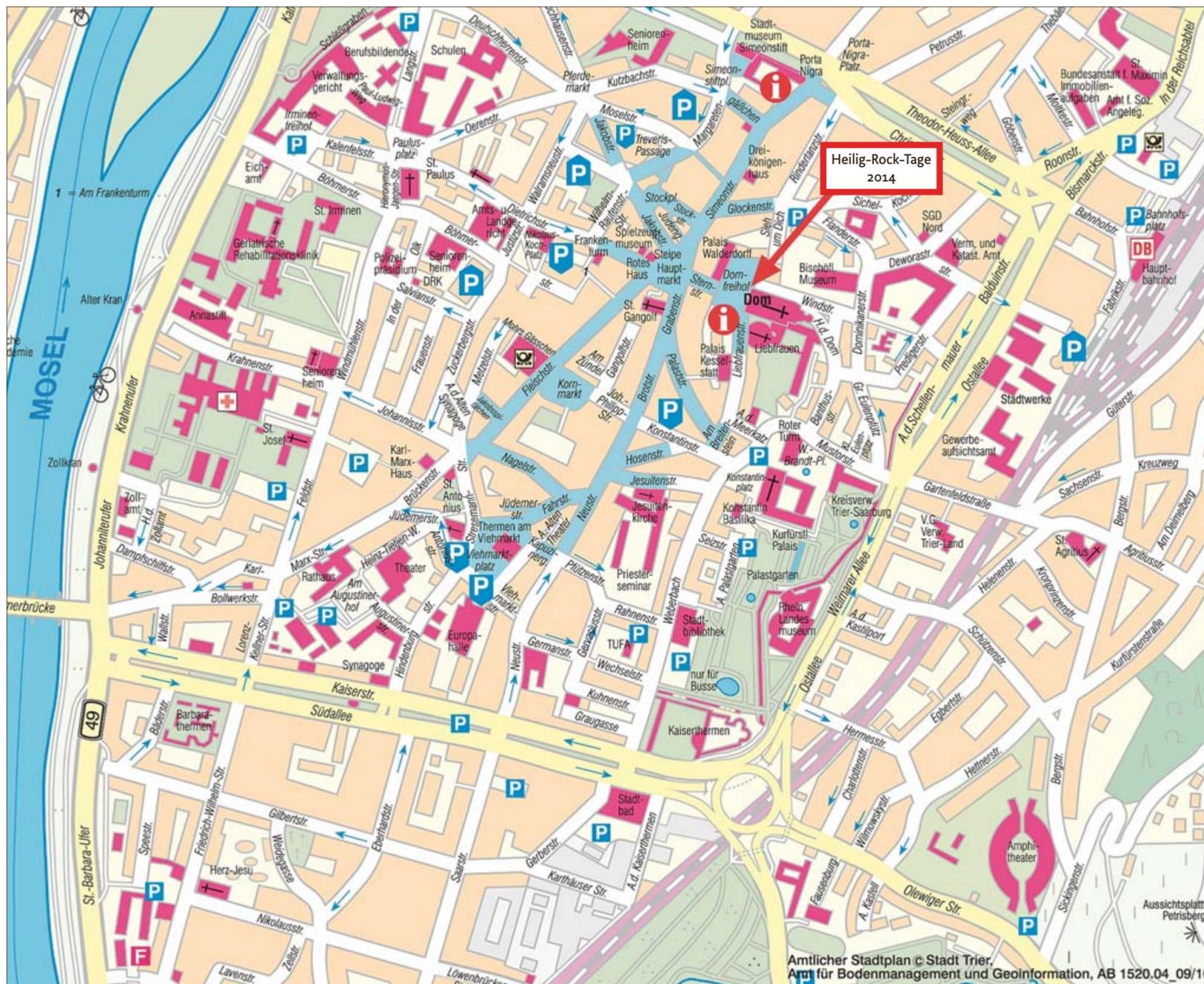
Kontakt

Bistum Trier, Projektbüro Heilig-Rock-Tage, Hinter dem Dom 6, 54290 Trier Telefon (06 51) 71 05-593, Telefax (06 51) 71 05-515 E-Mail heiligrocktage@bistum-trier.de. Weitere Informationen unter www.heilig-rock-tage.de.

Impressum

Herausgeber: Bistum Trier
Chefredakteur: Bruno Sonnen
Redaktion: Zeljko Jakobovac (stellv. Chefredakteur), Eugen Reiter, Tobias Wilhelm, Martin Recktenwald, Carolin Strohhahn, Sekretariat: Dorothee München, Julia Distl
Layout und technische Koordination: Ute Koenen
Geistlicher Beirat: Michael Becker
Nachrichtendienste: Katholische Nachrichtenagentur (KNA) Evangelischer Pressedienst (epd)
Adresse Redaktion: Hinter dem Dom 6, 54290 Trier oder PF 3130, 54221 Trier Telefon (06 51) 71 05-6 10 Telefax (06 51) 71 05-6 13 E-Mail redaktion@paulinus.de www.paulinus.de
Verlag: Paulinus Verlag GmbH
Geschäftsführerin: Annette Peters
Verantwortlich für den Vertrieb: Benjamin Halßler
Anschrift Verlag: Max-Planck-Straße 14, 54296 Trier oder PF 3040, 54220 Trier Telefon (06 51) 46 08-0 Telefax (06 51) 46 08-2 21
Leser-Service und Vertrieb: Telefon (06 51) 46 08-1 52 Telefax (06 51) 46 08-2 25 E-Mail: leserservice@paulinus-verlag.de
Anzeigen: Telefon (06 51) 46 08-1 23 Telefax (06 51) 46 08-2 24 E-Mail: anzeigen@paulinus-verlag.de
Druck: Saarbrücker Zeitung Verlag und Druckerei GmbH, Untertürkheimer Straße 15, 66103 Saarbrücken ISSN 1436-9214

Für unverlangt eingesandte Texte und Fotos keine Gewähr. Bezugspreise: Einzelverkauf 1,80 Euro. Abonnement: bei Postzustellung 6,10 Euro zzgl. Postgebühren/Monat; bei Zustellung und Inkasso durch Boten 6,10 Euro/Monat; bei Rechnung 19,30 Euro/vierteljährlich; 74,20 Euro/jährlich; bei Bankinzug: 18,30 Euro/vierteljährlich, 68,10 Euro/jährlich (alle Preise inkl. 7% MwSt.). Abbestellungen sind nach Ablauf der vereinbarten Mindestbezugszeit nur schriftlich beim Verlag mit einer sechswöchigen Frist zum Quartalsende möglich. Gültig sind die Media-Daten Nr. 30 vom 1. Januar 2013.



SynodenCafé und Infozelt



Der Treffpunkt für Synodale, Pilger und Besucher

30. April bis 3. Mai 9.00 bis 19.00 Uhr
 St. Maximin (neben der Synodenaula)
 Neben der Synodenaula befindet sich in einem Zelt die Gastronomie für die Synodalen. Pilger und Besucher der Heilig-Rock-Tage sind eingeladen, dieses „SynodenCafé“ zu besuchen. Damit besteht die gute Möglichkeit, bei einer Tasse Kaffee oder Tee die besondere Atmosphäre der Synode aufzunehmen und Synodalen zu begegnen. Insbesondere Pilgergruppen sind eingeladen, auf ihrem Weg zum Dom im SynodenCafé Rast einzulegen.

Synoden-Infozelt

täglich 9.00 bis 19.00 Uhr – Domfreihof
 Menschen im Bistum interessieren sich für den Weg der Synode, begleiten sie mit ihren Themen und Gebeten, formulieren ihre Erwartungen. Gleichzeitig fragen andere: Was ist eine Synode und wie geht Synode? Das Synoden-Infozelt stellt sich diesen Fragen und informiert Interessierte.

Kulturbühne am Dom

Menschen, Musik & Begegnung

Täglich (außer 28. April) Siehe Zeitangaben
 Kulturbühne Domfreihof
 Vor der eindrucksvollen Kulisse der Westfassade des Trierer Doms bieten wir auf der Kulturbühne wunderbare Konzerte.

27. April	19.00 Uhr	Marx Rootschild Tillermann
29. April	18.00 Uhr	Nico Mono
30. April	21.00 Uhr	Goldrush
1. Mai	15.00 Uhr	Four-Coustic
	21.00 Uhr	Duo Balance
2. Mai	15.00 Uhr	METIS
	21.00 Uhr	Rambling Rovers
3. Mai	14.00 Uhr	Bläserensemble des Philharmonischen Orchesters der Stadt Trier
	21.00 Uhr	Jazzclub Trier
4. Mai	16.00 Uhr	Double Uplift

Der Besuch der Konzerte ist kostenlos.

Wallfahren & Pilgern

Pilgerwegen zum Heiligen Rock

Anlässlich der Heilig-Rock-Wallfahrt sind ausgewählte Pilgerwegen, die thematisch mit dem Heiligen Rock in Verbindung stehen, angeboten worden. Es ist möglich, die jeweiligen Strecken ganz oder in Etappen zu gehen.

- Pilgerwegen I „Ganz Aug und Ohr“ (Saarland) von Berus nach Trier, 5 Tagesetappen, Gesamtlänge ca. 108 km
- Pilgerwegen II „Rückkehr aus dem Exil“ (Saarland) von Merzig nach Trier, 4 Tagesetappen, Gesamtlänge ca. 70 km
- Pilgerwegen III „Folge deinem Stern“ (Bistum Speyer, Saarland) vom Kloster Hornbach nach Trier, 6–8 Tagesetappen, Gesamtlänge ca. 188 km
- Pilgerwegen IV „Der springende Punkt“ (Luxemburg) von Echternach nach Trier, 2 Tagesetappen, Gesamtlänge ca. 39 km
- Pilgerwegen V „In den Schuhen Jesu“ (Eifel) von Prüm nach Trier, 5–6 Tagesetappen, Gesamtlänge ca. 154 km
- Pilgerwegen VI „Auf den Spuren des Apostels Matthias“ (Eifel) von Blankenheim nach Trier, 5–6 Tagesetappen, Gesamtlänge ca. 106 km
- Pilgerwegen VII „Im Fluss der Zeit“ (Rhein-Nahe-Mosel) von Bad Kreuznach/Anschluss Bingen nach Trier, 6–8 Tagesetappen, Gesamtlänge ca. 127 km, ab Bingen ca. 121 km

Informationen zu den Pilgerwegen unter www.heilig-rock-wallfahrt.de/dabei-sein/pilgerwege

Musikalischer Pilgerwegen zum Petrisberg

1. Mai 15.00 Uhr Treffpunkt Kurfürstenstraße, Eingangsbogen Kreuzweg

Musikalischer Pilgerwegen zur Mariensäule

3. Mai 18.00 Uhr Treffpunkt Parkplatz Robert-Schuman-Haus

Lieder und Geschichten übers Leben und Pilgern auf dem Weg. Begleitet von Andreas Sittmann als BEPPO, dem musikalischen Straßenkehrer, mit Gitarre und Besen im Gepäck. Beide Pilgerwegen dauern jeweils etwa zwei Stunden. Kostenbeitrag 8,00 Euro, inklusive Getränk und Snack.

Sonstiges

„Der Rock“ – Tanztheater

von Reveriano Camil
 2. Mai 20.00 Uhr – St. Ambrosius, Ambrosiusstraße
 Eintritt frei
 Akteure: Tänzer (Jesus/Rock, Helena, Engel), Chor, Instrumente (Orgel, Cello, Didgeridoo)

Ausstellung „Der Mensch braucht Haltung“

Positionen von Jiri Keuthen
 Täglich – Museum am Dom
 Nähere Informationen: www.bistum-trier.de/museum

Ausstellung Pilgern und Wallfahren: Ausdruck zeitgenössischer Spiritualität und Religion?!

Forschungsprojekt anlässlich der Heilig-Rock-Wallfahrt 2012
 Täglich – Domkreuzgang

26. April 2014
 14.00 bis 18.00 Uhr: Fachtagung zum Forschungsprojekt – BGV-Cafeteria
 18.00 Uhr: Eröffnung der Ausstellung – Domkreuzgang

Heilig-Rock-Kapelle

Geöffnet täglich
 7.30 bis 20.00 Uhr – Dom

Stand: 11. April 2014